Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

ZEUGNISSE UND EXCURSE ZUR DEUTSCHEN HELDENSAGE.

I.

Cassiodor Variar. XI, 1: Hanc (Amalasuentham) si parentum cohors illa regalis aspiceret, tanquam in speculum purissimum sua praeconia mox videret. enituit enim *Amala* felicitate, *Ostrogotha* patientia, *Athala* mansuetudine, *Vinitharius* aequitate, *Hunimundus* forma, *Thorismundus* castitate, *Valamir* fide, *Theodemir* pietate, sapientia inclitus pater.

Dafs diese praedicate zum grösten theil auf sage und poesie beruhen, ist nicht zweifelhaft. die genealogie der Amaler bei Jordanes c. 14, eingestandener mafsen aus der mündlichen überlieferung geschöpft, ergibt freilich nur nackte namen. auch für das 'glück' des begründers des berühmten königsgeschlechts sprach wohl weniger eine begründete historische tradition, als die blofse wahrscheinlichkeit des rückschlufses. was aber Jordanes c. 17 von Ostrogota erzählt, läfst die ihm beigelegte patientia schon begreifen und auf weiteres schliefsen: tunc Ostrogotha rex Gothorum, ut erat *solidi animi*, respondit legatis (Gepidarum), bellum se quidem tale horrere durumque fore et omnino scelestum armis confligere cum propinquis, loca vero non cedere. auch noch der travellers song, wenn er v. 113. 114 den Eástgotan frôdne and gôdne, fâder Unvênes preist, läfst auf mehr schliefsen. Unvên entspricht dem Hunuil in der genealogie der Amaler, dem sohn des Ostrogota. der name: Hunuil in den beiden Palatinis, Hunnuil im Ambrosianus, Unilt in unsern schlechten ausgaben ist corrupt. ist l rest eines N, so wäre Unuin gleich Unvên, wie Theodemir Valamir Videmir gleich Theodemêr Valamêr Videmêr. Athala ist nach der genealogie Unvens sohn, Vinitharius der grofsvater der brüder Theodemir und Valemir folgt auf ihn im fünften gliede, im vierten Hunimund der sohn des Ermanarich, wieder im fünften Thorismund der sohn des Hunimund, der urgrofsvater des gemahls der Amalasuentha. Jordanes erzählt c. 48 von den kämpfen des Vinitharius, Hunimund und Thorismund mit den Slaven Hunen und Gepiden. auch er rühmt die schönheit des Hunimund: acer in bello totiusque corpo-

ris pulcritudine pollens. Thorismund soll (dicitur) im ersten jünglingsalter — flore iuventutis ornatus — nach einem siege über die Gepiden durch einen sturz vom pferde seinen tod gefunden haben. Vinitharius wird im kampf mit den Slaven durch einen pfeil im haupt verwundet, wie Dietrich nach der ungarischen sage (heldens. s. 164). die fides des Valamir und pietas des Theodemir bezieht sich wohl nur auf das gegenseitige verhältnis der brüder. das praedicat das Cassiodor seinem verstorbenen herren ertheilt, die sapientia erkennt auch später die sage dem Dietrich von Bern zu. aber von besonderm werth ist das stillschweigen über den mächtigsten und berühmtesten Amaler vor Theoderich. es beweist dafs von Ermanrich sich schon eine vorstellung ausgebildet hatte, die jede vergleichung mit Amalasuentha unmöglich machte.

II.

Cassiodor. Variar. VIII, 9 läfst den minderjährigen Athalarich ein beispiel ausgezeichneter, dem hause der Amaler in einem dem seinigen ähnlichen fall bewiesener treue aus der frühern gothischen geschichte anführen:

Exstat gothicae huius probitatis exemplum. *Gensimundus* ille toto orbe *cantabilis*, solum armis filius factus, tanta se Amalis devotione coniunxit ut heredibus eorum curiosum exhibuerit famulatum, quamvis ipse peteretur ad regnum. impendebat aliis meritum suum et moderatissimus omnium, quod ipsi conferri poterat, ille potius parvulis exhibebat. atque ideo *eum nostrorum fama concelebrat.* vivit semper *relationibus*, qui quandoque moritura contempsit. sic quam diu nomen superest Gothorum, *fertur* eius cunctorum attestatione *praeconium.*

Köpke (anfänge des königthums s. 141fg.) bezieht diese stelle mit recht auf die brüder Valamir Theodemir und Vidimir und das interregnum nach dem tode des Thorismund, des enkels des Ermenrich. Jordanes c. 48 sagt darüber: sic eum (Thorismundum) luxere Ostrogothae ut per XL (?) annos in eius loco rex alius non succederet, quatenus et illius memoriam semper haberent in ore, et tempus accederet quo Valamir habitum repararet virilem. Köpkes vermuthung wird auch durch die sage bestätigt. es läfst sich nachweisen, dafs sie einen theil der geschichte Valamirs und seiner brüder auf Theoderich den grofsen übertrug: Gensimund ist der historische vorläufer des mythischen alten Hildebrand.

III.

Jordanes de reb. get. c. 34: ad quem (Attilam) in legationem remissus a Theodosio iuniore Priscus tali voce inter alia refert. ingentia siquidem flumina, id est Tysiam Tibisiamque et Driccam transeuntes venimus in locum illum ubi dudum *Vidigoja* (so Pall. I. II und Ambros.; Vidicula edd.) *Gothorum fortissimus Sarmatum dolo occubuit.*

In dem wohlerhaltenen originalbericht des Priscus (exc. legg. p. 183. 187 ed. Bonn.) ist von Vidigoja nicht die rede. die notiz über ihn wird erst von Cassiodor eingeschaltet sein, von dem sie an Jordanes gelangte; auch die beschreibung die dieser gleich darnach von der residenz des Attila gibt beweist dafs ihm der bericht des Priscus nicht unverändert, zum theil verkürzt, zum theil erweitert vorlag. ich zweifle nicht dafs der gotische Vidigoja der historische vorläufer des mythischen Witege der spätern sage ist: ihn nennt auch Jordanes c. 5 in der reihe der vom volk in liedern gefeierten helden und zwar zuletzt gleich nach dem historischen Fridigern. wir müfsen ihn, wie diesen, für einen westgotischen helden und einen vorkämpfer des volkes in seinen kriegen mit den Sarmaten an der Theiss halten. die Ostgoten hatten mit diesen vor den hunischen zeiten nie etwas zu schaffen. aber Athanarich warf mit seinen Westgoten im j. 376 die Sarmaten (und die stammverwandten Taifalen) aus Siebenbürgen, Ammian 31, 4, 13, vgl. Ambros. commentar. in evangel. Luc. lib. X p. 202. die Taifalen leisteten im j. 358 den Römern beistand gegen die Sarmatae Limigantes und erhielten zur belohnung einen theil ihres gebiets, Ammian 17, 13, 19. 20. dies weist aber auf noch frühere vorgänge zurück, die blutigen händel der jahre 330—337, wo die Goten (Taifalen und Westgoten überhaupt) zuerst die Sarmaten überfallen, die Sarmaten die Römer herbeirufen und nachdem diese den rücken gewandt, der kampf alsbald wieder von neuem entbrennt, der eine massenhafte auswanderung der Sarmaten und eine theilung des volks in Limigantes und Arcaragantes oder freie zur folge hatte. unsre nachrichten über diese letzten unruhen bei den römischen chronisten sind so spärlich und abgerifsen dafs es nicht sehr zu verwundern ist, wenn dabei der Goten keine erwähnung geschieht. es ist aber schon Tillemont (Bruxelles 1732) IV p. 106 bemerkt, dafs was Jordanes c. 22 von dem Gotenkönig Geberich und seinem

kampf mit den Vandalen an der Marosch erzählt hierher gehört, wenn auch Jordanes wiederum der Sarmaten geschweigt. er oder vielmehr sein vorgänger Cassiodor schöpften mittel- oder unmittelbar aus der gotischen tradition, und diese verfuhr in diesem falle nur wie unser epos überhaupt, das keine Römer kennt obgleich es gerade die helden feiert die die römische weltherschaft zerstörten. dafs die Vandalen an den händeln jener jahre theilnahmen, beweist der titel Vandalicus den der kaiser Constantin neben Gothicus Sarmaticus auf inschriften führt, sowie die angabe des Jordanes von der verpflanzung der überreste des volks nach Pannonien, während die römischen chronisten nur von einer aufnahme der freien Sarmaten durch Constantin sprechen und die spätere geschichte entschieden der behauptung des Jordanes widerspricht, dafs die Vandalen im j. 406 von Pannonien aus aufgebrochen seien. der schauplatz des kampfes zwischen den Goten des Geberich und den Vandalen ist gerade im gebiet der Limiganten und eben da soll auch Vidigoja seinen tod gefunden haben. da nun von frühern kriegen der Goten und Sarmaten, soviel ich weifs, nichts bekannt ist, so werden wir für ihn immer an diese unruhen denken müfsen und dürfen seine epoche um 330 setzen. gerade so steht aber noch Witege oder Vudga bei den Angelsachsen als der vornehmste und tapferste vorkämpfer der Goten gegen die Hunen, im travellers song in der schlacht am Weichselwalde, nach der jüngern sage in der Rabenschlacht, wo er seinen tod oder doch das ende seiner laufbahn findet, da. die Hunen können leicht an die stelle der Sarmaten getreten sein, und wohl nur auf diese weise kam Witege zu Ermenrich, der als herscher über die Ostgoten jenseit des Dniester ursprünglich ihm ganz fremd war. die namen Witege Vudga (über Vidia s. unten nr. VII) und Vidigoja sind gleich zu achten. eine starke form Vithigavi-us, Vithicabius erscheint schon bei Ammian 27, 10, 3. 30, 7, 7; vgl. trad. Sangall. p. 346 u. 879 Wito. Coius l. Witocoius. Vidigôja steht für Vidi- Vidugauja, wie bei Jordanes c. 17 Gepidôjôs für Gepidaujôs (Gepideninseln), c. 4 ôjum für áujôm, c. 14 Odulf für Audulf, Ostrogothi für Austrogothi. wie got. auja, latinisiert avia, mlat. augia ahd. ouwa ist, so got. Vidugauja ahd. Vvidogaugio trad. Sang. p. 66 a. 787 Witugauuo, Witu- Wita- Witigouuo, und dem entspricht alts. Widugô (Wigand trad. Corbej. § 16. 41 pro patre suo Widugon. 267. 416), wie alts. gô regio dem ahd. gouui. auch hindert nichts ags. Vudgâ für Vudga anzusetzen.

einzeln kommt aber auch ahd. Witigo trad. Sangall. p. 275 nr. CI a. 864 (für Witigowo s. unten nr. XIV), Witago Dronke necrol. Fuld. a. 841, cod. dipl. nr. 598 a. 867, Widigo nr. 701 c. 950 vor, und hier könnte man wohl zweifeln ob eine contraction des üblichern und häufigern Witigouuo, Witigao (wie in ahd. frô für frouuo got. frauja), die sich allmählich bis zu mhd. Witege abschwächte, oder nicht vielmehr eine adjectivische ableitung der ersten worthälfte anzunehmen ist, die sich als abkürzung etwa zu dem compositum verhielt, wie das seltne und merkwürdige ahd. Wasogo bei Dronke a. a. o. nr. 431 a. 824, Wasgo nr. 433 a. 824, nr. 462 a. 825, nr. 476 a. 828, necr. a. 800, Wosago nr. 575 a. 859 zu Wasugrim, Wasugêr*? allein Wasogo, Wasgo ist wie der entsprechende mhd. schwertname Waske, Wasche, Wasge (Wh. Grimm heldens. s. 95, anm. zu Nib. 1988, 4, vgl. zu 854, 3. 2181, 2) aus dem bergnamen Wosagus, Wasagus geschöpft, der auch in Hessen in der nähe von Fulda vorkam: montis Usgo Dronke nr. 663 c. 915, Uuasgunberg nr. 721 a. 980. es ist also ebensowenig eine verkürzung wie das gleichseltne Wolago bei Dronke nr. 379 a. 819 und Heiligâ nr. 68 a. 779, trad. Fuld. c. 38, 109 (vgl. ags. Hâlga altn. Helgi). Wolago ist entweder das schwach flectierte ahd. adjectiv wêlac dives opulentus (Graff 1, 831), das so gut wie sein substantiv wêla wola und das adverbium wêla wola später wolac gelautet haben mufs, oder geradezu auch die interjection wêlago, bei Otfrid wolaga, Tatian wolago. wäre nun Witigo nicht aus Witigouuo, Witagao contrahiert, sondern eine adjectivische bildung von witu, so müste es nach diesen analogien ein gebräuchliches auf -ig oder -ug abgeleitetes adjectiv neben sich haben, das aber nicht einmal im ags. vorkommt, wo doch das substantiv vudu so gewöhnlich ist. eigennamen von der art sind überhaupt selten und oft nur scheinbar adjectivischer bildung. Herige (statt Herigo) bei Dronke nr. 766 a. 1079 ist z. b. gleich Herio MB. scheftlar. VIII, 370 a. 806, Herigo Meichelb. nr. 430 a. 822; (Heriggo bei Dronke nr. 100 a. 791 = Hericco Meichelb. nr. 68 a. 776, nr. 156 a. 808, Herico nr. 244 c. 810, Heric MB. scheftlar. VIII, 376 a. 822); Wergo Dronke nr. 549 a. 842 = Werio Meichelb. nr. 343 a. 817, Wergio nr. 569 a. 835; Minigo

* bei Dronke nr. 278 a. 812 steht Wasugen, scheinbar ein genetiv von Wasugo; aber die vergleichung der unterschriften von nr. 237—241 lehrt dafs Wasugen in Wasugeri zu verbefsern ist.

Meichelb. nr. 429 a. 821, nr. 532 a. 828 neben Munigo, Juvav. p. 95 a. 861 = Minio MB. tegerns. VI, 34 a. 1058; Winigo Dronke nr. 651 a. 906 entweder Winio nr. 18 a. 758, was auch wohl aus Wimo bei Meichelb. nr. 312 a. 815 herzustellen ist und dem schwachen femininum winiâ (Graff 1, 868) entspricht, oder es ist schlechte schreibung für Winihho, wie Sibigo bei Dronke nr. 153 a. 798 für Sibicho (s. unten nr. XVI), und wie Suuanago (gen. Suuanagen) nr. 613 a. 876, Suanego trad. Fuld. 38, 298 wohl für das freilich gleich seltne Suuanucho nr. 153 a. 798 (neben Sibigo und Salucho) steht. Musgo nr. 465 a. 826 (manc.) aber entspricht dem von Goldast angeführten Musugauo, Mosogowo Juvav. p. 113 a. 890, bestätigt also entschieden die contraction von Witugauuo zu Witigô. Salga nr. 178 a. 803 (auch in Kellers necrol. Augiens. 4. id. mai.) ist mir dunkel; nicht minder Halux: signat Halux nr. 128 vor 797, vgl. zts. 9, 236. manche von diesen merkwürdigen namen und formen wird man im altdeutschen namenbuch entweder gar nicht oder doch nur ungenügend verzeichnet und belegt finden, vielleicht weil der index zu Dronkes cod. dipl. noch immer auf sich warten läfst*. mit der gewöhnlichen unkunde der einfachsten lautregeln und elemente der deutschen grammatik, die auf jedem blatte sichtbar ist, aber werden alts. Widugô, ahd. Witigô mit alts. Widuco (Lacombl. nr. 65 a. 855, Widuc nr. 38 a. 820), ahd. Wituhho oder vielmehr dem starken Wituhhi, Wituchi zusammen geworfen und letzteres zwei- oder dreimal aus Meichelbeck belegt, während es mindestens sechs-

* auch in den fuldaischen, den summarien Eberhards angehängten dienst- und zinsregistern aus dem 12. jahrh. bei Dronke trad. Fuld. c. 48—51 stehen noch eine ziemliche anzahl von hrn. Förstemann mit unrecht nicht beachteter namen auf -go beisammen, aber in nordthüringisch-sächsischer gegend und neben namen sowohl auf -cho, als auf -co -ca: c. 48 in Frechenlebe (Frekleben an der Wipper bei Aschersleben) Auago, Osigo, Eligo, Vsigo, Oigo, Abbigo, Vnica, Rucicho, Lucicho, Abbicho, Wencicho, (Witigo), Bennecho, Oticha; c. 49 in Scegenstete (Schakstädt östlich von Frekleben) Auogo 3mal, Waligo, (Witigo 2mal), Geltecho, Imigo, Aligo, Eligo, Icho, Conka; c. 50 in Rotenwilere Aesico; c. 51 in Anere (l. Arnere, j. Örner nördlich von Mansfeld) Titecho, Geuego, Lucicho, Gebege, Tutecho, Amago, Ozecho, Osigo, Emicho, Wizego; (c. 57 in Crûciburc, j. Kreuzburg an der Werra, Witigo Witegou). es ist also -go dem alts. -co gleichzuachten und nur eine unvollkommne bezeichnung des ahd. -cho. so sind auch wohl die thüringischen Vpigo trad. Fuld. c. 38, 26, (Vnico 125), Warego 129, Suanego 298 (s. oben) zu beurtheilen; zu Vfege de Saxonia c. 41, 20 vergleiche alts. Uffico, Uffic oder Ubico, Förstem. 1, 1207. 1209.

mal und nicht blofs im neunten, sondern auch noch im zehnten jahrh. vorkommt: Wituhhi Meichelb. nr. 412 a. 820, Wituchi nr. 133 a. 804, nr. 154 a. 808, nr. 289 a. 811, nr. 467 a. 824, Witichi nr. 987 c. 915 neben Waldman. für die bisher noch nicht belegte, ahd. schwache form Wituhho und auch für Wituhhi mag allerdings zuweilen fehlerhaft Witigo, Witigi geschrieben sein*, aber eine vermischung und verwechselung der beiden formen und namen tritt in der poesie erst spät ein, so dafs der held niederd. Wedeke, oberd. Wittich heifst; vgl. unten nr. XXXI. im Alphart, wo die hs. Wytdich schreibt, verlangt der vers Witege, so auch in den übrigen mhd. gedichten, selbst noch in der Flucht, und dies müfsen wir nach der bisherigen auseinandersetzung in stufenmäfsiger abschwächung aus Witugouuo Witugô Witigo entstanden denken. die alte vollständigere form Witegouwe dauerte noch daneben fort. bekanntlich heifst so ein held in vorrede zum heldenbuch, in der Rabenschlacht und Flucht v. 8633 neben Witege. hier aber kam es nur auf eine anhäufung von namen an. es wird auch noch ein sonst aufser der Flucht und Rabenschlacht unbekannter Witegis genannt und ebenso nachdem Heime (Fl. v. 8633) eben vor Witegouue erwähnt ist, ein sonst unbekannter Madelolt und ein Madelgêr, wie sonst Heimes vater heifst.

IV.

Als die nördlichen barbaren, die das römische reich zu Constantins zeit von jenseit der Donau angreifen, nennt Cynevulf im eingang der Elene v. 20:

Hûna leóde and *Hrêdgotan,*

v. 21: fôron fyrdhvate *Francan* and *Hûnas.*

v. 32. 49 erwähnt er auch den Hûna cyning und v. 58 noch einmal *Hûna and Hrêda here*, v. (41) 128. 143 nur Hûna leóde, Hûna here. er entlehnte diese namen und formeln aus dem volksepos. der travellers song stellt ebenso v. 52 Hunen und Hrêdgoten zusammen:

Ic vâs *mid Hûnum* and *mid Hrêdgotum,*

* so wird im cod. Lauresh., einer für alte echte formen sehr unzuverläfsigen quelle, nr. 2891 a. 776 Witegestat, nr. 2892 a. 775 Witegenstat geschrieben, im wirtembergischen urkundenbuch aber im elften jahrh. Widichstat, Witigistat und der heutige name des orts Wittstadt spricht überdies entschieden für die starke form, also für Wituhhes -stat als grundform.

und v. 120 heifst das Gotenheer des Eormenric, das seinen thron gegen Ätlas leute am Weichselwalde vertheidigt, 'Hræda here'. hätte man nun blofs diese vier ags. belegstellen für den namen Hrêðas Hrêðgotan, würde man an der letzten wohl 'Hræda' für verschrieben oder entstellt aus 'Hrêða' halten, wie in der Elene v. 58 geschrieben steht und wie im Beov. 454. 1485 ohne zweifel Hrêðlan und Hrêðles herzustellen ist für Hrædlan, Hrædles. Hrêðla ist derselbe name mit Hrêðel v. 374. 1847. 2191 u. s. w., wie ahd. Hruodilo Hroadilo und Hruodil, Wentilo und Wentil. auch die erklärung wäre nicht zweifelhaft. sowie wir im ahd. in eigennamen die doppelform Hruod- und Hruodi- finden, mhd. Ruod- und Rüede-, so auch im ags. Hrôð- und Hrêð-, im Beov. 1189. 1836 Hrêðric neben Hrôðgâr, Hrôðvulf; und zwar ist aufser dem adj. hrêðe (Cädm. Genes. 2261) das substantiv hrêð siegsruhm, triumph noch in lebendigem gebrauch, Beov. 2575. das adj. hrêðleás (Gûðlâc 878) ist damit componiert, so auch hrêðmen, wie im Beov. 445 die Dänen heifsen. Hrêðgotan bedeutet danach die sieg- und ruhmreichen Goten. aber wir finden im altn. Hreiðgotar. den anlautenden guttural verlangt die allitteration in einem alten liede, Vafþrúðnism. 12:

hesta beztr þykkir hann með Hreiðgotum,

wo hann entweder zum ersten halbvers gehört oder doch nur málfylling ist. lautet der name in spätern quellen Reidgotar, so kann man darin nur einen versuch sehen, ein unverständlich gewordenes wort durch ein anderes ähnlich lautendes zu ersetzen. dem altn. Hreiðgotar aber würde nur ags. Hrædgotan oder Hrædgotan entsprechen, da die aspiration der lingualis eigenthümlich altn. sein kann. so gewinnt die schreibung 'Hræda' im travellers song festeren halt und man gelangt zu der vermutung dafs auch im ags. nur ein geläufiges, verständliches wort an die stelle des unverständlichen getreten ist, dafs Hrêðgotan für Hrædgotan, Hrêðas für Hrædas steht, wie Hludiwic für Chlodovêchus, Hludowih (zeitschr. 6, 431) und ähnliche fälle bei eigennamen öfter vorkommen. nun finden wir noch einige ahd. mit Hreid- gebildete namen: Hreidkêr Meichelb. nr. 515 a. 827, Reidkêr nr. 401 a. 819; Hreidperht nr. 533 a. 828; Hretolf (l. Hreitolf) nr. 445 a. 824; Hraitun (abbatissa) Hreitun Raitun s. Peter verbrüd. 77, 11 c. 800, 104, 44 c. 780, 105, 2 a. 780—800; Hreitolf Dronke cod. dipl. Fuld. nr. 87 a. 788, Hreitgêr necrol. Fuld. a. 831, cod. dipl. nr. 517 a. 838, Reitgêr nr. 562 a. 852,

nr. 607 c. 870, Reidolf nr. 674 a. 923; Hrêdgær Lacomblet nr. 2 a. 793, nr. 8 a. 796, Hrêdgêr nr. 27 a. 805; zweideutig sind Rêdulf Rêdgêr Rêthman Rêdwerc und andre in Wigands trad. Corbej., da hier ê oft für â steht, Rêdulf Rêdgêr also ebenso gut Râdulf, Râdgêr sein kann. nach 923 habe ich kein beispiel dieser namen mehr gefunden, aufser Reito in den trad. s. Emmeram. in 'quellen und erörterungen' München 1856 nr. 56 a. 1006—1028, in den Salzburger, Sangaller, Weifsenburger und Lorscher urkunden aber kommen sie überhaupt nicht vor. im altn. ist nur Hreiðarr gewöhnlich d. i. ahd. Hreidheri, Isl. sög. (1829) 1, 70. 145. 146. 2, 323 ff. Fornald. sög. 2, 148. 149, Fornm. sög. 1, 63. 3, 108. 10, 454; aber auch Hreidmârr, das Lachmann zu Nib. s. 343 anzweifelte, scheint unverdächtig. der wechsel der aspirata und media, der wenn ags. 'Hræda' nicht für Hræða verschrieben ist, dem ahd. Hreid- gegenüber angenommen werden mufs, macht kein so grofses bedenken, vgl. zeitschr. 10, 162. der epische name oder beiname der Goten wäre darnach ahd. Hreidâ, Hreidgozun, ags. Hrædas, Hrædgotan, altn. Hreiðar, Hreidgotar. von den Franken, worunter Cynevulf Elen. 21 die Deutschen des fränkischen reichs versteht, ist uns bekanntlich auch ein solcher zweiter name überliefert: sie hiefsen bei den Angelsachsen Beov. 2502. 2914 Hugas, in Deutschland selbst Hugun, zeitschr. 6, 437. 441, oder wohl mit langem stammvocal ags. Hûgas, ahd. alts. Hûgun oder Hûgâ, Hûgôs.

V.

1. Älfreds Boethius ed. Rawlinson p. 1: and þâ âfter þâm foresprecenan cyningum þeódric fêng tô þâm ilcan rice. *se þeódric* vâs *Amulinga*. he vâs Christen, þeâh he on þâm Arriâniscan gedvolan þurhvunode.

Älfred wird die bemerkung 'se þeódric vâs Amulinga' schwerlich aus der lateinischen quelle geschöpft haben, der er seine einleitenden nachrichten entnahm. wenigstens fand er darin nicht den namen des geschlechts in der epischen patronymischen form. von þeódric dem Amelung ward auch bei den Angelsachsen gesungen (Deors Klage v. 18. 19*, Wh. Grimm heldens. s. 21), und an epi-

* den versuch diese unvollständig überlieferte strophe mit der vorhergehenden gleichfalls unvollständigen zu einem ganzen zu verbinden (zeitschrift

sche poesie gemahnt der gen. plur. Amulinga, wie Beóvulf Scyldinga, Hnäf Scyldinga, Beov. 53. 1069 Grein. auch die einleitung zu den metren des Boethius führt þeódric ohne weitre bemerkung als bekannt ein, v. 28 Grein:

þeód väs gevunnen
vintra mänigo, ôd þät Vyrd gescrâf,
þät þe þeódrîce þegnas and eorlas
hêran sceoldan.

weiterhin v. 69 folgt der geschlechtsname ebenso:

þâ þâ lâre ongeat
þeódric Amuling and þone þegn ofer fêng cet.

a Saxon menology (ms. C. C. C. Cantabr. nr. 179) bei Kemble Saxons 1, 423 fügt zu der erzählung von dem sturz Theoderichs in den vulcan nach Gregor dem grofsen hinzu:

þät väs þeódoricus, *þone ve nemnad þeódric.*

das frühste, mir bekannte beispiel des patronymicums ist ein langobardisches, Amalongus bei Paulus Diac. 5, 10 zum j. 663. nicht viel jünger ist der Angelsachse Omolincg Kemble cod. diplom. nr. 33 c. 700, Omulung Homolunch nr. 56. 58 a. 706. diese belege weisen zurück auf ein hohes alter der epischen form. ob man aber bei Egesasus (Kemble nr. 106 a. 761) an Dietrichs schwert Eckesahs (ags. Ecgseax?) denken darf, mufs dahin gestellt bleiben. so kann man auch nicht entscheiden ob in der ags. sage Hildebrand schon in demselben verhältnis zu Dietrich stand, wie in der deutschen. nur dafs sie jenen kannte, scheint mir nicht zweifelhaft.

2. In dem altfranz. normännischen roman de Horn et Rimenhild publié par Francisque Michel (Paris, pour le Bannatyne Club. 1845. 4.) p. 148 v. 2905 ff. erscheint in Westir d. i. Irland nach v. 2131 zu der zeit, als Horn dort bei dem könig Gudereche ist, eine saracenische flotte unter anführung zweier könige:

li einznez de ces dous ot nun *Hildebrant,*
li autre puisnez ovoit nun *Herebrant.*

ihr bruder ist Rodmund, der Horns väterliches reich Suddene inne hat; ihr neffe Rollac fiz Godebrand oder Gudbrand, der Horns vater Aaluf erschlagen hat, begleitet sie. Horn erlegt zuerst diesen in einem zweikampf und besiegt darauf auch die könige in einer

11, 273) gebe ich jetzt auf, da ich einsehe dafs Wh. Grimms erklärung der vv. 15. 16 unhaltbar ist.

schlacht. — schon Ritson ancient romancees (London 1802) III p. 268. 274 hatte hierüber nachricht gegeben und Wh. Grimm (heldens. 261) erkannte darin angelsächsische überlieferung. Rollac oder Rodlac nach der Cambridger hs. v. 2931 — denn dafs hier Rollac der neffe (niés oder niefs) eines andern Rollac oder Rodlac heifst der den könig Aaluf getödtet habe, steht in widerspruch mit allen andern angaben, namentlich auch mit v. 3155, und mufs verderbnis sein — ist auf ags. Hródlâc, und nicht etwa auf altn. Hrollaugr zurückzuführen, so wie Rodmund auf ags. Hrôdmund; so auch Godebrand oder Gudbrand auf ags. Gûdbrand. dafs aber Hrôdmund und Gûdbrand als brüder Hildebrand und Herebrand beigesellt wurden, zeugt noch von völligem verständnis der namen. die Saracenen d. i. heiden der spätern englischen sage sind bekanntlich Dänen und Nordmannen; so tritt auch in unserer Kudrun ein Sivrit von Môrlant auf und die Frideschottensage ward aus dem norden in den orient verrückt. es sind aber in der Kudrun auch ehemals fränkische oder friesische seehelden am Niederrhein zu Dänen geworden (zeitschr. 6, 63. 64), und ebenso verwandelten sich bei den Angelsachsen, wie wir schon aus dem Beovulf v. 1069 ff. sehen, manche helden der nationalen, heimischen sage in Dänen. die Saracenen Hildebrand und Herebrand dürfen diesen beigezählt werden. die namen Hildebrand Herebrand (Gûdbrand Hrôdmund) weisen auf den mythus von den Hildingen oder Wülfingen, der uralt ist und im norden in einer eigenthümlichen gestalt bekannt war ehe noch die deutsche sage darauf einwirkte, Wh. Grimm a. a. o. Uhland Thor s. 206. 211 ff. die ags. sage kann die helden nicht nur in einem andern verwandschaftlichen verhältnis zu einander als die deutsche sage, sondern auch noch ganz unabhängig von der Dietrichssage mit einem selbständigen mythus gekannt haben. doch ist allerdings das zeugnis einer so späten überlieferung, wie das französische gedicht, von geringem gewicht und sehr leicht mag Hildebrand bei den Angelsachsen ehemals so wie in Deutschland Herebrands sohn geheifsen haben.

VI.

Kemble the Saxons I p. 431: The place in Berkshire, which even yet in popular tradition preserves the name of *Wayland smith*, is nevertheless erroneously called; the boundary of a Saxon charter names it much more accurately *Welandes smidde* i. e. Weland's

smithy, his workshop; cod. diplom. nr. 1172. a. 955. — vgl. dazu heldens. s. 323, nr. 170.

Jac. Grimm (über eine urkunde des XII. jahrh. s. 21) führt aus einer grenzbeschreibung vom j. 825 (MB. XXXI, 1,41) und aus MB. XXVIII, 2, 471 die ortsnamen 'ad Wielandes brunnen' 'locus qui dicitur Wielants tanne' an. da Wieland im walde lebte und die schwanjungfrau im bade fieng, so könnten sie auf die sage anspielen. aber gerade bei einem andern mit Wielant gebildeten ortsnamen, Wielantesheim j. Willandsheim bei Iphofen in Mittelfranken, im neunten jahrh. öfter genannt, läfst sich noch der eponymus urkundlich nachweisen, Dronke trad. Fuld. c. 42, 236: Wilant comes et frater eius Bagolf tradid. sco. Bon. proprietates suas in villis istis Wilantesheim, Crifdere et Gremesdorf cum mancipiis. — über die spätere localisierung der sage von Wieland und Witege im norden s. Grundtvig Danmarks gamle folkeviser I, 70 anm. 89ff. und Hyltén-Cavallius sagan om Didrik af Bern (Stockholm 1850—54) p. XXIV—XXXV.

VII.

Eben bei dem schlufs der sommervorlesungen mit der letzten revision dieser 'zeugnisse und excurse' für den druck beschäftigt erhalte ich

Two leaves of king Waldere's lay, now first publisht by George Stephens, Esq. London John Russell Smith 1860. pp. XVI. 96. gr. 8.

Der volle titel der kleinen schrift würde hier zu viel raum einnehmen. ich erwähne nur dafs sie in zwei ausgaben erschienen ist: on fine paper, with four photographic facsimiles zu 15 shillings, on common paper, without facsimiles zu dem halben preise. — es ist als wenn das schicksal uns nachträglich für den verlust des ahd. originals von Ekkehards lateinischem Waltharius oder des mhd. gedichts von Walther und Hildegunde entschädigen möchte. das schriftchen enthält zwei fragmente eines ags. Waldere, ein unverhofftes neues zeugnis für den nahen zusammenhang des angelsächsischen und altdeutschen epos. hr. conferenzrath und oberbibliothekar Werlauff in Kopenhagen fand im anfang dieses jahrs die beiden pergamentblätter unter papieren die aus Thorkelins nachlafs in die dortige grofse königliche bibliothek oder wie hr. Stephens sagt 'into the great national library' gekommen sind; Thorkelin hat also wahrscheinlich jene zugleich mit der ersten abschrift des Beovulf im vorigen jahrh. mit aus

England herüber gebracht. 'they have evidently been used as fly-leaves or strengtheners on some old octavo or small quarto volume'. jedes blatt ist acht zoll hoch, fünf zoll breit. die damit ehemals zusammenhängenden blätter sind abgeschnitten bis auf einen ganz schmalen streifen auf dem nur noch einzelne buchstaben oder silben sichtbar sind. jede seite enthält ungefähr fünfzehn langverse in fünfzehn zeilen, wie prosa geschrieben und, wie es scheint, ohne alle interpunctionen. die schrift ist sehr schön und zierlich, ohne zweifel noch aus dem neunten jahrhundert. die sorgfalt des schreibers kann man aber nicht in gleicher weise rühmen, da er nicht nur einzelne buchstaben und silben, sondern ganze wörter, ja selbst einige halbverse ausgelafsen hat. hrn. Stephens, in Deutschland besonders durch seine mit Hyltén-Cavallius veranstaltete sammlung schwedischer märchen bekannt, weniger durch seine entdeckung dafs das angelsächsische eine nordische sprache ist (Antiquarisk tidskrift 1854 p. 89ff.) und durch seine übrigen leistungen, müfsen wir für die rasche veröffentlichung dieser werthvollen stücke dank wifsen. die photographischen facsimile ersetzen freilich die hs. nicht, am wenigsten beim zweiten blatt, reichen aber doch aus um nachprüfende, die eine anstrengung ihrer augen und wiederholte versuche bei verschiedenem licht nicht scheuen, im ganzen von der richtigkeit seiner lesung zu überzeugen. seine erklärung und constituierung des textes läfst jedoch mehr zu wünschen übrig, als erlaubt ist um billigen ansprüchen zu genügen. dafs es nicht an einzelnen glücklichen gedanken fehlt, hebt den dilettantischen character der arbeit nicht auf. mit der freundlich gewährten beihilfe unsers ersten kenners des angelsächsischen, des hrn. prof. Dietrich in Marburg, dem ich das ergebnis meiner ersten erwägung vorlegte, hoffe ich, da der druck der zeitschrift zu einem vorläufigen abschlufs drängt, wenigstens das augenblicklich erreichbare geben zu können, d. h. den wahren bestand der überlieferung, die vorhandenen schwierigkeiten und den gewinn den diese bruchstücke für die heldensage abwerfen darzulegen.

I.

(Erstes blatt).

*

s. 1. hyrde hyne georne: 'hûru Vêlandes geveorc
ne gesvîced monna ænigum þâra þe Mimming can

heârne gehealdan: oft [þe] ât hilde gedreás
svâtfâg and sveordvund secg âfter ôdrum.
Ätlan ordvŷga, ne læt þin ellen nû gyt
gedreósan tô dâge, dryhtscipe [feallan,
. . . . .] ac is se dag cumen
þât þû scealt âninga ôder tvega,
lif forleósan odde lange dôm
âgan mid eldum, Älfheres sunu.
Nalles ic þe, vine min, vordum cide,
þŷ ic þe gesâve ât þâm sveordplegan,
þurh edvitscype, æniges monnes
vîg forbûgan odde on veal fleón,
lice beorgan, þeáh þe lâdra fela
[s. 2. þinne byrn [homan billum heóvan.
Ac þû symle furdor feohtan sôhtest
mæl ofer mearce. þŷ ic þe metod[sceaft] ondrêd,
þât þû tô fyrenlice feohtan sôhtest,
ât þâm âtstealle ôdres monnes
vîgrædenne. veorda þe selfne
gôdum dædum, þenden þin god recce.
ne murn þû for þi mècè: þe veard mâdma cyst
gifede tô geóce unc. þŷ þû Gûdhere scealt
beót forbîgan, þâs þe he þâs beaduve
ongan mid unryhte ærest sêcan.
forsôc he þâm svurde and þâm syncfatum,
beâga menigo: nû sceal bega leás
hveorfan from þisse hilde, hlâfurd sècan
ealdne êdel, odde her ær svefan,
gif he þâ . . . . . .

I. 1. Hildgund redet und ermuntert Walther zum kampf mit Günther. D (Dietrich) machte mich darauf aufmerksam dafs dann wohl nicht *hŷrde* zu schreiben sei, sondern dafs die rede erst mit *hûru* beginne: *hyrde hine georne* heifse 'sie ermutigte ihn eifrig' nach Elen. 841 *þâ vâs hige onhyrded þurh þät hâlige treó.* auch wird *hûru* im anfang der rede sich wohl belegen lafsen.

veland gevorc: Wélandes S [Stephens]. *veland* am ende der ersten zeile ist, wie überhaupt die erste zeile und das ende aller zeilen dieser seite, fast ausgelöscht und sehr wenig sichtbar. die übrigen fälle wo an der richtigkeit von Stephens lesung nach dem facsimile oder innern gründen zu zweifeln kein grund ist, werde ich nicht weiter erwähnen. 2. *ðara ðe:* ich habe im anlaut þ durchgeführt, obgleich die hs. das zeichen consequent meidet bis auf

die bekannte abkürzung für *þät* und I, 15 *þe*, II, 7 *þäs*. 3. 'die allgemeinheit des satzes 'oft fiel im kampfe einer nach dem andern' ist sinnlos: entweder mufs die beziehung auf Valdere oder auf sein schwert ausgedrückt sein, und daher *oft þe* oder *oft him* gelesen werden.' D. ich habe *ät hilde* von *diesem* kampfe verstanden, da der kampf mit Gudheres leuten vorhergegangen. doch darf bei dieser auslegung wohl nicht der artikel oder das demonstrativ *þisse* fehlen. 4. *sec: secg*. 6. *feallan* fehlt und ward von S gut ergänzt. ich glaube aber dafs noch eine formel ähnliches inhalts, ein halbvers vor *ac is se däg cumen* ausgefallen ist. D verweist mich freilich auf räthsel LXXXV, 14, wo *is* sogar hauptstab ist. aber der vers würde hier überfüllt und fehlerhaft, mit zwei starken liedstäben in der zweiten hälfte. v. 8 ist für sich ein richtiger langvers, so wie *ac is se däg cumen* ein richtiger halbvers, mit *däg* als hauptstab. ist nichts vor *ac* ausgefallen, so mufs man *is se däg cumen þät* oder *ânînga* streichen, was doch mehr als bedenklich ist. 7. *dag* für *däg*, wie unten II, 2 *stânfate* für *stânfäte:* S s. 26 sieht darin einen beweis für den nordenglischen ursprung des gedichts!

9. *dom* setzt S fehlerhaft in den auftakt von v. 10. 'aber das adverbium *lange* ist verdächtig, vielleicht ist *langne dôm* zu lesen, das attribut kommt nicht dem 'haben' sondern dem ruhm zu, vgl. Cädmon 3681 (Daniel 163) *häfde dôm micelne*, Beov. 1536 *gegân þenced longsumne lof*.' D. 10. nach der regel, den reim durch den satzbau zu brechen war vor *Älfheres* stark zu interpungieren und die anrede zum folgenden zu ziehen. hier ist aber der grofse anfangsbuchstab v. 11 überliefert, wie v. 17. 11. S schreibt ganz ungereimt *Nalles, ic de, wine min, wordum cide dy*, und übersetzt 'Never was it — I thee, friend mine, in words say it therefore — that I thee' u. s. w. *þý* gehört notwendig zu dem abhängigen satz des nächsten verses, und für *cide*, wie in der hs. steht, ist ganz sicher *cîde* zu schreiben: 'ich tadle, schelte dich nicht, mein freund'. 13. *þurh edvitscype* 'schimpflicher weise' darf man nicht, wie S thut, mit *æniges monnes* verbinden, sondern dies gehört zu *vîg*.

14. 'da die flucht überhaupt schimpflich wäre, nicht blofs die flucht in einen wall (*veal* masc.), so ist *on veal* für einen dativ mit abgeworfener flexion von *väl veal* (neutr.) der wahlplatz zu halten, welche abwerfung nach l und r begegnet: *on väl feallan* Cädm. 2033 (2038), *on väl crunge* Beov. 635, *þeódherga väl þicce gefylled* Cädm. 2154 (2160).' D. 16. *homon. heovun* S. 'da *þeáh þe* conjunctiv fordert, so mufs *heóvun* versehen sein für *heóvan*, wenn nicht für *heóven*.' D. 17. *mæl ofer mearce* 'thy goal over the march' S, gewis falsch. D nimmt *mæl* für einen abgekürzten dativ 'mit dem schwerte'. *hringmæl, vunden mæl, brogden mæl* sind aus dem Beovulf (und Elen. 758) bekannt. *metod* die hs. 'so that I for thee, prince, dreaded' S. 'darin mufs ein fehler stecken. denn dafs *metod* anrede des irdischen herrn wäre, könnte man nicht mit verweisung auf das ahd. *truhtîn* rechtfertigen, weil die grundvorstellung in *metod, metend* (Cädm. 1803, ztschr. 10, 328) bereits für den schöpfer entschieden ist. aufserdem ist *ic þe ondréd* nicht angelsächsisch für 'ich fürchtete für dich'. für *ondréd* fehlt ein object, ich denke *metodsceaft* ist zu lesen, das dem todesschicksal nahe genug kommt Beov. 1077. 1180. Cädm. 1737 (1743).' D. 19. *tó fyrenlîce* 'zu gewaltig'; vgl.

Beov. 14 *fyrenþearfe* gewaltige, schreckliche not, Cädm. 316. 809 *fyrnum ceald*, 832 *firnum deóp*. 20. *ätsteal* erklärt S durch campstation, campplace, military station, und zieht den genetiv, was entschieden falsch ist, zu *vîgrædenne*, dies als apposition nehmend zu *ätstealle*. 'in der grenzbestimmung bei Kemble cod. dipl. IV, 31 *and svâ on ätstealles beorh, of dâm beorge sûd on dâ ealdan vale* könnte *ätstealles beorh* sehr wohl ein angriffsberg (ein berg von dem der angriff ausgieng) sein, aber auch ein 'beistandsberg', und man kann hier nicht übersetzen 'bei dem angriff eines andern mannes das gefecht oder die gegenwehr', weil bei dem angriff eines andern kein 'suchen' mehr stattfindet. auch bedeutet Gûdl. 150 *him tô ätstealle* ganz sicher 'sich zum beistand', und dafs *ät* in feindlicher bedeutung vorkomme, ist mir sehr zweifelhaft; höchstens ist die bedeutung unentschieden, wie in *ätstandan* Älfr. Bed. 4, 25. *steal* ist stellung z. b. in *foresteal*, besonders in *bîdsteal gifan* cod. Exon. 265, 29 (Julian. 388), 423, 1, (räthsel XLI, 19). es genügt die bedeutung 'dabei stehen, gegenwart'. D. sollte *ätsteal* nicht darnach eigentlich die fechterstellung zu angriff und verteidigung sein? vgl. nhd. antritt, anstand.

22. *recce* für *rêce*, 'alse lange got dîn geruoche', so lange gott dich leben läfst. D weist mir nach Gûdl. 262 *gif þû þînes feores recce*, Cädm. 2650 (2656) *gif þû on vorulde leng*, *ädelinga helm*, *aldres recce*, wo Grein *rêce* schrieb; ebenso Cädm. 4113 (Daniel 596), vgl. ztschr. 10, 360. 24. *to eoce: to geoce* S. *scealt* bringt S wieder falsch in den auftakt von 25.

25. *forbîgan* für *forbýgan* steht beinahe fest Cädm. 54. 70. Jud. 267. Vids. 48; *forbýgde* Crist 731. 27. *forsôc* erklärt D 'er hat verwirkt'. meine auffafsung stützt sich auf die von Ettmüller angeführte stelle aus lex Eádg. I B, 8 und die analogie von ahd. *farsahhan* (Graff 6, 75) alts. *forsacan*.

28. *beaga leas:* 'anstöfsig ist mir das zweite *beâga*, was eines guten dichters unwürdige armut an synonymen verriete. es liegt nahe, *bega* (des schwertes und der schätze) *leás* zu vermuten'. D. umgekehrt heifst es in Beov. 1043 *bega gehvädres onveald geteáh, vicga and væpna.* 29. *hvorfan. hlâfurd* steht eigentlich *ἀπὸ κοινοῦ*, als subject für beide infinitive.

30. für *êdel* in der hs. die rune. D glaubte dafs in *ær svefan* ein fehler stecke, da *svefan* nur schlafen, keineswegs sterben bedeute, und der tod noch weniger dem andern gesetzten fall ein prius (*ær*) sein könne. aber diese ungenauigkeit des ausdrucks läfst sich wohl entschuldigen, da die meinung ohne zweifel ist, Günther soll nach hause zurückkehren ohne etwas von Walthers schätzen zu erlangen, oder eher todt auf dem platze bleiben ehe er etwas bekommt. auch das einfache *svefan* nicht für 'sterben', sondern für 'todt da liegen' scheint mir unbedenklich, wenn ich stellen wie Beov. 2060 *se fæmnan þegn äfter billes bite blódfâg svefed ealdres scyldig*, 2746 *se vyrm liged, svefed sâre vund* und das transitive *svebban* vergleiche, das auch ohne einen instrumentalis oder dativ wie *sveordé, ecgum* oder dgl. 'todt hinstrecken' bedeutet, Beov. 600, Cädm. 2531.

II.

(Zweites blatt).

*

s. 1. '[beadomê]ce bâteran bûton þâm ânum
þe ic eâc hafa on stânfate stille gehîded.
ic vât þât iu þôhte þeódrîc Vidian
selfum [syll]an, and eâc sinc micel
mâdma mid þi mêcè, monig ôdres mid him
goldè gigirvan: giu leán genam
þâs þe hine of nearvum Nidhâdes mæg,
Vêlandes bearn, Vidia ût forlêt:
þurh fîfela gefeold ford onette.'
Valdere maðelode, vîga ellenrôf,
hâfde him on handa hildefrôfre,
gûdbilla gripe, gyddode vordum:
'hvât þû hûru vèndest, vine Burgenda,
þât me Hagenan hand hilde gefremede
and getvæmde fèdè vigges feta!
gyf þû dyrre †
s. 2. ât þus headovèrigan hâre byrnan,
standeð me her on eaxelum Älfheres lâf,
gôd and geâpneb, goldè geveordod,
ealles unscende âdelinges reâf,
[hâlvende] tô habbanne þonne hâd vereð,
feorhhord feóndum, ne bið fâh viđ me
þonne yfle unmægas eft onginnað,
mêcum gemêtað, svâ ge me dydon.
þeáh mäg sige syllan se þe symle byđ
reccend and rædfäst ryhta gehvilces.
se þe him tô þâm hâlgan helpe gelifeð,
tô gode gióce, he þær gearo findeð.
gif þâ earnunga ær geþenceð,
þonne môten vlance velan britnian,
æhtum vealdan. þât is . . . . . .

II. 1. [*beadome*]*ce* ergänzte S richtig. Günther ist der redende nach v. 13. 2. *stânfate* s. zu I, 7. *stênvat* ist alts. Helj. 62, 4 ein irdener krug, was hier durchaus nicht passt. ich glaube, *stânfät* kann dichterisch die

scheide heifsen, das 'steingefäfs', weil die scheide dicht mit steinen besetzt war, wie sich z. b. auch auf den bildern zum Cädmon zeigt. die composition ist eine beschreibende, wofür auch einfach hätte gesagt werden können: ich habe das schwert im gefäfse ruhig verborgen'. D. 3. *Ic wat þæt ic dohte* list S. *Ic* ist auf dem facsimile gar nicht, *vât* sehr schwach sichtbar, durchstrichen þ und *ic* ist deutlich, aber dies *ic* sinnlos und unmöglich, da *þeódríc* das subject zu *dóhte* sein mufs. *iu* 'einst' vermutete D. stand ursprünglich vielleicht *vât ic þät þóhte*, und den abschreiber — denn das war er allem anschein nach — brachte das nachgesetzte pronomen in verwirrung?

4. *selfu* schliefst die dritte zeile. im anfang der vierten ist auf dem facsimile vor dem zeichen für *and* nur *-on* erkennbar, was die endung eines infinitivs *-an* sein mufs. S las *onstodon*, aber eine 3 plur. praet. ist hier ganz und gar unmöglich. da aus dem folgenden erhellt dafs Vidia das schwert mit vielen andern schätzen von þeódric als lohn empfieng, so mufs hier gesagt werden dafs þeódric es ihm zu geben dachte. D vermutete daher *syllan*, was dem sinne nach und auch dem vers und der allitteration vollkommen angemefsen ist. aber das fehlende wort entsprach der länge nach den wörtern *ic vat þ ic*, *eac hafa*, *ce beteraſn* im anfang der vorhergehenden zeilen. auch giebt S keine andeutung über die unsicherheit der lesung. die emendation mufs sich also wohl näher an sein *onstodon* anschliefsen und *syllan* scheint mir nur ein vorläufiger notbehelf. 5. *mid him* verstehe ich 'mit dem schwerte, *mid þý mécé*.' 'man könnte es freilich auch wohl auf Vidia beziehen: er liefs manches andre bei ihm (für ihn) aus gold bereiten. doch das andre ist einfacher'. D. 6. *iu: giu* S. 7. über das subst. *nearo* enge, bedrängnis s. Grimm zu Elen. 1103, vgl. Cädm. 1428 (1433). über *Nîdhâd* s. ztschr. 11, 274. 9. *gefeald* las S und erklärte s. 69 a field, meadow, road, passage. the ms. is here a little damaged and the word is not quite certain. possibly, but I think not, it may be redd *gefereld* a faring way, path. '*gefereld* ist ein unwort, für möglich halte ich auch nicht *gefeald*, wohl aber *gefeold*, ein verkürztes neutrum, entsprechend unserm gefilde. es ist aber die frage ob nicht auch *fîfelgefeold* herzustellen ist, wie der erste theil der zusammensetzung sonst immer lautet, in *fîfelcyn*, *Fîfeldor*, *fîfelstreám*, *fîfelwæg* Elen. 237.' D. vgl. alts. Etanasfeld Möser nr. 2 a. 804, nr. 13 a. 965, nr. 19. 20. 24 a. 1023—1057, ahd. Hùniofeld Förstem. II, 799. 11. *hilde frore* die hs., was nach S 'schwert' bedeuten soll, wie altn. *böðvar iökull*, *gunnîss*, *Hlakkar îss*. aber *frore* ist abermals ein unwort. ich vermute *hildefrôfre*: 'kampftrost' ist ein passender name für eine waffe. 12. *gripe* erklärt S greif, grype, vulture. wenn ags. *gripe* in dem sinn von altn. *gripr* res pretiosa vorkäme, wäre *gûdbilla gripe* soviel wie *gûdbilla, îrena cyst.* 'in diesem sinne kenne ich es nicht, sondern nur als abstractum vom zugreifen, griff und und angriff, und zwar nicht nur wo er mit der hand geschieht Beov. 380. 965. 1534. 1938, sondern auch vom schreckenden angriff der flut Beov. 1516. darnach mufs wohl der 'kampftrost' der gegenstand des angriffs der kampfschwerter, also der schild sein, so dafs hier ganz passend Walthers rede von der schilderhebung begleitet ist, wie Byrhtn. 42: *Byrhtnôð madelode, bord hafenode*'. D. 13. *vine Burgenda* wie *vine Scildinga* im Beov. der fürst.

14. *hilde gefremede*, kampf bereitete, vollführte gegen mich, vgl. Beov. 2499 *sæcce fremman*, 959 *feohtan gefremman*. 15. *feðe:* the ms. is a little damaged here, but with some patience the word can be redd. S. dem sinne nach entspricht Beov. 968 *ganges getwæman* des ganges, gehens berauben d. h. niederstrecken, und *getwæman* wie *getwæfan* regiert sonst, so viel bekannt, immer den genetiv. da aber *fêde* wo es auftritt nur noch dativ ist — an das compositum *fêdewîg* Beov. 2364 läfst hier der vers nicht denken — so ist D einverstanden, hier einen instrumentalis anzunehmen, 'was bei dem wechsel desselben mit dem gen. um so weniger befremden kann, da der begriff 'hindern, verhindern an etwas' ablative fafsung zuläfst, vielleicht ursprünglich fordert, wie das 'einen an etwas beschädigen' Cädm. 3533. 4110 (Daniel 15. 593). *me* im ersten satz dativ darf man gleichwohl im zweiten als acc. nehmen wie psalm 117,11'. *wigges feta* ist auch auf dem facs. deutlich: es scheint fast *fẽta* zu stehen. nach S wäre *feta* ein alter, nordenglischer dat. sing. von *fôt* statt ags. *fêt*. aber *wigges* d. i. *wiges fêtu? 'feta* von *fôt* abzuleiten ist einfach ein schnitzer. ein so altes bruchstück wie das vorliegende dürfte auch ein neues wort für den ags. sprachschatz gewähren. vielleicht ist *fæta* das nomen agentis zu dem verbum, wovon sonst nur das part. *fæted* geschmückt erhalten ist (ztschr. 11, 417 ff.), got. *fêtjan* schmücken, und *wigges fæta* der ordner des kampfes, der *κοσμήτης*, daher gleich held, hier eine bezeichnung Hagens'. D. 17. *æt dus headu* zu anfang der zweiten seite ist auch auf dem facs. hinlänglich deutlich. nach S wäre *gif ðu dyrre æt ðurs headu werigan hare byrnan* zu lesen und *ður* wäre gleich altn. *þórr*. ist sonst alles in richtigkeit, so ist *ät þŷs headu* zu lesen. 'aber v. 16 erregt bedenken ob nicht zu ende der seite nach *gif þû dyrre* vom schreiber etwas ausgelafsen ist. denn das folgende ist genug für einen vers, und da *headu* sonst nicht einzeln, nur in compositionen vorkommt, ist verdacht vorhanden dafs *ät ðus headuwêrigan* zusammen zu nehmen ist: 'von einem so kampfmüden', was Walther war. sonst mufs man allerdings *ät þŷs headu* lesen, dann aber auch ohne die lücke eine aposiopese annehmen, denn der mit 'wenn' angefangene satz wird direct nicht fortgesetzt'. die triftigkeit dieser bemerkungen Dietrichs ist so einleuchtend dafs ich darnach die lücke bezeichnet habe. nachträglich fügt D noch hinzu: 'da *ät* nur 'bei' oder 'von' sein kann, ersteres aber unpassend ist, so mufs das nach *dyrre* zu ergänzende verbum ein solches sein das kampflich in anspruch nehmen bedeutet. das aber ist *grêtan*, Beov. 803 *þone synscaðan gûðbilla nân grêtan nolde*, ebenso 1995. 1035 *þe mec gûðwinum grêtan dorste*. zur herstellung der allitteration könnte man ergänzen *dollîce* (kühn, ohne tadel Beov. 2646) oder *dolgslegum* (Andr. 1246) *grêtan*. ich denke, dafs Valdere voraussetzt, Günther wolle wie Hadebrand in sus hêremo man brusti giuuinnan'. mir ist bei dieser ergänzung schon das unpersönliche object bei *grêtan* bedenklich. 18. *standaþ*. *'Ælfheres lâf* ist hier die brünne, nicht ein schwert; vgl. Beov. 1547 ff. *him on eaxle läg breostnet broden; þät gebearh feore*. die brünne heifst auch anderwärts breit und vergoldet, Beov. 1291 *byrnan sîde*, (1443 *herebyrne sîd and searofâh*), Judith 338 *sîde byrnan, gerênode readum golde*'. D. 19. *geâpneb* ist breit, weit: *neb* angesicht, oberfläche dient hier in der composition nur zur poetischen

fülle. D. 20. *reaf* scheint sicher, obgleich das wort am ende einer zeile steht, wo die hs. stark verwischt ist; doch ist *rea* selbst auf dem facs. sichtbar. 21. *hâlvend* ergänzte S, nach D 'eine dem sinne nach vortreffliche conjectur, da hier ein andres beiwort für den panzer, bezüglich auf die gegenwart und gegensätzlich zu *fâh* v. 22, gestanden haben mufs. das wort, in der geistlichen prosa aufserordentlich häufig für 'heilsam', steht auch vom irdischen heil, z. b. von quellen Älfr. hom. 1, 86, also hier ganz passend von dem zum siege führenden heil. doch ist *hâlvende* zu schreiben nach dem sing. *hâlvende* Älfr. hom. 1, 614, *leófvende* ags. bibl. 2, 350 v. 92. das folgende *hâd*, eig. vielleicht leib, ist schon früh ganz vom begriff 'person' eingenommen, wird aber noch in sinnlicher bedeutung gebraucht, so im zweiten räthsel v. 12, wonach blätter die *hâdas* personen, fleisch und geist, der ersten menschen bedeckten'. D. 22. *he bid* hs. 'da den *feóndum* die *unmægas* v. 23 entgegengesetzt sind, so mufs wohl das dunkle *he bid* auf die sonst gut verteidigende brünne gehn; das *reáf*, wenn es richtig gelesen ist, ist freilich herschend neutrum, ich brauche mich nicht darauf zu berufen dafs es hochdeutsch masculin ist und dies im ags. auch, wie in andern fällen, vorangegangen sein kann: hier durfte, nachdem mit dem fem. *láf* begonnen war, das geschlecht nach dem sinne d. h. nach dem so gewöhnlichen masc. *gûdhama* aufgenommen werden. ich übersetze also:

heilsam zu haben, wenn es die haut wehrt
die brust vor *feinden;* es wird *falsch* gegen mich
wenn untreue *verwandte* nachher aufstehen u. s. w.'

so D. den gegensatz von *hâlvende* und *fâh* wird man zugeben müfsen. ich glaube aber die sache wird einfacher, die schwierigkeit mit dem *he* fällt weg, wenn man list *ne bid fâh vid me*, 'und nicht erweist die brünne sich mir feindlich, schädlich, untreu', und *þeáh* nur auf den condicionalsatz bezieht. in der ähnlichen formel *fâh vid god* Beov. 811, Satan (Cädm. II) 97, Andr. 1189, *fâh vid þone cyning* l. Ädelst. II, 23, 7 ist *fâh* übrigens faidosus, qui faidam portat, der rache und verfolgung ausgesetzt (Wilda strafr. s. 191 ff.), vgl. Beov. 711 *godes yrre bär*. man kann hier aber nicht auslegen, um das *he* zu retten, 'meine brünne ist gut mich vor feinden zu schützen, und der ist mein feind, der mich angreift', auch wenn man zugeben könnte dafs wie sonst ein pronomen relativum für eine conjunction, namentlich im mhd. *swer* für 'wenn einer' eintritt, so hier umgekehrt eine conjunction für ein relativ stünde.

23. *yfle:* the word ist doubtful, possibly we may read *alle*. S. 'gegen *yfle* ist nichts einzuwenden, *alle* pafst nicht. *onginnad* finden wir hier in einer seltnern bedeutung. da es keinen infin. nach sich hat, so kann es nur 'irruunt, insurgunt' sein, wie (Aldh.) ps. 61, 3. 85, 13. 123, 2.' D. 26. *recon* (sehr deutlich) ¶ *rædfest: recon- and rædfest* S, nach s. 82 according to the old northern idiom, which is still kept up in England as in Scandinavia, an epithet need not to be repeated to every word, to which it belongs, — reckonfast, a firm true reckoner. aber alle belege fehlen dafür im ags. im ersten augenblick dachte ich an das sonst allerdings nicht vorkommende adj. zu dem adv. *recone, ricene, reconlîce* confestim. D macht mich darauf aufmerksam dafs dies nicht wohl zu einem epitheton gottes passen würde. er vermutet dafs wie in dem

von ihm herausgegebenen psalm und hymnus (ags. bibl. II, 277, 31. 45. 290, 9) dreimal, so auch hier ein *d* abgefallen und *reccend* zu lesen ist: *riht* und *reccend, reccan* würden gerne gebunden, räths. 41, 3. Elen. 553. 28. *to* S, vielleicht *æt* in der hs. 29. S ergänzte *man geþenced*, ohne not. 'die bedeutung von *earnung* ist stäts verdienst, ags. bibl. II, 284, 68. 286, 26. die verdienste aber sind hier wie öfter die guten werke'. D. 30. *mtoten*.

31. den schlufs kann man getrost unergänzt lafsen, Stephens einfall *þæt is bet þonne orlæg* taugt nichts.

Der 'englisch-skandinavische' herausgeber dieser bruchstücke ist s. 20fg. der meinung dafs das ags. gedicht dem sie angehören von den thaten Walthers nach seiner vermählung mit Hildegund gehandelt habe, worauf am schlufs des Waltharius v. 1448 angespielt werde:

publica Hiltgundi fecit sponsalia rite.
omnibus et carus post mortem obitumque parentis
ter denis populum rexit feliciter annis.
qualia bella dehinc et quantos saepe triumphos
coeperit, ecce stylus renuit signare retusus.

schon Jac. Grimm (lat. ged. des X. und XI. jh. s. 106) legte auf diese phrasen zuviel gewicht. Walther mag neben andern helden auch im ahd. epos öfter aufgetreten sein und durch einzelne thaten sich ausgezeichnet haben; aber sein wettkampf mit Dietleib im speerwurf in der Thidrekssaga c. 128. 129 (heldens. s. 181) setzt den kampf auf dem Wasgenstein voraus und gewis war dies von altersher die einzige selbständig ihm angehörende sage.

Sie liegt uns in drei gestalten vor. die eine die man die alemannische nennen kann in dem lateinischen gedicht des sangallischen Ekkehard aus der ersten hälfte des zehnten jahrh. und in den anspielungen der Nibelunge not und des Biterolfs: hienach kämpft eben Walther, von den Heunen heimkehrend, um die schätze und die jungfrau die er Etzeln entführt hat zu behaupten, gegen Günther und zwölf seiner mannen auf dem Wasgenstein, einer höhe der Vogesen an der alten heerstrafse von Deutschland nach Lothringen, dem jetzigen Framont. in der zweiten gestalt ist dann der kampf gegen die Heunen gewendet, die Etzel den flüchtigen nachsendet. sie ist nur eine variation der ersten und gewis fränkisches ursprungs, weil kein volk oder stamm gerne seine eignen niederlagen singt (nordalb. stud. 1, 192) und Günther von Worms mit seinen

mannen, auch wenn sie Burgunden hiefsen, doch die Franken vertrat. in dem bericht der Thidrekssaga, dem ein ziemlich rohes fränkisches oder niederdeutsches lied zu grunde liegt, heifst Walther gleichwohl 'af Vaskasteini', ndd. Wolter van Wasekenstên nr. XXXI; die andre gestalt der sage wird also vorausgesetzt. der fränkischen auffafsung aber schlofs sich, wohl weil der gegensatz zu den Heunen gefiel, noch in der besten zeit des mhd. volksepos die österreichische dichtung an, deren überreste Karajan 1838 in Wien und Weinhold 1859 in Steiermark fanden (ztschr. 11,269f.). auf dies gedicht bezieht sich wahrscheinlich auch eine stelle der in Österreich entstandenen erzählung 'von dem übelen wibe', XXVIII,3, da das 'behagenliche riten durch diu riche' anzudeuten scheint dafs die gefahr im anfang der flucht glücklich überstanden war. die dritte fafsung endlich, die polnische sage bei Boguphalus stellt sich auf den standpunkt der östlichen völker, gleichsam der Hunen, und kehrt darnach die sache um: Walgerzs ist ein polnischer held und Helgunda eine fränkische königstochter, um die er als er fliehend mit ihr über den Rhein kommt gegen einen Alemannen streiten mufs.

Es bedarf nun kaum eines beweises dafs das ags. gedicht der alemannischen gestalt der sage folgte. sie ist eben die älteste, wie schon aus der vergleichung der andern erhellt. die historischen anlehnungen weisen, wie ich ztschr. 10,163fg. (vgl. ztschr. 5,3fg.) zeigte, in die frühste zeit des epos zurück, wonach Gallien Walthers, Deutschland oder 'daz lant al umbe den Rin' Günthers reich war, während Etzel im osten über die Hunen herschte. aufs vortrefflichste schliefst sich daran noch die überlieferung der Thidrekssaga (nr. XXIV) dafs Hildegund ihm als geisel für die unterwerfung des slavischen osten übergeben war. der epischen sage wird ein mythus zu grunde liegen, nur möchte ich nicht mit Jac. Grimm (lat. ged. s. 125) unmittelbar an die göttersage denken. der mythus war dem von den Hiadningen ähnlich. der schatz, der raub und kampf um die valkyrische jungfrau, Hagen als blutsbruder und dann als gegner ihres geliebten (vgl. nr. XI), ja wenn die polnische sage, wie leicht möglich, einen alten echten zug der deutschen bewahrte, selbst der gesang Horants (nr. XIX, 1) sind beiden sagen gemeinsam. das ags. gedicht, das ohne zweifel der blütezeit des ags. epos angehörte und daher spätestens um die mitte des achten jahrh. entstand, könnte seinen stoff aus der damaligen deutschen sage ge-

schöpft haben, da theils durch die geistlichkeit theils auch wohl durch seefahrer am Niederrhein ein ununterbrochener verkehr zwischen England und Deutschland bestand. allein es wird ein verhältnis zur Dietrichssage angenommen und es findet sich aufserdem noch ein zweiter punkt wonach diese vermutung durchaus unwahrscheinlich und vielmehr eine schon längere zeit dauernde unabhängigkeit der ags. überlieferung wahrscheinlich wird. sie scheint nur die erste ausbildung und verbreitung der epischen sage vorauszusetzen. daher beweisen unsre bruchstücke abermals wie früh diese erfolgt sein mufs, wenn die in der ztschr. 7, 416. 10, 176ff. aufgestellte ansicht sich noch jetzt festhalten läfst.

Der name des helden Valdere kommt einmal vor 2,10. er hat das aussehen eines einfachen derivatums, das von vornherein nach unsrer ansicht (ztschr. 10, 163) ganz passend gewesen wäre. doch ist wohl ähnlich wie im nordischen Valdarr, Einarr, Agnarr u. s. w. (ztschr. 3, 143) und im nhd. Walter Werner ein ausfall des h anzunehmen, da Valderes vater 1, 10. 2, 18 entsprechend dem ahd. Alphere des Ekkehard Älfhere heifst; vgl. Beda 4, 11 Valdheri, Kemble cod. dipl. nr. 34 a. 692, nr. 57 a. 706, nr. 60 a. 709 Vualdhere, nr. 58 a. 706 Ualdherus; nr. 355 Valderes vel, nr. 774 Vealderes veg. Älfhere war zu der zeit wo die handlung des liedes spielt nach 2, 18 bereits verstorben. Valderes flucht von den Hunen ward daher in dem ags. liede wohl anders motiviert, als bei Ekkehard und im mhd. gedicht, wo Alphere oder Alpker noch am leben ist als Walther zurückkehrt. dafs er bei den Hunen war, lehrt die anrede 1, 5 Ätlan ordvîga, da Ätla Etzel, Attila ist, Vids. 18. 122. sein reich und seine heimat wird uns leider nicht genannt. aber da er mit Gûdhere 1, 24, dem Burgundenkönig 2, 13 (vgl. Vids. 65. 66) streiten mufs, so ist der kampfplatz auf und am Wasgenstein zu denken und Valderes reich westlicher, in Gallien. auch Hildgûd kommt nicht mit namen vor. allein das erste fragment enthält ohne zweifel ihre rede. es versetzt uns in den zweiten tag oder act des kampfes. Gûdhere hat ihn zuerst ungerechter weise begonnen, 1, 25. 26, vgl. 2, 23, 25. vergeblich hat ihm Valdere, wie bei Ekkehard, ringe und kostbare gefäfse und aufserdem ein schwert angeboten, 1, 27. 28; der könig hat alles ausgeschlagen, Valdere aber hat darnach den angriff von Gûdheres leuten — denn die mûfsen doch die ihn angreifenden gewesen sein — glücklich bestanden. 1. 12ff. nur der könig und wie sich aus dem

zweiten fragment ergibt Hagena sind zuletzt von seinen gegnern übrig, wie im Waltharius; sie greifen Valdere aber nicht wie bei Ekkehard gemeinschaftlich an, sondern Hagena kämpfte nach 2,14. 15 allein mit ihm vor Gûdhere*. zwischen unserm ersten und zweiten blatt kann nicht sehr viel fehlen. nach der rede der jungfrau mufs sich Valdere entschlofsen haben den kampf von neuem aufzunehmen, es folgte sein zusammentreffen mit Hagena, das für diesen nicht glücklich ablief, worauf Gûdhere gewis bald die rede begann, in der wir ihn zu anfang des zweiten fragments begriffen sehen.

Alle die bisher bemerkten differenzen in der darstellung des ags. und lateinischen gedichts sind sachlich von keinem grofsen belang. allein einen wesentlichen unterschied macht der umstand, der Hildegund zu ihrer dem lateinischen gedicht darum auch unbekannten mahnrede anlafs gab. bei Ekkehard zeichnet sich Walther vor allem durch seine geschicklichkeit im speerkampf aus und er ist deswegen auch noch später berühmt (heldens. s. 181). im ags. gedicht ist er im besitz eines vortrefflichen schwerts: 'þe vearð mâðma cyst', sagt Hildegund 1, 23, 'gifede tô geóce unc', und er hat mit diesem schwert den vorhergehenden kampf ausgefochten. auch der Biterolf 12285 legt ihm noch ein schwert namens Wasche oder Waske bei, wie Nib. 1988,4 Irings schwert heifst, ohne zweifel so benannt nach dem berg und gebirge auf dem Walther kämpfte (nr. III), wie Balmung nach einer felshöle, schweiz. balme Stalder 1, 127, mlat. balma frz. baume Diez etym. wb. 561, vgl. Schmeller 1,172. an einer andern stelle im Biterolf 642 wird es gerühmt, ohne namentlich genannt zu werden:

dô truoc ouch dâ besunder
Walther ein wâfen an der hant
daz vil wîten was erkant

* strenggenommen folgt dies freilich nicht aus den worten 'wahrlich du hofftest (wähntest) wohl dafs Hagens hand mir kampf bereiten und mich darniederstrecken (des gehens berauben) würde', aber der nachdruck liegt auf *getvæmde féðe*, nicht auf *hilde gefremede;* der satz ist so zu verstehen als wenn da stünde *þät me Hagena ät hilde getvæmde féðe.* aufserdem macht mich Dietrich noch darauf aufmerksam dafs aus dem prädicat *heaðovêrig* v. 17 hervorgeht dafs der kampf mit Hagen eben vorhergegangen ist, und ebenso aus dem plural *ge* v. 24 dafs auch Hagen Valdere angegriffen hat und mit zu den *unmægas* gehört, auch noch gegenwärtig ist als Gudhere mit ihm kämpfen will.

ze einem der aller besten.
daz si dô inder westen.

auch im lateinischen gedicht führt Walther ausgezeichnete waffen. aus Etzels schatz entführt er v. 263 des königs helm tunicamque trilicem, loricam fabrorum insigne ferentem, und seine brünne heifst v. 965 Welandia fabrica. die ags. sage setzt ähnliches voraus. aber sie liefs den helden seine geschicklichkeit im gefecht mit einer andern waffe, als die deutsche sage entwickeln. daher erkläre ich es mir dafs sie ihm nach 1, 2 den Mimming lieh, anerkannt sowohl in der deutschen (heldens. s. 59, unten XXVII, 6), als auch nach dem childe Horn (heldens. s. 278) in der altenglischen sage das beste aller schwerter, das Wieland für seinen sohn Witege verfertigt hatte. dafs Mimming an der angeführten stelle Valderes schwert ist, scheint mir gar nicht zu bezweifeln. dennoch hat Gûdhere, als Valdere es ihm zum geschenk anbietet, das schwert nebst den schätzen verschmäht 1, 27. er selbst hat ein noch befseres. dies sagt er im anfang des zweiten fragments deutlich und nur so hat auch die rede der Hildegund einen sinn, namentlich die worte 1, 23: ne murn þû for þŷ mêcê, mag sie nun meinen, Valdere solle nicht besorgt sein wegen seines schwertes, weil es weniger gut als das seines gegners ist, (aus dem anfang der rede 1, 1 *hûru* Vêlandes geveorc u. s. w. geht hervor dafs er eben vorher davon gesprochen hat,) oder auch was Dietrich vorzieht, dafs er nicht vor dem schwert Gûdheres besorgt sein soll. sachlich laufen beide erklärungen auf eins hinaus. was Gûdhere dann 2, 3—9 von dem schwert weiter erzählt, dafs þeódric es einst dem Vidia selbst, dem sohn des Vêland und tochterkind (mæg) des Nidhâd mit vielem andern gut zum lohne dafür gegeben habe dafs er ihn aus der bedrängnifs (oder gefangenschaft?) von riesen oder unholden befreite, kann nur von seinem eignen schwert verstanden werden, weil Valdere sich dagegen 2, 17ff. nur auf seine brünne und auf gott und seine gerechte sache vertröstet. wie Gûdhere zu dem schwert und Valdere zu Mimming gekommen ist, darüber findet sich keine andeutung. es sieht fast so aus als hätte die ags. dichtung die freiheit gehabt das verhältnis einer sage zur andern nach gutdünken zu bestimmen. dafs ein niederländischer dichter des vierzehnten jahrh. (XXVII, 6) Wedeges Mimming einem helden der französischen sage beilegt, scheint weniger willkürlich als wenn hier Gûdhere und Valdere, zeitgenofsen des Ätla, zu erben von Witege und Dietrich ge-

macht werden. so wenigstens von dem historischen standpunkt der deutschen sage, die gewis nie durch solche angaben mutwillig ihr ganzes chronologisches system auf den kopf gestellt hat. eben aus diesem grunde weise ich die vermutung dafs für das ags. lied die gleichzeitige deutsche überlieferung die quelle gewesen sein könne zurück. es kommt aber noch hinzu dafs die ausstattung beider einander gegenüberstehender helden mit einem schwert Witeges sowohl für Günther wie für Walther auf eine eigenthümliche, von der deutschen verschiedene ausbildung der sage bei den Angelsachsen hinweist.

Mit diesen einblicken in die geschichte und das leben der alten dichtung könnten wir uns begnügen und zufrieden sein wenn die bruchstücke nichts weiter gewährten. aber gerade durch die beziehungen auf die Dietrichssage erhalten sie noch einen ganz besondern, unvergleichlichen werth. dafs die sagè vom schmied Wieland in England bekannt war, wusten wir aus mehrern anspielungen (heldens. s. 14. 20. 29. 41. 278; oben nr. VI), besonders aus den beiden ersten strophen von Deórs klage, bei Grein nr. XXIV. hier wird wie in unserm fragm. 2, 7 Nidhâd genannt, der vater der Beadohild, mit der Wieland den Witege oder Vidia nach 2, 8 erzeugte. die formel Vèlandes geveorc 1, 1, der genau 'Welandia fabrica' bei Ekkehard entspricht, kam schon im Beovulf 455 vor, und Vidia unter der mehr ags. namenform Vudga (oder Vudgà? s. nr. III) im Vidsidlied v. 124. 130 (heldens. s. 19, vgl. ztschr. 11, 293). Vidia kann unmittelbar aus dem alten Vidigauja verkürzt sein, vielleicht ist aber das scheinbar ableitende *i* oder *j* nur erweicht aus *g*, was im ags. am wenigsten auffallen kann (gramm. 1, 259), und Vidia ist gleich Vidga, Vudga. einen Vudia weist Stephens s. 42fg. aus Hildebrands monnaies anglos. Stockholm 1846 p. 194 als münzmeister Knuts des grofsen nach, einen Vidia ebend. p. 232.237 als münzmeister Haralds I, ein Vidian byrig aus Kembles cod. dipl. nr. 633. dagegen Vyddan beorh nr. 1086, der Vudda der Sachsenchronik zum j. 994, sowie auch ihr Vida (ahd. Wito) und dgl. m. bleiben befser aus dem spiele. dafür dafs Witege Wielands sohn sei, gibt unser fragment das frühste zeugnis ab, s. nr. XIV. über den Amuling þeódric habe ich die ags. zeugnisse unter nr. V, 1 zusammengestellt. ihn soll nun einmal Vidia 'aus klemmen' losgemacht haben so dafs er 'durch das gefilde der riesen' oder unholde davon eilen konnte. davon wifsen unsre späteren überlieferungen

nichts, es müsten denn die abenteuer mit Sigenot und Laurin uralte bestandtheile der Dietrichssage und nicht blofs wilde schöfslinge der Tiroler localsage (XVII. XXX, 9) sein und die Angelsachsen Vidia an die stelle Hildebrands oder Dietleibs gesetzt haben. eine andre annahme ist vielleicht wahrscheinlicher. in übereinstimmung mit dem alten historischen local der gotischen sage (nr. III) berichtet die Thidrekssaga c. 134 ff. 193 ff. von Vidgas und seiner genofsen riesenkämpfen im slavischen nordosten. von Vidolf mit der stange niedergeschlagen gerät er in die gefangenschaft des könig Osantrix und wird daraus von Vildiver und dem spielmann Isung, nachdem jener Osantrix und die riesenbrüder Aventrod und Vidolf erschlagen. befreit. später erlegt er selbst im Bertangawald den dritten bruder Etgeir, einen grofsen schatz erbeutend, und ganz ähnlich zuletzt c. 433 sein geselle Heime den vierten Aspilian. gewis sind diese sagen ihrer grundlage nach uralt und nur trümmerhafte überreste der ursprünglich selbständig und reicher ausgebildeten sage des Vidigauja (vgl. III). nimmt man nun dazu dafs Dietrich in der ihrer grundlage nach historischen fehde mit Dietrich von Griechen d. i. Theoderich des Triarius sohn einmal in Rufsland in eine burg eingeschlofsen und da belagert wird bis Attila nach der Thidrekssaga c. 298 ihn entsetzt, so scheint es richtiger in der ags. sage nur eine eigenthümliche, besondre verbindung von mythus und geschichte der Witegen- und Dietrichssage zu sehen, als darin überlieferungen zu suchen die ganz aufserhalb des zusammenhangs der eigentlichen alten heldensage liegen. wie dem aber auch sei, die hauptsache die keinem zweifel unterliegt ist, dafs Dietrich und Witege mit und neben einander auftreten. denn dafs þeódric der geselle Vidias des sohnes Vêlands Dietrich von Bern ist und Vidia Vudga oder Witege, wird niemand bestreiten. steht aber dies fest. so gewähren uns diese bruchstücke, da Vudga nach dem Vidsidlied Eormenrics mann ist. endlich das längst vermisste alte zeugnis (ztschr. 10,177. 11,274) für die verbindung der Dietrichs- und Ermenrichssage und damit das wichtigste bisher noch fehlende datum für die geschichte unserer heldensage. den gewinn der sich hieraus ziehen läfst auszubeuten mufs freilich einem andern ort und zusammenhang aufbehalten bleiben.

Die von Karajan gefundenen bruchstücke des mhd. gedichts von Walther und Hildegunde stehen in dieser zeitschrift 2, 217—222 abgedruckt. das neunte heft der mittheilungen des historischen vereins für Steiermark 1859 möchte wenigen zugänglich sein. so wiederhole ich hier die von Weinhold gefundenen kleinen stücke.

Weinhold fand in dem eingebrochenen rücken eines pergamentblatts, das einer hs. des vierzehnten jahrh. die einen rohen auszug aus Wolframs Willehalm enthielt angehört hatte und im Judenburger archiv als umschlag diente, drei als bünde verwandte streifen von einer zierlich, vielleicht noch in der ersten hälfte des dreizehnten jahrh. geschriebenen pergamenths. in klein quart. sie werden jetzt im archiv des Joanneums in Grāz aufbewahrt. jede seite enthielt zwei spalten. die verszeilen und strophen sind nicht abgesetzt. nur die anfänge der strophen durch grofse rothe oder roth durchstrichene buchstaben ausgezeichnet und der schlufs der langzeile in der regel durch einen punkt bezeichnet: wo die punkte in unserm abdruck fehlen, fehlen sie auch bei Weinhold. der eine streifen bot nur den schlufs einer seite und zeile

michel vñ

die beiden andern aus der mitte eines blattes der breite nach herausgeschnitten passten zusammen: ein schnitt durch die fünfte zeile hatte sie getrennt. sie ergeben die überreste von neun strophen, keine vollständig weil die eine spalte auch der länge nach durchschnitten ist. ich mache den versuch die strophen und verszeilen abzutheilen. bedenken macht die achte strophe. die punkte bezeichnen nur ungefähr die anzahl der fehlenden buchstaben, nach ihrer durchschnittlichen zahl (25) in den vollständig erhaltenen zeilen. damit jeder sich den text wie er überliefert ist wieder zusammensetzen kann, setze ich einen senkrechten strich an den schlufs der zeilen in der hs. durch die achte zeile der ersten seite (str. 3, 1. 5, 4) geht der querschnitt so dafs nur die spitzen der buchstaben erhalten sind: 'das von mir gesetzte', sagt Weinhold, 'ist indessen zu erkennen'; ob aber z. 5 der ersten spalte durch die der zweite querschnitt geht, str. 2. 4 'ir er' richtig gelesen ist? die strophe liefse sich sonst wohl ergänzen. die fragmente fallen in den anfang des gedichts dessen ende die Wiener blätter angehören. Weinhold nimmt mit recht an dafs str. 4 Hagen der redende ist, der Walthern bestätigt dafs er mit Hildgund in der heimat verlobt ward.

Erste seite.

erste spalte.

1. . . . . Die getan.
2. Do ſpch | . . . . . . v ſold dir din lip |
. . . . . inne wem liezſt | . . . . . .
. . . din mit solhen e *ren* . . . . . hat
ſi ir er wol | . . . . . *k*eyserinne die sold | . . . . . .
. . . min rat.
3. Do | . . . . Walther |

zweite spalte.

4. *be*ſtætet vnd ir vat' lant.
ich ſtvt | da man ivch mæhlt beide iz ist | mir allez wol
erkant.
5. O we | mich miner leide ſprach Walth' | ſa ze ſtvnt.
daz miner gvten di|enste min vrŏ Hiltegvnt.
ist al|ſo verteilt her vil manigē tac |
ſweñ ich . . . mit minne . . . . lde |

Zweite seite.

erste spalte.

6. wip
dar nach neig er in vil ſli|zichliche vnd hiez vil sælich
sin | ir lip.
7. Die do die næhsten warē | bi im von Hivnen lant.
den gab | der ſnelle Hagene div roff vñ daz | gewant.
daz silber zv dem golde | ſwaz manſ im fvr getrvch.
er |

zweite spalte.

8. han ich
not v . . . . | ie dvrch dich
w. . . . . | lazen trŏt geselle . . .
. . . . . | daz ich von hinn*en* . . . . . vmb dich
diende . . . . . .
9. . . . . | der ſtarche Hag*ene* . . . . . | wol vernomen.
d . . . . . |

VIII.

Im j. 931 verlieh könig Ädelstân (Kemble cod. diplom. aev. saxon. nr. 353) seinem getreuen diener Wulfgâr quandam telluris particulam in loco quem solicole *ät Hamme* vocitant, — his terminis circumcinctam: ærest on eâsteveardan on linleâge (engl. lea) geat, and þonne on linleâge middevearde, and þonon sûdrihte vid þâra stânceastla — — — — — þonne nord ofer dûne on meôshlinc vesteveardne; þonne âdûne on þâ yfre (l. yfse d. i. rain Kemble 2 p. 89 = efes nach einer mittheilung Dietrichs), on *Beôvanhammes* hecgan, on brêmeles (oder Bremeles?) sceagan eâsteveardne; þonne on þâ blâcan græfan (eine art nutzholz 2 p. 46), þonne nord be þem andheâfdan (vorhöhen 5 p. 325) tô þære scortan dic (graben), bûtan ânan (oder Anan) âcre; þonne tô fugelmere tô þâm vege, ondlang veges tô Ottesforda; þonon tô vudumere, þonne tô þære rûvan hecgan; þät on langan hangran; þonne on *Grendles mere*, þonon on dyrnan geat, þonne eft on linleâge geat.

Die bezeichneten localitäten liegen im südlichen England, in Wessex in Wiltshire. nördlicher an der Severn in Worcestershire kommen auch noch ein *Grindles bec* (Kemble nr. 570 a. 972) und ein *Grindles pytt* (Kemble app. vol. III. nr. 59) vor, wie hier *Grendles mere*, worauf Leo (rectitud. s. 5) zuerst und darnach Grimm (myth. 222) aufmerksam machte. aber sie übersahen das wichtigste, den *Beôvan hamm*, die Beoves höhe (vgl. Leo rectit. s. 32) in der nähe von dem Grendels teich oder sumpf. mit recht hob Kemble (the Saxons 1, 416) dies zusammentreffen hervor. die annahme (zeitschr. 7, 419), dafs der historische Beôvulf, Ecgþeôs sohn, nur an die stelle des göttlichen heros Beôva getreten sei und dafs von diesem einmal der kampf mit Grendel erzählt wurde, ist damit vollständig gerechtfertigt. vergleicht man die beschreibung, die der Beovulf v. 1357 ff. 1404 ff. (zeitschr. 7, 422) von der umgebung der von Grendel und seiner mutter bewohnten meeresbucht gibt, mit den angaben der urkunde — die namen der localitäten in der nächsten nähe des Grendles meres, 'holz-' oder 'waldteich', 'rauhe hecke', 'das dunkle loch' oder 'finstre thor' (geat) sind verständlich genug, bis auf 'langan hangran' was auch sonst häufiger begegnet, aber weder Kemble noch Dietrich mit sicherheit zu erklären wifsen. — so begreift man die localisierung und verpflanzung des mythus leicht. in der alten heimat der Angelsachsen war er wohl

am Fifeldor local; ags. fifel weist in den compositis fifelstreám, fifelvæg El. 237 und besonders auch in fifelcyn Beov. 104 auf seeungeheuer und wafserunholde. — gegen die erklärung die Kemble von dem namen Beóva oder Beáva gab und die ich in dieser ztschr. 7, 411 ff. besonders aus dem zusammenhang der genealogie Sceáf Scild Beóva Tætva zu rechtfertigen suchte, bleibt immer der gewichtige einwand dafs das ags. kein beóvan oder beávan neben búan kennt wie das mhd. bouwen neben bûwen. ich glaube jetzt dafs man auch sehr wohl bei der zunächst liegenden deutung aus beáv, beó apis stehen bleiben kann. Beóva oder Beáva war ein bienengott oder bienenvater wie der griechische Aristãos, der auch für einen gründer und urheber der ersten cultur galt, und wie dieser den Apollo (Preller griech. myth. 1, 306f.), so vertritt und bedeutet jener nur den Frey. nach der Ynglingasaga c. 14 waren Freys sohn Fiölnir in Uppsala und Fridfrödi in Illeidra auf Seeland, auch ein Freyssohn oder held, zeitgenofsen und nah befreundet: beide sind eben nur vertreter desselben gottes bei verschiedenen stämmen. Frödi läfst ein grofses gastmahl anrichten und dazu einen grofsen, viele ellen hohen methbottich bauen, der ganz mit meth angefüllt wird. Fiölnir besucht ihn, fällt hinein und findet den tod des kretischen Glaukos. darnach darf man den Frey selbst für einen gott des meths und weiter der bienenzucht halten. Fiölnir, von fiöl got. filus πόλυς abgeleitet, deutet nur auf den fülle und überflufs schaffenden oder habenden gott hin; mit dem namen ist der ahd. Filuho, Filuhho, den Graff 3, 504 aus dem ortsnamen Filuhonpiunt (für Filuhenpiunt?) schliefst, zunächst zu vergleichen; ein Gozwinus cognomento Filo kommt bei Schannat vindem. literar. 1, 77 a. 1144 vor; auf die formelhafte verbindung von Filo und Milo, das mit mel got. miliþ honig zusammenzuhangen scheint. in ditmarschen flufsnamen habe ich in den nordalb. stud. (1844) 1, 223 aufmerksam gemacht. da methbereitung und bienenzucht zusammengehören, so begreift man leicht warum Beóvas sohn Tætva, der frohe, heitre, liebliche heifst; auch bei Kemble cod. dipl. nr. 1354 heifst eines imkers (beócere) Hvíta tochter Tâte. als Beóvulf, als träger der epischen sage oder der mythen von den kämpfen mit Breca, Grendel und dem drachen zeigt Beóva freilich nichts mehr von dem character den der name ihm beilegt. die mythen gehörten ursprünglich eben dem gotte an, dessen beiname in dem angegebenen sinne Beóva war, und bildeten ohne zweifel einst mit dem

mythus von Sceáf eine zusammenhängende reihe von sagen, von seiner ankunft, jugend, heldenthat und seinem hingang, sie rückten aber, wie im gedicht sogar der mythus von Sceáfs ankunft auf Scild übertragen ist, durch die genealogie bis zu dem namen Beóva vor, wo sie durch den sohn Ecgþeóws, den Geáten Beówulf, sich mit der geschichte verbanden. das compositum Beówulf, wie Gôzolf, Irminolf, Reginolf und andre gebildet, zeigt nur einen helden und krieger im geist und sinn oder von der art des Beóva an. ihm entspricht altn. Biôlfr, das in dieser zeitschrift 8, 208 zuerst aus dem Landnâmabôk (Islend. sög. 1, 192. 194) nachgewiesen wurde und das nur hier vorzukommen und sicher zu sein scheint. ganz verschieden davon ist das schwache Biôlvi = Biâlfi, Biâlbi (Fornald sög. 2, 517, Isl. sög. 1, 46, Fornm. sög. 3, 176. 178, sag. af Gisl. Súrss. p. 13f.), das als appellativ pelz, rheno, mastruca bedeutet; ein Biâlfi (Fornm. sög. 8, 323f. 379. 9, 131) führt sogar noch aufserdem den beinamen skinnstakkr, pelzkappe. nicht mit gleicher sicherheit wie altn. Biôlfr kann man ahd. Piholf bei Meichelb. nr. 149 a. 807 (zeitschr. 7, 410) mit ags. Beówulf zusammenstellen; denn Piholf kann verschrieben sein für Picholf, wie Biho cod. Lauresh. nr. 223 für Bicho Dronke cod. dipl. Fuld. nr. 242. 269 a. 807. 812, Picho Meichelb. nr. 700 c. 850, trad. Sang. p. 158 a. 824, womit Bicco Dronke nr. 211 a. 803, trad. Sang. p. 115 a. 807, Piccho p. 121. 138 a. 811. 818 (Picca Meichelb. nr. 697 c. 850) im grunde wohl identisch ist, so dafs Piccolf, Picolf trad. Sang. p. 27 a. 767 jenem Picholf entspräche. wohl aber dürfen wir ahd. Bio cod. Lauresh. nr. 1863 a. 776, alts. Bio Biio bei Thietmar 4, 2. 6, 34 a. 1009 (Pertz mon. SS. 3, 768. 821. 6, 659), Pigo, wie pigin für pian bei Graff 3, 13, pigen für bien zum Parziv. 297, 12, friger für frier u. s. w., bei Ried nr. 50 (Pez p. 252) a. 866, dazu das alts. femininum Bia in der translat. Alexandri und dreimal bei dem annal. Saxo (Pertz mon. SS. 2, 680 a. 851; 6, 685 a. 1040, 698 a. 1070) um so eher dem ags. Beóva vergleichen, weil sich daneben noch ein Binin (nicht Bino, wie ich früher 7, 410 angab) im cod. Lauresh. nr. 266 a. 785, bei Dronke nr. 228 a. 806 (zweimal, und aufserdem der gen. Bines) findet; denn dies verhält sich im wesentlichen zu Bio wie Iburin bei Dronke nr. 121. 144. 175. 318 a. 796. 797. 802. 816, Eburin trad. Sangall. nr. 87 a. 797, cod. Lauresh. nr. 208. 1483 a. 791. 770 zu Ebur, da ahd. bia. bini mhd. bie, bin (Renner 10365) gleichbedeutend sind. der gen. Bines ist entweder verschrieben oder ver-

lesen für Binînes oder neben Binîn war Bini auch als name gebräuchlich. ohne diese nebenform würde man Bio, Bia eher für eine verkürzung oder einen hypokorismus halten. dafs aber aus diesen seltnen namen für die deutsche mythologie keineswegs auf einen dem ags. Beóva entsprechenden heros oder gott zu schliefsen ist, beweist in diesem fall der mangel der composita, während sonst oft gerade das gegentheil daraus folgt: die bedeutung von Bio Bia Binîn ist zu speciell und erst die composita würden beweisen dafs sie einer allgemeinern, höhern gewichen ist.

IX.

1. Thegan. vita Hludovici c. 2: Godefridus dux genuit Huochingum, *Huochingus genuit Nebi*, Nebi genuit Immam, Imma vero genuit Hiltigardam, beatissimam reginam.

Ich habe diese stelle schon in dieser zeitschrift 11,282 als ein zeugnis dafür angeführt dafs die aus dem Beovulf, dem travellers song und dem fragment vom überfall auf Finnsburg bekannte Nordseeheldensage von Finn und Hnäf dem Höcing im achten jahrh. auch in Süddeutschland verbreitet war. Nebi, der sohn des Huoching, in trad. Sangall. p. 31 nr. XXXII (Neugarts cod. dipl. alam. nr. 53) a. 773 richtiger Hnabi genannt, kommt um 720 in der vita s. Galli des Walahfrid Strabus 2, 11 (Pertz mon. SS. 2,23) und 724 bei Hermann von Reichenau (ebend. 7,98) als herzog von Alemannien vor, vgl. Stälin wirtemb. gesch. 1, 180. 181. den namen, der sich auch in der schwachen form Hnefi unter den altn. der seekönige (Snorr. 209ª) findet, erklärt das gleichfalls schwachformige altn. appellativ hnefi (dän. næve schwed. næfve) faust und 'regulus ludi latruncularii, qui inde hneftafl, hnefatafl dicitur', z. b. Friðþiofs sag. c. 3; vgl. dän. nævekarl ein kleiner kerl. hr. Förstemann (altd. namenb. 1, 698) stellt Hnabi unglaublicher weise mit knabe, knappe zusammen. auch die belege sind möglichst schlecht geordnet und nicht einmal vollständig angegeben, worauf es doch bei einem so seltnen namen ankam. man findet ihn so viel ich sehe noch zweimal bei den Alemannen, in den trad. Sang. p. 230 a. 846 Nebe und im sog. necrol. Aug. bei Mone heldens. s. 11 ebenso; hier auch einen Baiern Nebi aus Chiemsee und einen Sachsen Neue aus Corvei; dann bei den Franken Neui im Speiergau cod. Lauresh. nr. 2102 a. 774, Nebi in Fulda Dronke cod. dipl. Fuld. nr. 108 a. 795, nr. 432 a. 821, nr. 458 a. 825, nr. 497 a. 837, nr. 543 a.

842, nr. 573 a. 858 (Nebes), nr. 608 a. . . ., necrol. Fuld. a. 870; am Niederrhein Nevi bei Lacomblet nr. 102 a. 948. das schwachformige Nebo (cod. Lauresh. nr. 1827 a. 782 im Wormsgau) ist wohl, wie Neuo necrol. Fuld. a. 828, Meichelb. I, 54 a. 755, nr. 39 a. 773, Nevo nr. 457 a. 824, Nebo nr. 466 a. 824, das appellativum nevo, woraus auch Nefauuin (im Grapfeld) bei Dronke cod. dipl. Fuld. nr. 88 c. 790 zu erklären ist.

Eine ganz ähnliche verbreitung hat der andre name: in pago Alemannorum (der Bara) in Mundelfingen Hocingus cod. Lauresh. nr. 3277 a. 773, Huochinc nr. 3622 a. 783, Hochinc Huoging? Huachinc necrol. Aug. Mone anz. 5, 259. 260; in der nähe von Fulda Huohing Dronke nr. 107 a. 793, Huoching nr. 302 a. 814, Huaching nr. 303. 304 a. 814, Hohing nr. 306 a. 815, Huoching nr. 316 a. 815, nr. 319 a. 816, nr. 576 a. 859, Huohhing nr. 587 a. 864, Huhinc in der Neckargegend trad. Fuld. 4, 61, Huohhing necr. a. 839, Huohing a. 861. das einfache, dem ags. Hôce (gen. Hôces) entsprechende Huohhi scheint im cod. Lauresh. nr. 3795 a. 825 vorzukommen: Sigefrit et conjux Edelint et filius Huohi in pago Osninge (in den Ardennen). das ahd. huoh (gen. huohes, vgl. huohôn huon bei Notker) kann man nicht zur erklärung gebrauchen, weil hier auch das zweite h ein gotisches, vorhochdeutsches ist, trotz ags. hôcer (zeitschr. 11,415); nur das ganz vereinzelt dastehende Huohmunt bei Dronke nr. 100 a. 791 (manc.) mag man damit zusammenbringen. mit Huohhi, Huohhing hat auch nichts der seltne name Huoggi zu schaffen: Huoggi presbyter et monachus scripsit Dronke nr. 611 a. 874, Huogi nr. 630 a. 889, Huoggi abbas Fuldens. nr. 642 a. 891, nr. 644 a. 895, nr. 648. 649 a. 901, nr. 651 a. 906 (Huoggeri), nr. 663 a. . . ., necr. (a. 911) a. 915, Huoggi (manc.) Dronke nr. 702 c. 940; in den königlichen urkunden nr. 643. 645—47. 650. 652—659 a. 892—914? wird der name des abts auch strenger hochdeutsch Huoki, daneben Huggi Hûggi Hûcgi geschrieben. das femininum dazu könnte Huoca sein bei Dronke nr. 67 a. 779?, wofür freilich nr. 287 a. 813 Huocha (gen. Huochûn) geschrieben wird. Huoggi und Huogo, wo es sicher ist, wie in den trad. Emmeram. bei Pez thesaur. 1, 3 p. 233*

* in den trad. Sangall., wo man oft Hisanhard, Heckihard, Huodalger u. s. w. geschrieben findet, hat p. 127 a. 827 *Huogo* keine gewähr. hr. Förstemann 1, 750. 751 wirft Uogo (Ogo) Huogo Hugo und das femininum Huochâ durch einander!

weisen auf ein adjectiv das dem ags. hòg, altn. hœgr commodus dexter placidus iucundus entsprach. dem ahd. Huohhing ags. Hôcing entspricht genau altn. Hœkingr, das wie Hneſi als seekönigs- und auch als schwertname vorkommt (Egilssons lex. 1, 318) und von Biörn Haldorsen 1, 418 ensis qui extremitates corporum amputat erklärt wird.

2. Mit dem zehnten jahrh. sind die namen Nebi und Huohhing verschollen. die lieder oder sagen von ihnen hatten vielleicht schon früher dasselbe schicksal, wenigstens im innern Deutschland. bei den Friesen, bei denen der blinde sänger Bernlef, dann die sprache der rechtsdenkmäler auf eine reiche und kräftige ausbildung der epischen dichtung schlieſsen läſst, mögen sie länger fortgedauert haben. aber das stück 'de Getarum rege Huiglauco mirae magnitudinis ... qui imperavit Getis et a Francis occisus est', das Haupt in dieser zeitschrift 5, 10 nach Berger de Xivrey Traditions tératologiques aus dem anhang zu Pithous im zehnten jahrh. geschriebener hs. der fabeln des Phädrus mittheilte, kann nicht für die fortdauer der sagen aus dem kreise des Beovulf bei Franken und Friesen zeugen. es findet sich auch in der Weiſsenburger, jetzt Wolfenbüttler hs. des Phädrus die dem Pithœanus gleichzeitig mit ihm aus derselben ältern quelle stammt. es lautet hier nach Ludowici Trossii ad Julium Fleutelot epistola (Hammone 1844) p. 35f.:

DE HUNCGLACO MAGNO.

(II.) Et fiunt monstra mirae magnitudinis ut rex huncglacus quae enim imperavit gentes et a francis occisus est. quem equus a duodecimo aetatis anno portare non potuit. cuius ossa in reni fluminis insula ubi in oceano prorumpit reseruata sunt. et de longinco venientibus pro miraculo ostenduntur.

Wo und wann die erste aufzeichnung geschah, weiſs ich nicht zu bestimmen, wahrscheinlich jedoch in Frankreich. aber eine localsage, die sich vielleicht an einige wallfischknochen knüpfte, liegt zu grunde. auch von Stuotfuhs hörte der verfaſser des Biterolf (heldens. s. 136) sagen, 'daz in niht mohte getragen dehein ros einer mile breit'. von den fränkischen chronisten, die Dänen statt der Geten (Geâtas) nennen, ist die überlieferung unabhängig, aber auch gewis von der ags. sage. der name des helden lautete in der ersten aufzeichnung wohl Hug- Hucglaicus, woraus sowohl Huncglacus als Huiglaucus werden konnte. daſs man sich des königs im

neunten oder achten jahrh. oder wann die sage aufgezeichnet wurde noch erinnerte als eines rex Getarum, erkläre ich mir durch die annahme dafs von seinem fall und dem sieg des Theodebert oder Theoderich Franken und Friesen im sechsten jahrh. ebensowohl gesungen hatten als die Angeln und Sachsen, vgl. zeitschr. 6, 427. 438. vielleicht ist auch noch eine spur von ihm übrig in Hugebolt, den Herbort erschlug nach Eckenl. 83. wenigstens ist dies der einzige mit Hug- componierte name der im mhd. epos aufser Hugdietrich vorkommt, und Hugebolt kann für Hugeleich eingetreten sein da die composita auf -leich veralteten und -bolt nur eine begriffssteigerung ausdrückte. Herbort aber ist ein held der dem kreis der nordwestlichen sagen angehörte.

X.

1. Den namen *Welisunc* findet man nicht nur bei Meichelbeck nr. 240 c. 800 in der gegend von Freising (Mone heldens. s. 20, Grimm in dieser zeitschr. 1,3, Förstemann 1,1276), sondern auch noch reichlich hundert jahr später für ein und dieselbe person im Salzburgischen unter urkunden aus der zeit des erzbischofs Odalbert von 923—934 mindestens fünfzehnmal: Welsinch Juvav. p. 127 a. 927, Welisinch p. 123 a. 925. 131 a. 928. 134. 135. 144. 146. 153. 158. 163. 166 a. 930. 175, Welisink p. 130 a. 925, Welisunch p. 140, Welisinc p. 165 a. 931; aufserdem im mittlern oder nördlichern Deutschland bei Dronke trad. Fuld. c. 6, 164 Welsinc in Talaheim, necrol. Fuld. a. 851 Welisung; endlich in England ein geschlecht Välsingas, wonach das jetzige Walsingham in Norfolk ehemals Välsingahâm hiefs, Kemble cod. dipl. nr. 759. 782. 1339. nach Grimms unzweifelhaft richtiger deutung a. a. o. zeigt der name innerhalb des mythus den auserwählten, echten göttersohn an. es liefse sich auch ohne den mythischen hintergrund seine weitere anwendung sehr wohl denken, da Welisunc an sich nur den auserwählten, echten abkömmling bedeutet. gleichwohl spricht sein seltnes vorkommen und der mangel aller composita mit dem ihm zu grunde liegenden adjectiv got. *valis ἠγαπημένος γνήσιος, gavalis ἐκλεκτός* für die annahme, dafs er dem mythus und der sage eigentlich angehörte und daher, wie andre, nur zuweilen entlehnt ward. die versuchte zurückführung von Belisarius auf got. Valisharjis ist nicht zu billigen, es müsten denn schon die Goten den umlaut des *a* in *e* gekannt haben. Belisarius Bilesarius Bilisarius

entspricht vielmehr einem ahd. Biliheri, das aus dem schwäbischen ortsnamen Pileheringa, Pilaringa, j. Bierlingen in Wirtemberg, wohl gefolgert werden darf, wie got. Sigismeres dem ahd. Sigimâr, Sigemâr; das einfache Bilis findet sich noch in Wigands trad. Corbei. § 238. 283. 426. 430.

2. Noch viel weniger ist es zweifelhaft dafs der name *Nibulunc* ursprünglich nur der sage oder dem mythus angehörte, weil es keinem vater je einfallen konnte seinen sohn einen nebelsohn zu nennen oder als einen abkömmling finstrer, höllischer mächte zu bezeichnen. nur nachdem die dichtung den namen veredelt und er durch sie seine schlimme bedeutung verloren hatte, konnte daraus ein gebräuchlicher personennamen werden. es ist daher sein erstes urkundliches auftreten und seine frühste verbreitung für die geschichte der sage und dichtung von bedeutung. das von Leichtlen und Mone gesammelte material aber bedarf einer revision und befsern zusammenstellung. zuvor ist nur noch die falsche annahme Mones (heldens. s. 7), die hr. Förstemann 1, 955 wiederholte, zu beseitigen dafs bei den Franken, den ältesten und häufigsten trägern des namen in seiner patronymischen form, auch noch der einfache stamm desselben als name in gebrauch war. Nivalus kommt nur in polyptych. Irmin. s. 102, dann im j. 882 Nivolus bei einer translation der gebeine des heiligen Remigius in Flodoard hist. eccles. Rem. 1, 21 (act. ss. Boll. oct. 1, 175) vor. da wir zu derselben zeit in Frankreich Fredelus für Fredelo geschrieben finden (s. unten und ähnliches wird sich öfter nachweisen lafsen), so könnte Nivolus Nivalus dasselbe sein mit Nivelo Nevelo Nevolonus Nevelunus. dies aber sind wie sich urkundlich ergibt nur entstellungen und romanisierungen der patronymischen form. altfranz. Nevelon. stellen Mone und Förstemann ahd. Niwilo bei Meichelb. nr. 604 a. 837 damit zusammen, so liefern sie nur einen beleg mehr für ihre missachtung oder unkenntnis der deutschen lautlehre. Nivalus Nivolus braucht aber gar nicht ein deutscher name zu sein (vgl. Zeufs gramm. celt. 1, 68), und es ist davon abzusehen nach der regel, nur aus westfränkischen oder romanischen quellen belegbare namen und namenformen niemals unbedingt und ohne weiteres als deutsch ihrem ursprung oder ihrer bildung nach hinzunehmen. — die belege aus dem achten und neunten jahrh. für den namen Nibelung sind nun folgende.

c. 760. 'inluster vir Childebrandus comes, avunculus regis Pippini', also ein bruder Karl Martells hatte die Fredegarische chronik bis zur thronbesteigung seines neffen im j. 751 fortführen lafsen, sein sohn *Nibelung* 'inluster vir itemque comes' sorgte für die fortsetzung bis zum j. 768, du Chesne SS. I, 773, Bouquet II. — derselbe 'Nivelongus comes in Augustiduno civitate' führte im j. 755 'in mense aprili in anno quarto regnante domino nostro Pipino rege' durch seinen advocatus Fulchardus 'ante illustrem virum Theoderico comiti et reliquis quam pluris personis' einen process gegen einen gewissen Amelius, 'quod illas res quae sunt in pago Augustidunense, in villa Balgiaco, quem Karolus (d. i. Karl Martell) Hildebranno beneficiauerat de villa Patriciaco, ipsius Amelius posse ordinate (l. post se inordinate) retinebat ipsas res', Pérard recueil de plusieurs pièces servant à l'histoire de Bourgogne (Paris 1664) p. 33. 34. Nibelungs sohn hiefs wiederum Hildebrand: Childebramnus comes verschenkt im j. 817 an das kloster s. Petri de Ysodro (d'Iseure) 'quicquid in ipsa vicaria Ysodro in fiessum habere et de genitore meo Dibilongo (l. Nibilongo) comite quondam a legitima hereditate pervenit ad me', Gallia christian. IV instrum. p. 46 nr. VII. Hildebrand ist noch im october des j. 820 im besitz von Patriciacum bei Autun, Pérard p. 34. 35. bald darauf im j. 821 steht sein sohn Fredelo oder Fredelus an seiner stelle, ebend. p. 35, vgl. p. 36. zwei andre söhne waren Eccard und Theoderich, das. p. 22. 25. der comes Eccardus erhält im j. 839 und zu anfang des j. 840 Patriciacum als eigenthum von Pippin II und kaiser Ludwig dem frommen geschenkt, das. p. 24. 25. später, etwa um 870, nimmt der bischof Vulfaldus von Bourges (c. a. 866—876, Gall. christian. II p. 29 f.) das gut für seine kirche in anspruch auf grund von urkunden 'de temporibus Hildeberti et Chilperici regum et una de temporibus domni Pipini regis sive de *nominato Nivelongo* . . . ut . . . in precaria iam dictus *Nivelongus* (illud) habuisset', Pérard p. 33. Eccard aber gewinnt den process gegen ihn, in einem gericht das der bischof Leudo von Autun (c. 866—874, Gall. christ. IV p. 366) und der comes Adelardus als missi dominici abhalten, und er vermacht darnach im j. 876* den ort und andre güter dem

* 'data in mense Januario, anno primo *imperii* domini Karoli junioris'. Pérard p. 23 setzte die urkunde ins j. 840, und ihm folgte Roth (beneficialwesen p. 422 f.); aber Mabillon (act. ss. Bened. saec. IV pars II p. 349) gibt die richtigere bestimmung, da Karl der kahle erst am 25 dec. 875 kaiser wurde.

kloster Floriacum, Pérard p. 22. 23. 25. 27; vgl. Aimoin mirac. s. Benedict. bei Mabillon a. a. o. und Bouquet IX, 142. die ausführung seines testaments übertrug er aufser andern einem *Niuelongo* atque Theoderico germano suo p. 25, *Niuelonem* quoque atque Theodericum fratrem suum p. 27; auch ihre söhne wurden darin bedacht: Theoderico et Richardo filio eius p. 25; Theoderico aut Richardo filio meo (l. suo) . . . Terico filio *Niuelungo* p. 26. wir treffen hier p. 27 auf den urkundlichen beleg für die ursprüngliche identität von Nivelong, Nivelung und roman. Nivelo (Nivelon). dieser jüngere Nibelung ist ohne zweifel der comes Nibelung der unter Karl dem kahlen von 843—864 nachweisbar ist (s. unten) und der aller wahrscheinlichkeit nach zu derselben familie gehörte. ihre verzweigung ist nicht mit sicherheit festzustellen, doch wiederholen sich dieselben namen in diesem kreise mehrmals. neben Hildebrand, dem vater Eccards, erscheint ein comes Theodericus, Pérard p. 34. 35. 36. nach Eccards tode erheben söhne eines comes Theodericus, vielleicht Eccards brudersöhne, die wie der in seinem testament neben Nivelung erwähnte vater und sohn Theodericus und Richardus heifsen, anspruch auf Patriciacum und die damit dem kloster vermachten güter 'iussu Theoderici comitis, quasi *hereditarias*' und befehden 883 das kloster, leisten aber im j. 885 abbitte und schadenersatz: die vornehmsten zeugen dabei sind ein 'Hildebrandus et Ermenoldus, ipsorum propinqui', Pérard p. 32. 33*. ein Heribrand kommt unter den testamentsvollstreckern des Eccard p. 25. 27 vor. Eccard nennt p. 28. 29 einen neffen Guiniterius. ein anderer Guiniterius oder Winitarius, wie es scheint, wird p. 25. 27 unter den testamentsexecutoren und denen die beneficien von Eccard haben genannt; er übergibt später 'quicquid gloriosissimus senior meus Heccardus comes mi dedit' dem kloster: seine söhne heifsen wieder Wineterius und Theodericus, p. 36. 38. 40. Eccard selbst bedenkt in dem testament p. 26 einen Heccardo, filio Heccardi. es fällt doch auf hier so viele in der heldensage hervorragende namen beisammen zu finden, nicht blofs Nibelung, Hildebrand und Theoderich, bei dem man durch Hildebrand und Winitharius (s. oben nr. I) mehr an den gotischen als an den fränki-

* das j. 885 wird im eingang der urkunde ausdrücklich angegeben und am schlufs als annus defunctionis domini Karlomanni regis bezeichnet, womit nur der Karlmann des Ludwigsliedes, der sohn Ludwigs des stammlers gemeint sein kann. Pérards ansatz: année 836 beruht auf einem irrthum.

schen Dietrich erinnert wird, sondern auch Eccard (ahd. Eckihart) und Fredelo, was freilich streng genommen ahd. Fridilo ist und nicht Fritilo, wie der Harlung hiefs, der zögling des treuen Eckihart; aber von dieser strenge ist hier wohl abzusehen. dafs das geschlecht in Autun keineswegs im neunten jahrh. schon seinem deutschen ursprung entfremdet war, dafür liefert Eccards testament einen merkwürdigen beweis: er verschenkt p. 26 an die äbtissin Bertrada von Afra (nach Mabillon act. ss. Bened. saec. IV, II p.349 das kloster der heiligen Fara 'in tractu Briegio') ein 'evangelio Theudisco', wahrscheinlich einen Otfried, was der zeit nach sehr gut möglich ist, während für einen Tatian der einfache titel 'evangelio Theudisco' weniger passend ist. überhaupt aber verdiente das auch sonst in litterarischer, archäologischer, culturhistorischer und sprachlicher hinsicht sehr merkwürdige document einen ausführlichen commentar.

774. homo quidam nomine *Nibelungus* vendidit quinque jurnales in pago Wormatiensi in Brittenheimer marca. anno VI Karoli regis. cod. Lauresh. nr. 1822.

c. 802 lebte in der nähe von Freising, im Huosigau, ein *Nipulunc:* eine vergabung in loco Usinhusun (Eisenhofen im landger. Dachau) bezeugen Kaganhart Nipulunc Cundheri u. s. w. bei Meichelbeck nr. 119 a. 802; ebenso eine 'in Forahheida' Reginhart Nipulunc Kaganhart Oadalker Hitto, das. nr. 126 vor 810; da ein streit um die kirche zu Awigozes husir auf einem concilium der Hosi unerledigt bleibt, so raten Odalker Reginhart vel Nibilunc dem presbyter Eio sich an den bischof Atto zu wenden; der verweist ihn an die missi dominici nach Lorch an der Ens, wo die sache entschieden wird 'et haec testes sunt . . .: Oadalker Reginhart Nibilunc, das. nr. 129 vor 810. — um 800 ist nach Karajan im verbrüderungsbuch von s. Peter 94, 9 ein *Nipulunc* eingetragen.

805. *Nevelongus* nobilis Hasbanius domno . . . abbati Fardulfo vel omni congregationi basilicae domni Dionysii ... res quasdem proprietatis suae in pago Hasbanio sitas, in loco qui vocatur Hasca super fluvium Lachara largitur. Mabillon annal. Bened. II p. 374.

815. Randolf vermacht güter im Wormsgau in villa Dienheim: tertia vinea habet totum in circuitu s. Bonifacius et *Nebulunc* et Walah et Baturit. Wenck hess. landesg. urkund. II nr. 15 p. 21.

c. 815. das polyptychon Irminon. p. 104 aus dem ersten viertel des neunten jahrh. führt in Ledi villa, j. Laideville im dep. Eure et Loire, einen *Nivelongus* als zinspflichtigen der abtei von s. Germain auf. — in dem necrol. Aug. oder vielmehr dem verbrüderungsbuch von Reichenau aus dem neunten jahrh. fand Mone heldens. s. 7—11 folgende: Nevelonge zu s. Germain, Nibilung zu s. Maximin bei Trier, Nevelingus ohne ort aber ohne zweifel ein Franke, Nebulunc zweimal zu Lorsch, Nebelongus zu Surburg bei Hagenau, Nivelung in Altaich, Nebul? ohne ort.

843 — 864. — a. 843 Carolus calvus concedit *Nivelongo* fideli suo in pago Otissoderinse seu Wastinense curtem Hermoldi super fluvium Betus cet., Pérard p. 143, Bouquet VIII, 435. — a. 853. Missi autem — fuerunt tunc ordinati: . . . Hugo, Gozso *Nivilungus* missi in Niverniso (Nivernois), Alciodriso (pagus Alcedorensis bei Auxerre) et Avaliso (pagus Avalisus, j. l'Avallonois, gleichfalls zwischen Auxerre und Autun). capitular. Caroli calvi a. 853 bei Bouquet VII, 617, Miraei opp. 1, 340, Pertz mon. III, 426. — a. 864. Carolus rex concedit quaedam predia in pago Vulcassino (Velocassino zwischen Paris und Rouen) ecclesiae s. Dionysii consentiente *Nivelongo* comite. Bouquet VIII, 589. — dafs dieser Nivelung mit dem im testament des grafen Eccard von Autun im j. 876 erwähnten identisch und wahrscheinlich durch den ältern Nibelung von c. 760 mit dem karlingischen hause verwandt war, ward oben gezeigt.

887 . . . praesentibus etiam bonae devotionis abbatibus, *Nevolongo* Indensis monasterii abbate, . . . concil. Colon. a. 887 bei Schannat concil. German. II, 366.

Im lauf des zehnten und elften jahrh. kommt der name in Deutschland wie es scheint nur einmal vor.

993. Ego Sigifridus comes cum conjuge mea Hadeuuihc... tradimus deo sanctoque Maximino... in valle Alsunciensi, in villa Marics, in comitatu Ardenensi . . . unum videlicet mansum *Nevelungi* et eius coniugis Rozele . . . ita duntaxat ut idem Nevelungus vel eius successores omni anno quinque solidos . . . persolvant. nach dem original bei Beyer mittelrhein. urkundenb. I. nr. 268, vgl. Miraei opp. 1, 147, Hontheim hist. trever. 1, 333 nr. 209.

Häufiger sind, zumal vom elften und zwölften jahrh. an in Frankreich die Nevelones, Nivelones, die Mone heldens. s. 7. 10, anz. 4, 411. 412 zu sammeln angefangen hat und deren zahl sich leicht

vermehren liefse. ein *Nivellunus* de Araz kommt vor bei Bouquet XIX. 261 a. 1217, ein *Nivolunus* baillivus, Cameracensis civis ebend. p. 483. die Nibelonge sind hier weit seltner. Mone anz. 4, 412 führt nur aus einem handschriftlichen verzeichnis der mönche von s. Bertin vom X—XI jahrh. einen *Nibelongus*, aus einem Rheimser necrol. des XI jahrh. einen *Nevelongus* an. eine ganze familie von Nibelungen aber läfst sich von 1016—1079 aus dem chartulaire de s. Victor de Marseille (Documents inédits) in der grafschaft Aix nachweisen: nr. 335 a. 1016 ego *Nevolongus* et uxor mea Theucenia una cum filiis nostris Rainaldo, Wilelmo, Leufredo; nr. 359 a. 1017 ego Wilelmus *Nevolongus* et uxor mea et filiis meis Rainaldus et Josfredus; nr. 713 a. 1030 *Nevolongus* firmavit; nr. 378 a. 1033 Rainaldus et filii mei Poncius et *Nevolongus* et uxor Odila; nr. 282 a. 1034 mulier *Nevolongi*; nr. 659 a. 1044 (Vaissete hist. de Languedoc II, 210 nr. 189) *Nevolongus* firmavit; nr. 427 c. 1055 Bermundus *Nevolongus* firmavit; nr. 404 nach 1060 vinea *Nevolongi*; nr. 663 a. 1065—79 Villelmus et *Nevolongus* et frater eius Bonus pars.

In Deutschland beginnen die belege für den namen wieder mit dem zwölften jahrh. und zwar zuerst um 1106 mit einem *Neuelunchus* in Worms als zeugen unter einer urkunde herzogs Friedrich von Schwaben im Wirtemb. urkundenb. 1, 412. Mones frühster beleg (anz. 6, 171) für die Wormser Nibelunge ist vom j. 1129: Nibelungus ministerialis regni in Böhmers cod. dipl. Francof. 1, 14. der custos Nibelung und spätere probst zu s. Paul in Worms von 1127 (Mone anz. 7, 447, Wirtemb. urkundenb. 1, 374) bis 1160 (cod. Lauresh. nr. 163) nachweisbar, wird auch noch in den Wormser annalen erwähnt in Pertz mon. SS. XVII, 37: in antiquissimis tapetis ecclesie maioris Wormatiensis datis quondam a Nibolungo dicte ecclesie custode et s. Pauli preposito hec carmina leguntur. neben dem Nibelungus vicedominus et thesaurarius (in der unterschrift custos) steht ein ministerialis Wormatiensis ecclesiae Nibelungus unter einer urkunde von 1158, Beyer mittelrh. urkundenb. nr. 605. 606. — auch der jüngere major prepositus Nibelungus in Worms kommt bei Pertz a. a. o. p. 42 unter einer urkunde von 1233 vor. sonst kann ich zu den von Leichtlen (forschungen I, 1, 39 f.), von Mone (quellen und forschungen I, 1, 25 ff. heldens. s. 8 ff. anz. 5, 141 f. 261. 417. 6, 171. 368. 7, 188. 430. 8, 198) und andern (Grimm über eine urkunde des XII jh. s. 21, Reufs im archiv des

histor. vereins von Unterfranken und Aschaffenburg 1841. 7, 220 und in von der Hagens Germania 7, 116) gesammelten belegen noch hinzufügen: *Nebelung* de Moschelo (Obermoschel südwestlich von Kreuznach) zeuge unter einer urkunde vom j. 1112, Beyers mittelrh. urkundenb. nr. 424, *Nivelungus* zeuge unter einer urkunde bischof Gerhards von Würzburg vom j. 1157, Wirtemb. urkundenb. II p. 115; *Nibelong*, derselbe unter einer urkunde bischofs Heinrich von Würzburg 'in domo episcopali,' a. a. o. p. 145; der form des namen nach ist dieser Nivelong ein Franke vom Rhein oder auch ein Sachse; dominus *Nibelungus* miles unter einer urkunde Ruodolfi comitis de Tierstein vom j. 1261 in Mohrs regesten der archive der schweizer. eidgenofsensch. II (regesten des frauenklosters Frauenbrunnen im canton Bern) p. 2 nr. 6. — ein interessantes zeugnis über elsäfsische Nibelunge werde ich unten nr. XXIX beibringen. ich verdanke die meisten dieser nachweisungen der güte des hrn. dr. Jaffé. die die revision und ordnung derMonischen sammlungen für die spätern jahrh. mufs ich andern überlafsen. die rasche und starke verbreitung, die der name mit dem zwölften jahrh. gewinnt, hängt gewis mit einem aufschwung und wiedererwachen der poesie und sage zusammen, und es ist nicht ohne bedeutung dafs jene wie ehemals im im achten jahrh. wieder von den Franken am Rhein ausgeht. für die fortdauer der sage und dichtung können nie solche haufen von Nibelungen zeugen, wie Mone sie z. b. in Neustadt an der Hardt (quellen und forsch. I, 1, 26. 27) im vierzehnten jahrh. fand, ebensowenig als die französischen Nivelons ein fortleben der sage in Frankreich beweisen, sondern nur ihre frühe geltung und verbreitung bei den Franken.

3. Den namen *Schilbunc*, den die Nib. 88, 2. 664, 3 mit *Nibelunc* verbinden, findet man zweimal in den s. Emmeramer urkunden, nicht nur bei Ried nr. 68 a. 888 oder Pez thes. anecd. 1, 3 p. 269 *Schilpunc*, sondern auch ebenso bei Pez p. 266; später in Steiermark *Silbung* de Varin, Fröhlich diplom. 1, 168 a. 1182; *Schilbung* de Haylesperg, das. 1, 19 a. 1187 (Mone anz. 5, 263).

XI.

Altn. Högni, da der umlaut ö nur durch ein folgendes u bewirkt wird, setzt die form *Haguna* voraus und dieser entspricht genau ags. Haguna (abbas) Kemble cod. dipl. nr. 995 a. 692, Hagona (ders.) nr. 14. 35. 38. 40. 50 a. 692—704 vgl. Hagana Ha-

ganus nr. 43. 16 a. 679, Hagena nr. 997 a. 701, Vids. v. 21, Valdere 2, 14 (VII); ebenso ahd. Hacuno bei Meichelb. nr. 55 a. 777, Haguno nr. 53 a. 780, nr. 125 a. 807, nr. 265 c. 810, nr. 465 a. 824, dreimal im verbrüderungsbuch von s. Peter 21, 11 c. 780, 24, 5 c. 860, 91, 43 c. 804, in Dronkes cod. dipl. Fuld. nr. 33 a. 771, nr. 71 a. 781, nr. 99 a. 791, nr. 156 a. 800 und so noch 22 mal bis nr. 584 a. 863. bei Beyer mittelrhein. urkundenb. findet man einmal nr. 53 a. 821 Haguno, aufserdem nr. 62 a. 835 Agano, nr. 159 a. 916 Hagano, bei Dronke Hagano zuerst nr. 515 a. 838, dann nr. 546 a. 842 dreimal, nr. 568 a. 856?, nr. 686 a. 944, nr. 720 a. 979, necrol. Fuld. a. 795. 875. 891. 901, bei Meichelbeck und im verbrüderungsbuch gar nicht, in den Regensburger urkunden Hagano bei Ried nr. 72 a. 890, nr. 88 (Pez p. 48) a. 901, Haguno bei Pez p. 250, Hagano p. 258. 123. 127. 132: in den ersten zwanzig bänden der mon. Boic., wenn ich nichts übersehen habe, vor 1100 nur MB. tegerns. VI, 21 a. 1029 Hagano; in der Juvavia und den Pafsauer urkunden trifft man den namen überhaupt nicht; auch nicht in den Corveier traditionen und bei Lacomblet. in den Sangaller traditionen aber steht Hagano durch: p. 34 a. 771 Hagano neben Hagono, p. 92 a. 779; von p. 244. 245 a. 854. 855 — p. 427 a. 910 elf oder zwölfmal. der cod. Lauresh., zu ende des zwölften jahrh. zusammengetragen, kommt wenig in betracht, wenn es sich um feststellung alter formen handelt; auch er hat Hagano nr. 244 a. 789, Hageno nr. 3509 a. 773, Hagino nr. 2400 a. 779, nr. 2551 a. 771 u. s. w. Zeufs trad. Wizenb. nr. 129 a. 819 bietet gleichfalls Hagano und in dieser form auch wohl den ältesten beleg für den namen in Deutschland, weil nr. 187 a. 730 Cagano in den Weifsenburger urkunden nicht strengahd. Kagano für Gagano, was ohnehin kaum vorkommt, sein kann, sondern nach der hier herschenden, westfränkischen oder gallisch-romanischen orthographie (vgl. zeitsch. 9, 236. 246) auf Chagano, Hagano zurückgeführt werden mufs, wie das gleich daneben stehende Cardebert auf Chardebert Hardberht, wie Cardolf nr. 267 auf Chardolf nr. 196, Cardoin nr. 244 auf Chardoin nr. 202, Caroin nr. 243 auf Charoin nr. 261 u. s. w. Hagano herscht also früh im gebiet des obern Rheins und etwa auch an der obern Donau. doch kann es nicht zweifelhaft sein, dafs Haguno die ältere ursprünglichere form des namen ist, die erst allmählich durch Hagano verdrängt ward, wie Witugouuo durch Witagouuo, Hadumar durch Hadamar. Batuhilt durch Batahilt, Garuheri durch

Garaheri, Saluhho Saluman durch Salahho Salaman. aber selbst wenn Hagano und Haguno gleichberechtigte formen wären, würde damit die alte deutung des namen durch ahd. hagan paliurus, die bekanntlich schon der Waltharius gibt, hinfällig. ein altes substantiv oder auch, was mir freilich weniger wahrscheinlich ist, ein adjectiv hagu kommt zum vorschein in ahd. hagustalt (daneben hagastalt Graff 4, 762) caelebs mercenarius, alts. hagustald (hagastald) vir minister, ags. hagosteald (hagasteald, hägsteald) caelebs tiro miles comes commilito, auch als name bei Meichelb. nr. 85. 95 a. 780 Hagustalt, trad. Sangall. p. 7 a. 744 Hagustolt, p. 11 a. 755 Agustald, p. 43 a. 774 Hacastolt, p. 99 a. 801 Hagustolt, p. 165. 173 (2 mal) a. 826. 828 Hagastolt, p. 371 a. 887 Hakitolt, bei Dronke nr. 93 a. 789 Hagastalt u. s. w., Hagustalt necrol. Fuld. a. 805; ferner in Hacunit trad. Sang. p. 18 a. 761 und in Hagupart s. Pet. verbrüd. 73, 37 c. 850, die freilich ganz vereinzelt dastehen; aber Hagubart entspricht dem altn. Hagbarðr — nur dafs hier der umlaut (Högbarðr) ausbleibt und Hagbarðr Hagabards voraussetzt, — und dem mhd. hagebart larva. von diesem hagu ist Haguno unläugbar abgeleitet. eine sichere deutung aber läfst sich nicht wohl geben. die sippschaft des worts altn. (adj. subst.) hagr, altn. hœgr ags. hôg (oben nr. IX), altn. haga ags. hagjan alts. bihagôn mhd. hage behagen, mhd. hac ags. häg haga altn. hagi, mhd. hegen altn. hegna, ahd. hagan (mhd. hagedorn ags. hägþorn altn. hagþorn) weist auf die grundbedeutung zusammenfügen oder schliefsen und passen, woraus sich die begriffe geschickt, anstellig, geeignet, bequem, gefällig auch sonst ergeben. Haguno (vgl. altn. hagna prodesse) sagt aller wahrscheinlichkeit nach nicht viel mehr als hagustalt; dies ist der für arbeiten und gewisse leistungen taugliche, geeignete mann, insbesondre der waffenfähige, wehrhafte 'jungelinc'; namentlich hat auch der name diese bedeutung; daher stammt auch die von 'hagestolz'. dafs Hagens vater bei Eckehard (Walthar. 629) Hagathie (acc. Hagathien) heifst, bestätigt diese auslegung. so lautet nemlich der name in den ältesten und besten hss. und daraus ist das 'Agacien' der jüngern, das Grimm beibehielt, offenbar verderbt und umgekehrt 'Hagathien' nicht aus 'Agacien' herzuleiten. Lachmanns combination (zu den Nib. s. 345) ist sinnreich, aber schon der mangel des umlauts wäre bei Eckehard auffallend, auch ist Graffs Acazi noch nicht wieder aufgefunden. mit dem namen Hagathie steht die sage allerdings in widerspruch, wonach Hagens vater

feige und redselig war: multis renuebat proelia verbis, Walth. 1070; denn Hagathie d. i. Hagadeo (Hagadeus bei Mabillon a. 775, Förstem. 1, 576) ist ganz gleichbedeutend mit Hagustalt, da deo knecht in namen den wehr- und waffenfähigen bedeutet. aber es stimmt mit Haguno. ist also Haguno der tüchtige, geschickte mann, so braucht der name nicht, wie es nach der alten erklärung aus hagan dornstrauch notwendig wäre, aus dem mythus abgeleitet werden, und dazu passt seine grofse verbreitung, obgleich diese an sich gar nichts beweist, da namen wie Irinc und Orentil fast eben so sehr verbreitet sind. es ist nur daran zu erinnern dafs die väter der valkyrien Hilde und Sigrun, die gegner der jugendlichen helden Hetel und Helgi mit dem bruder der Kriemhild und mörder Siegfrids und dem gegner Walthers von Wasgenstein (nr. VII) denselben namen führen und auch im mythischen character übereinstimmen, so dafs wahrscheinlich in diesen mythen ein und dasselbe dämonische wesen, das nur in heroischer gestalt Haguno hiefs, durchsteht. aufser den wenigen compositis von Hagu und den dem stamme nach verwandten namen Hagilo Hegilo und Hagino Hegino, das ziemlich alt und sicher zu sein scheint, nebst ihren patronymicis Hegiling und Hagining, das wegen des mangelnden umlauts vielleicht zu Haguno gehört, steht Haguno oder Hagano sehr einsam da. was hr. Förstemann 1, 575 ff. aufzählt, zeugt von nicht befserer kenntnis und einsicht als jeder andere artikel seines buchs. dafs Hecbert Heggebord Hekeburc Heccard u.s.w. nicht hieher, sondern zu den compositis mit Egi- und Ecki- gehören, muste jeder wifsen der sich in urkunden und der deutschen grammatik einiger mafsen umgesehen hat. dafs alts. Hager in den trad. Corb. und Hachmunt im cod. Lauresh. für Hâhgêr und Hâhmunt stehen, hätte schon trad. Corb. § 350 verglichen mit § 351. 352 und die einfache ratio lehren sollen. Hagund bei Dronke cod. dipl. Fuld. nr. 340 ist nicht etwa ein frauenname wie Frahunt nr. 133 vor 797 und Fagund trad. Sang. p. 105 a. 804, oder gar in Hag-gund mit hrn. Förstemann aufzulösen — nach meiner grammatik müste dies im achten jahrh. wenigstens Haga-Hagugund heifsen —, sondern es ist ein masculinum, der name eines zeugen, also wahrscheinlich verschrieben oder verlesen für Haguno. Hagoald, nur aus Pardessus belegt, war mit Agoald, Agarichus, Agobard und andern der art zusammenzustellen und von den compositis mit Egi-Ecki- zu trennen. dafs Chaino, Chaeno bei Pardessus und Mabillon im 7 jahrh. für Chagno

steht, also gleich Hagano, Haguno ist, lehrt allerdings die analogie von Rain - Main- Ail- in westfränkischen urkunden für Ragn- Ragin-, Magn- Magan- Magin-, Agil-. aber da aus -haid - hagdis -agdis, aus -chaim in ortsnamen -chagm wird, so ist klar dafs man das westfränkische ai in Chaino u. s. w. nicht nach unserer aussprache des diphthongs beurtheilen und der spätern nieder- und hochdeutschen contraction von ege egi und ei gleichsetzen darf. dafs die namentlich im cod. Lauresh. vorkommenden composita Heinbert, Heinhard, Heinolt, Heinrad nicht unter Hagan-, sondern wie Heinrich, Heinpreht bei Ried, Heindio bei Meichelbeck, unter Heim- zu stellen waren, lehren schon die ortsnamen Heinbach für Heimbach, Heinstat für Heimstat a. a. o. für die fränkischen composita Chagnericus, Chagnoaldus gibt es keine belege in Deutschland. ficher ist hier nur Haganolf, nicht durch Heginolf cod. Laur. nr. 1637, das hr. Förstemann anführt, sondern durch necrol. Fuld. a. 875=Chagnulf bei Pardessus. aber selbst wenn die westfränkischen composita nicht nach blofser analogie gebildet wären, so würde damit immer nur die frühe verbreitung und das ansehen des einfachen namen bei den Franken erwiesen: Hagan- aber würde durch Haganolf, Chagnoald, Chagnerich ebenso wenig zu einem eigentlichen compositionswort, wie Bodal durch Bodalolf, Bodalolt, zeitschr. 10, 162. als zweite worthälfte könnte man es finden in dem seltsamen, im deutschen namenbuch fehlenden namen 'Ilchagan', in den Pafsauer traditionen MB. XXVIII, 2 nr. 58 a. 817—838. aber dieser ist vollkommen räthselhaft. Chagan bei Meichelb. nr. 192 c. 800 ist der titel des Avarenfürsten, als name gebraucht.

XII.

Dronke cod. dipl. Fuld. nr. 81 a. 785: *Criemhilt* (in der überschrift Cremhilt de Wormacinse, in der unterschrift † Cremhilte) vermacht dem heiligen Bonifaz in Fulda einen weinberg in der Mainzer feldmark. der dritte zeuge nach Criemhilt heifst *Sigifrit;* derselbe hat auch mit den meisten übrigen zeugen Waltheri Waluram Hiltileih Hremming, dem grafen Hatto und seinem gefolge die beiden an demselben tage gemachten schenkungen nr. 79. 80 unterzeichnet. von diesen kommt Waluram, der zweite zeuge vor Sigifrit, mindestens funfzigmal und meist an derselben stelle bei Mainzer traditionen nr. 9—174. 180. 181 vom j. 756—802 (necrol. Fuld. a. 802: Wolaram) vor: er war wohl der vertreter und sach-

walter des klosters oder sonst eine amtliche person, Waltheri aber der geborne vogt und vormund der Criemhilt, wie z. b. nr. 63. 64 Odacker der vater der Lantsuuind nach nr. 10. 39 und der Geilrat und Elisabeth aus einer zweiten ehe nach nr. 45. 53. 92, vgl. 86. 143 ist; wahrscheinlich war er also ihr ältester bruder oder doch ihr nächster schwertmag, daher Sigifrit vielleicht ihr jüngerer bruder oder ein naher anverwandter.

Wichtiger als dies unsichre zeugnis ist das verderbnis des namen, sowohl die verhärtung des anlauts, als die entstellung des ersten stammvocals, die völlig durchgedrungen sind, wie insbesondere noch Criemhilterot beweist in provincia Thuringorum, Dronkes trad. Fuld. c. 38, 306 a. 890, vielleicht das jetzige Crimderode bei Nordhausen. sonst findet man in Fuldaer urkunden stäts nur Grimbert Grimberct cod. dipl. nr. 36. 38—40 a. 771. 772, Grimnium (l. -niuui) nr. 63 a. 779, Grimbolt Grimdeo Grimdeostat Grimesrode Grimheresleba geschrieben und anlautendes K für G höchstens in einzelnen namen südlich von der Röhn, wie nr. 100 a. 791 Coldleibesheim. ebenso im cod. Lauresh. stäts Grimalt Grimhari Grimbert Grimheit Grimold Grimolf Grinfrid, einmal auch nr. 1464 a. 763 in pago Wormatiensi in Merstat Grimhild, wie bei Zeufs trad. Wizenb. nr. 4 a. 743 im Elsafs, aber cod. Lauresh. nr. 2748 a. 766 Cremhilt in Gardachgowe, nr. 636 a. 787 ein mancipium Crenihild (l. Cremhild) in pago Lobodunensi, gleichfalls ein mancipium Criemilt zu Birgidesstat in Kuningessundere bei Lacomblet nr. 87 a. 927, Mone heldens. s. 67. dem entspricht nun das oberdeutsche Chrimhilt bei Meichelbeck nr. 144 a. 806, im sogen. necrol. Aug. bei Mone a. a. o., Chriemhilt bei Neugart 1, 428 a. 881, Chrimehilda nobilis in Prixina Resch ann. eccles. Sabion. II, 675 a. 996 (Mone anz. 5, 143), während daneben in denselben quellen oder gegenden nicht nur Crimhilt, Criemhilt, sondern auch noch Grimhilt (so im necrol. Aug. bei Mone, im s. Pet. verbr. 77, 31 c. 780 Grimhilt, 110, 42 c. 800 .rimhilt, 40, 37 a. 830—70 Crimhilt, in trad. Emmeram. bei Pez thes. anecd. 1, 3, 89 a. 975—1001 Grimhilt. Juvav. p. 137 a. 927 Grimhiltaperg, MB. VII, 498 Grimhiltiperc) fortdauert; wie in den übrigen compositis mit Grim- allerdings die media mit der tenuis im anlaut in allen oberdeutschen quellen wechselt, wo aber nie die aspirata wie in Chrimhilt wiederkehrt. in der epischen poesie und sage herschte um 1200 und später die form Kriem- Krim- Krimhilt allgemein, nicht blofs in Ober-

deutschland wo die verschiebung Chriem- Chrim- Chrimhilt eintrat, sondern auch im mittlern und nördlichen Deutschland, wie 'Criemildespil' bei Saarbrücken, aus einer urkunde von 1354 von Wh. Grimm heldens. s. 155 nachgewiesen, und das 'fru Kremold' des dänischen lieds bei Grundtvig nr. 5, das 'Krimilda' der altschwedischen Thidrekssaga (nr. XXXI) beweisen. es ist hienach nicht daran zu denken dafs die oberdeutschen schreiber des neunten und zehnten jahrh. etwa wie in westfränkischen urkunden, wie auch im Isidor chi- für gi- steht, ch für g oder aus blofser unachtsamkeit und unkunde ch für das aus g verschobene k gesetzt hätten, was einzeln in hochdeutschen quellen vorkommt (Graff 4, 350) und namentlich auch vom ältesten schreiber (780—800) im verbrüderungsbuch von s. Peter geschieht: Cheitmar 42, 2, Chundhart 49, 4, Cholduuaih 103, 17; vgl. Cheilpurc 56, 36, Chůtiuuigenses (Gotwicenses) monachi 142, 28. es mufs vielmehr die eigentliche bedeutung des namen, die gleichwohl feststeht (myth. 217 f.), frühzeitig verdunkelt und einer andern auffafsung gewichen sein, die die unregelmäfsige verschiebung des anlautenden consonanten zur folge hatte. da von den compositis mit Grim- der name der sagenberühmten frau allein seine besondere geschichte hat, so kann man den grund davon nur in der epischen poesie suchen. steigerungen des anlautenden consonanten zugleich mit einer steigerung des wortbegriffs verbunden kommen mehrfach vor, auch in der gutturalreihe: geiz ward zu kizzi chizzi, griphan zu kripfan chriphan; auch mit dem adjectiv grim setzte eine solche verschiebung an, Graff 4, 323. 350. in unserm fall aber glaube ich kam noch eins hinzu, ich meine das von Lachmann zu Nib. 13, 3 erörterte wortspiel. der traum der Kriemhild, der schon in der altnordischen überlieferung feststeht, gehört zu den ältesten bestandtheilen der sage. das wortspiel weist auf allitterierende poesie; warum sollte es nicht in einem oberdeutschen liede des siebenten, achten jahrh. vorgekommen sein? oberdeutsche, vermutlich bajuvarische lieder müfsen die form Criem- oder Cremhilt bei Rhein- und Mainfranken bis nach Thüringen hin verbreitet haben und zwar nach unsern urkunden noch vor der mitte des achten jahrh. die festsetzung jener form scheint mir wenigstens ohne eine äufsere einwirkung nicht denkbar. das wortspiel aber als grund oder mitwirkende ursache der umbildung vorausgesetzt, ist es nicht nötig, um das oberdeutsche Chrimhilt statt Grimhilt zu erklären, sobald eine rückwirkung fränkischer

poesie anzunehmen. aus Lachmanns anmerkung (vgl. mhd. wb. 1, 573^{b}. 881) ergibt sich dafs man im obern Deutschland die starken verba grimmen und krimmen verwechselte, indem man dies nur für eine steigerung von jenem ansah, während man im mittlern Deutschland nach Otfrid, Herbort, Frauenlob beide streng unterschied, wie ags. grimman saevire Cädm. genes. 793 (festinare Beov. 306) und ācrimman (erkrimmen) arripere friare. dort konnte man auch Grimhilt schon mit grimman im sinn von krimman verbinden, was hier nicht möglich war. war das wortspiel aber in oberdeutscher poesie einmal aufgekommen, so führte krimmen nach strenghochdeutscher verschiebung auf Chrimhilt und im mittlern Deutschland auf die befestigung der tenuis. dabei nehme ich trotz gramm. 1^{3}, 188 die kürze des ersten vocals in Crimhild und Cremhilt an, weil nur so die gleich alte form Criemhilt erklärlich ist. allerdings entsteht ia ie (gr. 1^{3}, 109. 110) aus langem ē, aber meines wifsens nicht aus langem i, wohl aber aus kurzem (gr. 1^{3}, 163) in ahd. Friaso, Frieso mhd. Friese, in ahd. stiagal mhd. stiege, kriec kriege und kurzem i entspricht ē. daneben konnte sich immer Krimhilt erhalten; auch die composita Isengrîm Hiltegrîm Piligrim bewahrten ihre länge, sowie das simplex Grîme, wenn auch manche andre Grim-, und vielleicht mit recht, aus grim gedeutet wurden. — über die ähnliche verschiebung in Kudrun s. XIX, eine späte obscöne deutung von 'Crinhilt' unten nr. XXVI, 6.

XIII.

Trad. Sangall. p. 63. 64 nr. XVI a. 786: '*Heimo* et filia eius *Suanailta*' übergeben an das kloster zu s. Gallen verschiedene güter in villa qui dicitur Meresusir . . . in villa qui dicitur Maghingas . . . in villa qui dicitur Haslaha et in villa Wentilinga . . . in pago qui dicitur Prisagaudigensi . . . . Actum in Witunauia . . . Sig. † Aimo et filia eius qui hanc cartulam fieri rogaverunt. fig. † *Saraleoz* test. fig. † *Eghiart* test. fig. † Iltivinus test. cett.

Die genanten orte, jetzt Merzhausen, Mengen, Haslach, Wendlingen, Wittnau liegen ganz in der nähe von Freiburg, westlich und südwestlich von der stadt, in dem umkreis des Venusbergs der localsage von Ufhausen (Schreiber taschenbuch für gesch. und alterthum in Süddeutschland 1839 p. 348 f.), zwei bis drei meilen östlich von Breisach. die urkunde versetzt uns auf einen classischen boden der heldensage. wäre beim Marner (Wh. Grimm heldens. s.

162, HMS. II, 241ª) die lesart 'in dem Burlenberge' sicher, — nach von der Hagen steht in der hs. 'in dem Lurlenberge' und Mone im anz. 5, 142 wies im vierzehnten jahrh. Lurlenberg als familiennamen in Speier nach, — so wäre allerdings wohl mit Jac. Grimm (myth. 933) und Wackernagel (zeitschr. 6, 157) an den Bürglenberg auf der südseite des Blauen zu denken und 'der Ymelunge hort' der Amelunge d. i. Ermenrichs schatz (heldens. s. 45 f. 284), der dort versenkt liegt. den schatz hat Ermenrich den Harlungen abgenommen, heldens. s. 188. die Harlunge aber safsen zu Breisach und das Harlungeland des Biterolf 4596 ist der Breisgau nach Eckehard von Aurach, heldens. s. 37. für die alte lebendigkeit der sage in dieser gegend zeugt noch der im fünfzehnten jahrh. hier vorkommende geschlechtsname Harlung, Mone heldens. s. 81, vgl. XXVI, 11. nach dem treuen pfleger und hüter der Harlunge heifst 'der südliche hügel von Altbreisach, worauf jetzt keine häuser mehr stehen' (Mone heldens. s. 80) noch jetzt 'Eckersberg', im j. 1185 Eggehartberch in Hergotts geneal. Habsburg. II (cod. probatt. I) p. 195 nr. 245. der name von Eckehards vater Hache ist auch vielleicht von landschaftlich-localem ursprung; wenigstens kann nicht umgekehrt nach ihm der Hachberg bei Emmendingen, der im dreizehnten jahrh. einer zähringischen nebenlinie den namen lieh (Stälin wirtemb. gesch. 2, 306 f.), benannt sein, es müste denn 'Hachenberg' als ältere form nachgewiesen werden. die localisierung des Harlungenmythus in Breisach ist alt und geht vielleicht noch ins heidenthum zurück. es ist nicht wohl denkbar dafs die spätere volkssage erst den treuen Eckard nach dem character, den das epos ihm beilegte, zum warner am eingang des Venusbergs (Wh. Grimm heldens. s. 289) und der hölle (heldens. s. 302), wie bei dem wilden heer der Holda (myth. 887, vgl. Mannhardt mythen s. 94) gemacht hat. vielmehr ist ein alter zusammenhang zwischen ihm nnd der höchsten göttin anzunehmen. die vergleichung eines nordischen, von Saxo freilich sehr entstellt überlieferten mythus lehrt aufserdem dafs das gold der Harlunge nichts anderes war als der schmuck der Fria, oder mit andern worten das Brisinga men, das wie das valkyriengeleit und wohl noch mehrere einzelne züge in der eddischen mythologie nachweislich von Frigg auf Freyja übertragen ist. man wird nun das Brisinga men zwar nicht mit Simrock als Breisacher schatz erklären dürfen, wohl aber war der name die ursache für die sonst unerklärliche localisierung des mythus auf dem mons Brisia-

cus, und diese wird bald erfolgt sein, nachdem der mythus mit der Ermenrichssage schon im sechsten jahrh. verbunden und im epos mit historischen sagen in eine reihe getreten war. die ags. sage, die für jene verbindung das älteste zeugnis abgibt (zeitschr. 11, 292), bewahrte noch den mythischen namen 'Brosinga mene' Beov. 1197—1201 (2394—2403).

Man hat in 'Brosinga mene' neulich (zeitschr. 11, 90) 'den orientalischen namen eines glühendrothen edelsteins' finden wollen, aber dabei die patronymische form, die auf deutschen ursprung deutet, die genetivische formelhafte construction und aufserdem wie es scheint ganz übersehen, dafs gerade von einem halsband die rede ist. ich halte 'Brosinga mene' verschrieben für Breosinga mene; die länge des ersten vocals scheint mir in altn. Brisingr, Brisinga men nicht festzustehen, Biörn Haldorsen 1, 111ª hat ein neutrum bris (vgl. ahd. narwa Graff 2, 1097), brisl und brislinga men, die zu demselben verbum (mhd. brîsen breis gebrisen) wie mhd. brisem (Neidh. 88, 29) gehören. stünde aber auch die länge fest, wofür man auch Brisach anführen kann, so konnte der Angelsachse doch in einem solchen namen ebenso wie in Italia ags. Eotol und in liht liht leoht den vocal verkürzen; auch herevosa zweimal im Cädmon belegt (gr. 1³, 365) setzt eine verkürzung von herevîsa zu herevisa voraus. eine schwierigkeit andrer art bietet an der fraglichen stelle des Beovulf der ausdruck 'searonîdas fealh'. dafs fîlhan (feolan) c. acc. incidere in, subire bedeute oder bedeuten könne, hat bisher niemand bewiesen, wenn auch mancher behauptet, und niemand wird es meines bedünkens leicht beweisen können. auch was v. 1201 'geceás êcne ræd' heifsen soll, ist nicht deutlich. v. 1759 f. heifst 'þe þät sælre geceós, êce rædas' erwähle dir das befsere, ewiges heil; nach Cädm. exod. 515 lehrte Moses die Israeliten 'êce rædas'. an unserer stelle soll es bedeuten 'er starb;' dann hätte Heime, nachdem er das Brosinga mene nebst den andern zum schatz gehörenden kostbarkeiten 'zur blinkenden burg' hingebracht, durch Ermenrichs hinterlist seinen tod gefunden, eine angabe die mit der spätern überlieferung ganz und gar unvereinbar ist, die aber bei dem confusen und unzuverläfsigen, sagenkundigen interpolator des gedichts nicht auffallen dürfte. es würde darnach die burg zu der Heime den schatz bringt die des Ermenrich sein, man müste aber an eine andre denken. wenn Wh. Grimms auffafsung der stelle (heldens. s. 17) im wesentlichen richtig wäre. man könnte für 'fealh'

leicht mit Leo (Beov. s. 44) 'fleáh' er floh lesen, dürfte man 'êcne ræd' für gleichbedeutend mit 'longsumne ræd' als langdauernden, unendlichen vortheil nehmen. wie man aber auch auslegt, im ersten fall würde das Brosinga mene, das Heime dem Ermenrich brachte, ohne zweifel das gold der Harlunge sein, und im zweiten fall der name auch auf denselben mythus zurückweisen, da Ermenrichs schatz von den Harlungen herstammte, heldens. s. 118. unter allen umständen wäre also unsere erklärung der localisierung des mythus in Breisach gesichert.

Bei der zweiten auslegung aber würde man dann weiter auch zu dem schlufs gelangen dafs Heime einmal für den gemahl der Swanhild galt, die Ermenrich nach Jordanes c. 24 'pro mariti fraudulento discessu' töten liefs. denn die fraus, über die Jordanes nichts näheres sagt, war ohne zweifel eine beraubung des horts des königs, die ihn zum widerstande gegen Hunen unfähig machte: Ermanaricus rex Gothorum, licet ut superius retulimus multarum gentium exstiterit triumphator, de Hunorum tamen adventu dum cogitat, Rasomanorum gens infida, quae tunc inter alias illi famulatum exhibebat, tali eum nanciscitur occasione decipere, Jordan. c. 24, vgl. zeitschr. 10, 155. es bedarf aber jener erklärung nicht um in den personennamen unsrer urkunde eine beziehung auf die Ermenrichssage zu erkennen, auch wenn man von dem zweiten zeugen Eghiart d. i. Eckihard ganz absieht. der erste zeuge Saraleoz, der auf Heimo und Suanahilt folgt, war gewis ihr naher verwandter, vielleicht ein bruder oder oheim der Suanahilt. der bruder der mythischen Swanhild aber hiefs nach Jordanes Sarus d. i. got. Sarvus (ztschr. 3, 155), altn. Sörli das auf Sarvila zurückgeht, alts. und ahd. nach der Quedlinburger chronik und Eckehard von Aurach Serila oder Sarilo. Saraleoz ist ein compositum wie Wolfleoz altn. Ûlfliotr, Sindleoz, Hroadleoz, Adalleoz, Uodalleoz und andre; es konnte wie jedes compositum in ein deminutiv verkürzt und Sarilo oder Serila dafür gesagt werden. zu beachten ist dafs Saraleoz sich zum zweiten male nicht belegen läfst. aber auch Sarilo, Serilo kommt in deutschen urkunden nicht vor, sondern nur Sara Hilo, Sara hailo (l. Sarahilo) Dronke cod. dipl. Fuld. nr. 39 a. 772, nr. 510 a. 838, Sarahilo Juvav. p. 126 (MB. XIV, 356) a. 927, Sarhilo s. Pet. verbr. 57, 1 c. 780, 57, 24 c. 800, Sarhilo comes trad. Emmeram. bei Ried nr. 108. 112 a. 974, bei Pez p. 90. 94 a. 975—1001, p. 123 c. 1030. Sarhili p. 128 c. 1050, Sarhilo in

quellen und erörterungen (München 1856) nr. 61 a. 1030—37, Meichelbeck nr. 472 a. 824, nr. 1168 c. 1020, Sarhilo filius Sarhilonis comitis I p. 220 a. 1025, MB. tegernseens. VI, 21 c. 1029, Sarchilo MB. ranshofan III, 246 a. 1090. Sarahilo, Sarhilo kann nicht von Saraho=Saracho (Saruhho) abgeleitet sein, es müsten sich dann auch deminutiva wie Sibihhilo, Gibihhilo, Saluhhilo, Batuhhilo nachweisen lafsen. dafs hr. Förstemann 1, 1128 aus Sunichilendorf auf Sunichilo zu schliefsen nicht unbedingt nötig hatte, lehrt gramm. 3, 681. man mufs für Sarahilo Sarhilo auf ein appellativ sarah, sarh zurückgehen. damit mag man altn. serkr (masc.) ags. syrce (fem.) indusium lorica vergleichen, es wird immer nur eine nebenform zu saro, sarawi gewesen sein.

XIV.

Die belege für den merkwürdigen namen *Sintarvizzilo* bei Meichelbeck (zeitschr. 1, 4. 5) sind vollständig diese: Sintar, Vizzilo nr. 318 a. 821, nr. 495 a. 826, nr. 510 a. 827 novemb., nr. 517 a. 828; Sintar, Wizzilo nr. 358 a. 817; Sintaruihzilo nr. 440 a. 823; Sintar, Vizilo nr. 458 a. 824, nr. 510 a. 827 octob.; Sintar, Fizilo nr. 467 a. 824 (827), nr. 510 a. 827 aug.; signum Sintar Vizzilo nr. 532 a. 828 jan.; Sintar vizzilo nr. 532 a. 828 febr.; Sintar, Fizzilo nr. 534 a. 828, MB. scheftlar. VIII, 379.

Den irrthum Meichelbecks, die beiden hälften des namen zu trennen und die zweite mit einem grofsen anfangsbuchstaben zu schreiben, berichtigte Jacob Grimm. die identität der person steht für alle fälle hinreichend fest: Sintarvizzilo erscheint während der j. 817—828 in und bei Freising als zeuge unter urkunden meist in gesellschaft derselben personen, oder auch an entferntern puncten, wie nr. 532 in Tirol und nr. 534 südlich von München in Scheftlarn im geleit des bischofs Hitto, für dessen dienstmann wir ihn halten dürfen. später findet sich der name vollständig nur als Sintar Fezzil in den s. Emmeramer urkunden bei Ried nr. 79 um 900 (zeitschr. 1, 5), hier aber auch unser ältester beleg für die abgekürzte, dem ags. Fitela entsprechende form: Fezzilo bei Ried nr. 30 a. 834 (Pez p. 244), Fizzilo MB. nideraltah. XI, 112 c. 841, ebenso Juvav. p. 152 a. 928. das starke Vicili der trad. Sang. p. 103 a. 802, Fizilin p. 134 a. 817 ist wohl nicht wesentlich davon verschieden. aber Feselo, um die mitte des 12 jahrh. zweimal unter den

zinspflichtigen des Fuldaer klosters in Mainz genannt bei Dronke trad. Fuld. c. 58 ist ein ganz andrer name, der zu dem seltnen adj. fesil fruchtbar (Graff 3, 374) gehört und vielleicht eine ganz obscöne bedeutung hat. ein ags. ort war nach Fitela benannt, Kemble cod. dipl. nr. 1110 a. 934 on Fitelan sladæs crundæl. das unverständliche 'crundæl, crundel' kommt auch sonst als ortsname vor, wie Kembles index ausweist. slād altn. slōðr bedeutet senkung, thal oder ebene, und für sladæs wird slades, slādes zu schreiben sein.

XIV.

Durch die schon unter nr. III angeführte urkunde trad. Sangall. p. 274. 275 nr. CI a. 864 werden die güter die Samuel und seine frau Wieldrud dem kloster zu s. Gallen in Bettenweiler in Wirtemberg geschenkt haben ihnen wieder gegen einen zins übertragen. die zeugen aus dem laienstande sind:

> Woluot. *Vvitigo.* Alpker. Ruadker. Vvito. Erimpert. Vvolfpert. Fridubert. Lantpert. *Vvielant.* Engilvvart. et alii multi qui praenotati sunt in carta.

die p. 275 darauf folgende urkunde nr. CII a. 864 von demselben datum und wie die erste in s. Gallen ausgestellt ist ein ähnliches instrument wodurch dem Samuel andre von ihm geschenkte güter wieder übertragen werden. auch die zeugen sind dieselben bis auf einige neue namen am schlufse:

> † Woluolti. Alpkeri. Ruadker. Wito. Erinbert. Wolfpert. Fridubert. Lantpert. *Vvitigovvo. Vvelant.* Engilvvart. Vto. Kerhart. Fridubert. Reginpoto. Mahhelm. Pollo.

sind dies die praenotati in carta, so mufs die erste urkunde nach der zweiten ausgefertigt sein, was sachlich nicht gerade wahrscheinlich ist. in beiden fällen aber scheint mir ist die beziehung auf die sage, wonach Witige Wielands sohn war (nr. VII, vgl. XXVI, 7), sicher und geben die urkunden dafür das früheste zeugnis in Deutschland ab. falls nemlich die zweite vor der ersten abgefafst ward, so glaubte man, da im übrigen die ordnung der namen unverändert blieb, nachmals aus irgend einem grunde dem Witigouuo den vorrang vor Alpker und den andern einräumen zu müfsen, er würde aber unter nr. CII nur deshalb mit Wielant zusammenstehen, weil beide natürlich durch verwandtschaft zusammengehörten. ward aber die erste vor der zweiten geschrieben, so rückte man beide namen

vielleicht nur der anspielung wegen an einander. überdies liefern die urkunden den deutlichsten beweis für die oben nr. III behauptete identität von Witigouuo und Witigo.

XV.

Meichelbeck histor. Frisingens. I nr. 980 c. a. 902: Notum sit omnibus praesentibus scilicet et futuris partibus Carantaniae constitutis qualiter quidam nobilis vir nomine Georgius perveniens ad venerabilem Waldonem Frigisigensis ecclesiae episcopum ad Weride loco nominato . . . tradidit jure hereditario . . . quicquid in summitate loci ipsius *Heimo filius Witagovonis* suae sorori nomine Tunza tradidit in proprietatem, quae et ipsa ipsius Georgii uxor legitima fuit.

Das frühste zeugnis für die gesellen 'Vudga nnd Hàma' gibt der trav. song, heldens. s. 19. in den trad. Sang. p. 132 a. 817? werden mansi *Witonis* et *Heimonis* erwähnt; vielleicht ist hier Wito nur abkürzung von Witugouuo. bei Dronke trad. Fuld. c. 42, 26 heifsen zwei brüder im Nitachgau *Wolfhart* und *Hiltibrant*, wie in der heldensage neffe und oheim; im cod. dipl. Fuld. nr. 249 a. 810 zwei brüder Theothart und *Alphart*, der vater *Theotrich* in loco qui suo nomine nuncupatur *Theotriches hûs* et in pago Grapfelde situs est super ripam fluminis Hûnâ. der wechsel von Hiltibrant und Heribrant, glaube ich, läfst sich in zwei alemannischen familien durch zwei jahrhunderte verfolgen, worüber ein andermal das nähere.

XVI.

Vita Bardonis auctore Vulculdo in Pertz mon. SS. XI p. 321: Inthronizationis suae primis temporibus a fratribus et coepiscopis contemptus, sicut a Spirense episcopo, qui *perfidus Sibicho* cognominabatur, et despectionis persecutionem et perfidiae iniuriam perpessus est, non misericordiam.

Bardo ward im j. 1031 erzbischof von Mainz. über den bischof von Speier stelle ich die zeugnisse, die ich grôstentheils der güte des hrn. dr. Jaffé verdanke, in chronologischer ordnung zusammen.

annal. Spirens. (Pertz mon. SS. XVII, 82): Heinricum — sub cuius tempore *Sybicho* et Reginbaldus episcopi gubernabant ecclesiam Spirensem.

.Herimanni Aug. chron. a. 1039 (mon. SS. V, 123): Reginbaldus Nemetensis episcopus, vir vita et habitu monachico verendus, 3 idus octobris decessit, eique *Sibicho fama longe dissimilis* successit. — annal. Hildesh. a. 1039 (mon. SS. III, 102): Regenbolt Spirensis episcopus obiit, cui *Sibicho* successit.

chronicon s. Benigni Divionense (mon. SS. VII, 236): Halinardus zum erzbischof von Lyon erwählt, weigert sich (im august 1046) dem kaiser den eid der treue zu leisten. ad haec episcopi illarum partium, et maxime *Sigebaudus* episcopus Spirae, ubi haec gerebantur, insistebant.

urkunde Heinrichs III vom 1 dec. 1048 in Remlings urkundenb. zur gesch. der bischöfe von Speier I p. 42: nec non *Sigebodonis* eiusdem ecclesiae antistitis etc.

acta der synode zu Mainz vom 19 october 1049: subscr. *Sibico* episc. Spir. bei Jaffé regesten nr. 3187. — Adam. Brem. III, 29: in eo concilio quidam Spirensis episcopus *Sibico*, cui crimen adulterii intendebatur, examinatione sacrificii purgatus est. — Lamberti annal. ad a. 1050 (mon. SS. V, 155): Leo papa ... Mogontiae sinodum celebravit ... ubi *Sibecho* Spirensis episcopus de criminibus, quibus accusabatur, sacra communione se purgavit. — Wiberti vita Leonis IX lib. II c. 5 (Muratori SS. III, 1, 294): generale apud Maguntiam concilium habuit, in quo Spirensis praesul *Sibicho* criminali reatu accusatus voluit se expurgare terrifico sacramento dominici corporis, sed ut fertur maxilla eius mansit contorta paralysi quamdiu praesentis vitae spatium duxit.

urkunde Heinrichs III vom 15 märz 1051 bei Remling a. a. o. p. 51: cum consensu *Sigebodonis* episcopi eiusdem loci.

Lamberti annal. ad a. 1054 (mon. SS. V, 156): *Sibicho* Spirensis episcopus obiit, cui Arnoldus successit. — annal. Wizunburg. ad a. 1054 (mon. SS. III, 70): *Sigebodo* Spirensis episcopus obiit.

Da der bischof sich selbst unter den acten des Mainzer concils Sibico nennt, so war dies ohne zweifel sein rechter name. auch ist ahd. Sipihho, Sibicho, Sibico ags. Sifeca wie Kipihho Amprihho Winihho Liuuihho Patuhho u. s. w. von einem einfachen stamm und nomen abgeleitet und kann nicht als verkürzung von Sigebodo in gebrauch gewesen sein. da man aber hiefür im elften jahrh. schon Siboto, Sibodo sprach, so mochte man sich für berechtigt halten aus courtoisie den namen für den andern eigentlichen zu setzen,

wie in den urkunden des kaisers, der chronik von Dijon und den Weifsenburger annalen geschieht, nachdem dieser anzüglich geworden war. das beiwort 'perfidus' stellt den bischof zusammen mit dem feigen, treulosen rat Ermenrichs. noch im Alphart 412, 2. 420, 1. 445, 4 heifst Sibeke *der ungetriuwe*, auch in der Flucht 2655 (vgl. 2667). 8361. 9715 f., ja noch in der vorr. zum heldenbuch (heldens. s. 295); in der Thidrekssaga c. 288 *Sifca enn illrâdi*, c. 410 *Sifka Balerâd*. wir werden unten nr. XXV ein zeugnis beibringen, wonach man einen bösen treulosen ratgeber geradezu Sibicho nannte. sprichwörtlich für einen treulosen steht der name auch im Traugemundslied: 'unnützen Sibechen ist manec guot geselle entwichen.' es ist daher nicht zu verwundern wenn er ziemlich selten ist und bald, mit dem elften jahrh. wie es scheint, ganz aufser gebrauch kam. die belege sind: Sipicho in Kärnden necrol. Aug. bei Mone s. 79; s. Peter verbr. 84, 42 c. 790, 75, 34 c. 850; Sipiho testis MB. patav. XXVIII, 2 nr. 20 a. 812; Sipihho test. trad. Emmer. bei Ried nr. 18 (Pez p. 244) a. 814; Sipicho test. Meichelb. nr. 166 a. 808, dieselbe person mit Sipihho nr. 423. 426 a. 821. 822; servum Sipichune (accus.) trad. Sang. p. 20 a. 763; Sibicho trad. Wizenb. nr. 19 a. 808; Sibiho in Fulda necrol. Aug. bei Mone s. 79; Sibigo Dronke cod. dipl. nr. 153 a. 798, Sibicho nr. 475. 513. 589 a. 827. 838. 866, manc. nr. 709 c. 950; trad. Fuld. c. 42, 262 in Moingowe; necrol. Fuld. a. 853, a. 890; Sibichenhûsen am Würmsee MB. VII, 339; Sibichinroth bei Mansfeld Pertz mon. SS. XVI, 235; Sibichindorf bei Sangershausen, Wenck hess. landesg. II nr. 36.

XVII.

Dafs der in einer Salzburger urkunde (Juvav. p. 247) aus den jahren 1041—1050 vorkommende name *Luaran* ein vollgiltiges zeugnis für das alter der tirolischen Laurinssage abgibt, habe ich schon in dieser zeitschrift 7, 531 bemerkt. gegen die richtigkeit der überlieferten form könnte eingewandt werden, dafs in derselben urkunde und sonst zuweilen Roudbertus für Ruodbert, ebenso auch oft Ougo für (Ôgo) Uogo, Oudalrih Oudalscalh für (Odalrih) Uodalrih u. s. w. geschrieben oder gedruckt steht. es mögen auch noch andre versetzungen der buchstaben eines diphthongen vorkommen. allein ou für uo beruht lediglich auf einer verwechslung der zeichen ô und û (vgl. z. b. die Augsburger schenkungsurkunde von 1070 in Wackernagels leseb. 1^2, 161. 162), und da nicht anzuneh-

men ist dafs ein ähnliches für ua in gebrauch war, weil der diphthong selbst im elften jahrh. und später nicht mehr vorkommt, so ist der name in der überlieferten gestalt sichergestellt. vielleicht ist aber Lûaran zu schreiben und auch mhd. Lâurîn für Laurin, wenn au in den hss. des gedichts feststeht. au ist kein mhd. diphthong, und der name ist fremd und undeutsch, raetisch oder wenn man lieber will keltisch.

XVIII.

In Sudendorfs registrum oder merkwürdigen urkunden für die deutsche geschichte (Berlin 1851) II p. 9. 10 nr. VI steht ein brief. den vermutlich der probst Hermann von Bamberg im j. 1061 an den bischof Günther von Bamberg richtete, um ihn zur rückkehr aus dem feldlager in seine diöcese zu bewegen. darin heifst es:

O miseram et miserandam episcopi vitam, o mores! nunquam ille auget (l. Augustinum), nunquam ille Gregor (l. Gregorium) recolit: *semper ille Attalam, semper Amalungum et caetera id genus* portare (l. *portenta*) tractat; versat ille non libros sed lanceas, miratur ille non literarum apices sed mucronum acies.

Die einleuchtende verbefserung 'portenta' verdanke ich Haupt. die auffindung des interessanten zeugnisses einem fingerzeig W. Giesebrechts, der mich auch versichert dafs der brief ohne zweifel an den bischof Günther gerichtet ist. mit dem Amalung ist natürlich Dietrich von Bern gemeint.

XIX.

1. Got. hairus alts. heru ags. heoru altn. hiörr gladius gehört, wohl mit got. harjis ahd. alts. heri ags. here altn. her exercitus, zu der wurzel von griech. *χείρειν* und *χεραΐζειν*, Curtius griech. etym. nr. 53. es werden damit einige namen zusammengesetzt: altn. Hiördis Hiörmundr Hiörolfr Hiörvardr, auch das einfache Hiör kommt vor (Fornald sög. 3, 697, Islend. sög. 1, 367), und in Beóvulf 2158. 2162 Heorogâr (auch v. 61 Heorogâr, v. 467 Heregâr) und Heoroveard als vater und sohn. unter den appellativischen compositis entspricht ags. heorovulf (Cädm. exod. 181, herevulf gen. 2015) dem altn. namen Hiörolfr und den ags. heorogrim Beov. 1564. 1847 Andr. 31, heorodreórig Beov. 635. 1780 alts. herugrim Helj. 142, 12, herudrôrag 149, 1. im ahd. scheint heru gänzlich ausgestorben, da ein vereinzelt vorkommendes Herupreht Ried nr. 41 a. 849 nichts beweist. Heruuūch s. Pet. 40, 38 a. 820—870

(40, 42 steht von derselben hand Sigiuuūh) sehr unsicher ist und Haero Meichelb. nr. 4 a. 757, Hero nr. 467 a. 824 gewis mit dem fem. Hêrosta trad. Sang. p. 49. 55 a. 779. 783, Juvav. p. 169 a. 930 zu hêr gehört. es müfsen die mit heru componierten namen, wenn es je deren gab, wie im alts. sich unter die mit heri componierten verloren haben. von hairus aber ist nicht nur der bedeutung, sondern auch wohl dem ursprunge nach ganz verschieden mnd. mnl. herre (Diut. 2, 204) nnl. herre harre, ags. heorra oder heor pl. heorras Beov. 999, altn. hiarri cardo, obgleich Biörn Haldorsen auch für hiör diese bedeutung angibt und aufserdem ein neutrum hiar, ein femininum hiara, ein masc. hiari für hiarri, nur dies nicht aufstellt und umgekehrt Egilsson hiarradr ense armatus erklärt. doppelformen und schwankungen in betreff des consonanten und der flexion mögen vorgekommen sein. altn. hiarri bei Egilsson cardo steht fest durch ags. heorra mnl. herre und durch den von Egilsson angeführten reim 'hiarrar hûnknarrar'. ein diesem nomen entsprechendes verbum, das etwa 'schwingen' bedeutete, wie ja cardo zu *κραδαίνειν* gehört (Curtius nr. 71), kommt nirgend zum vorschein, und doch scheint ags. *Heorrenda* altn. *Hiarrandi* (Hiarandi Fornald. sög. 1, 398) ein solches vorauszusetzen. für composita mit hairus darf man diese namen nicht halten. es würde in diesem fall ags. Heororenda heifsen, und wenn auch personennamen wie Gêrhelm, Rantgêr und dgl. vorkommen, so hätte doch das compositum als beiname des höchsten gottes, als name von Heđins vater und des wunderbaren spielmanns der Heodeninge keinen sinn. zumal da auch im norden Hiarrandis zauberisches spiel (Fornald. sög. 3, 223) bekannt war, so ist zu vermuten dafs der name mit beziehung darauf gewählt war. ein einfall mag sich hervorwagen. Heorrenda ist eine participiale bildung von heor (heorres) oder heorra wie ags. Burgenda (trav. song 19. 65), mhd. Burgende von burg, vgl. gr. 2, 343. heorra, hiarri cardo aber konnte sehr wohl auch die bedeutung von ahd. hwerbil sistrum plectrum (Graff 4, 1237, ztschr. 10, 372) haben, so dafs Heorrenda Hiarrandi und Werbel dasselbe aussagten. denn ohne zweifel ist der name von Etzels spielmann mit Hoffmann (fundgr. 1, 397) aus werbel plectrum und nicht als gyrovagus (ztschr. 7, 530) zu deuten. wie dem aber auch sei, dem Heorrenda Hiarrandi würde bis auf die schwache form ahd. Hêrrant entsprechen. der älteste Herrant, ein advocatus des erzbischofs Ambricho von Regensburg, den Mone (heldens. s. 59) aus

Ried nr. 68 (Pez 1, 3, 269) vom j. 888 nachwies, heifst ganz constant in dem gleichzeitigen urkundenbuch des Anamod bei Pez Herrandus oder Herrant, p. 256 c. 84, 262 c. 96. 98, 264 c. 103, 266 c. 107, 274 c. 12, 279 c. 24, 281 c. 29, 284 c. 38, 285 c. 40, 286 c. 44. da bei Anamod syncopierte formen wie Herrîh, Herrât für Heririh Herirât nicht üblich sind und sie sich überhaupt in guten alten, deutschen aufzeichnungen nie als regel werden nachweisen lafsen, so kann Herrant nicht für Herirant stehen, das ich zuerst bei Ried nr. 86 c. 901, dann bei Meichelb. nr. 1133 c. 1000, nr. 1224 c. 1045, nicht aber 'mehrmals im 10. sec.' wie hr. Förstemann 1, 630 gefunden habe. es steht merkwürdiger weise ganz isoliert da und sollte wohl nur das unverständlich werdende Herrant, womit es später wechselt und zusammenfällt, ersetzen oder deuten; westfränkische namen wie Bertrand und dgl. (Förstem. 1, 1031) können wenigstens nicht beweisen, dafs rant als zweites compositionswort im gebrauch war. auch ags. namen mit rond kenne ich nicht, altn. Gullrönd im ersten Gudrunlied ist natürlich feminin-um. Herrant könnte aber auch für Heriant stehen Meichelb. nr. 198 c. 810, doch würde der consonantumlaut schwerlich so allgemein und gleichmäfsig durchgesetzt sein, wie schon bei Anamod. es ist also wahrscheinlich ahd. Herrant ursprünglich gleich dem ags. Heorrenda altn. Hiarrandi. in der mhd. sage aber gilt dafür *Horant* das, wie Jac. Grimm bemerkte in dieser zeitschr. 2, 4, zunächst aus Hērant entstand, obgleich ein ganz analoges beispiel für den übergang von ē in o sonst nicht vorkommt, gr. 1^3, 78f. 86. 141. 153. Hērant aber verhält sich zu Hērrant, wie altn. Hiarandi zu Hiarrandi und Biörn Haldorsens formen zu hiarri. das auftreten von 'Horant' ist einem zeugnis für die spätere sage gleichzuachten und dies ist in der that auch so merkwürdig dafs um so weniger daran zu zweifeln ist. während nemlich Herrande sich zahlreich bis ins dreizehnte jahrh. und darüber hinaus nachweisen lafsen (Mone heldens. s. 59), beschränkt sich soviel ich weifs die zahl der Horande, bis auf zwei Tiroler des vierzehnten jahrh. (Pfeiffers Germ. 1, 293) und einen Bantlin Hœrand von 1448 bei Mone s. 60, auf drei die gleichzeitig in derselben gegend, in Oberbaiern, vorkommen. der erste *Horant de Puosencheim*, in Tegernseer urkunden gewöhnlich neben einem oder mehrern seiner brüder Hartmann Wernher Heinrich und Gerolt genannt, tritt wahrscheinlich schon vor 1102 auf MB. VI p. 60 vgl. 59, zuletzt p. 114 unter dem abt Conrad zwi-

schen 1134—54, im ganzen etwa dreifsig mal p. 60 (neben Chuono de Herrantisperch), 68?, 71, 72, 74, 76, 79, 80, 81, 83, 85 dreimal, 86 als zeuge einer schenkung eines nobilis homo Herrant dictus, 88, 90, 92, 93, 96. 98 zweimal, 100, 101, 104, 105 als zeuge einer schenkung Herrants Hereburch de Wartenberch, 106, 107, 109, 111, 114. der andere *Horant de Porterhus*, zweimal auch p. 91. 114 *de Ostenminne* genannt nach einer besitzung seines vaters Richher p. 100, kommt mit diesem und seinen brüdern Adalpreht Wernher Ainwich Gebehart vor unter den Tegernseer äbten Aribo und Conrad zwischen 1102 und 1154: p. 66 Horant, 70 Herant de Porterhus filius Richeri, 72 Horant, 73 Herant, 76 Horant und ebenso 77, 78, 80, 81, 83, 89 zweimal, 90, 91, 100, 114. unter dieser letzten urkunde stehen zusammen: *Horant* et Wernher *de Puosenchaim* fratres, Albreht et Wernher et Ainwich de Porterhus, *Horant* et Gebehart *de Ostenminne*. der dritte ist *Horant de Harde* um 1150 in einer Chiemseer urkunde MB II, 327. wahrscheinlich waren die familien der beiden ersten Horande verwandt. nach dem alter des ersten Horant aber mufs man schliefsen dafs die sage von Hetel und Hilde schon in der zweiten hälfte des elften jahrh. in Oberbaiern verbreitet war. vielleicht schreibt sich daher auch die nachmalige vertauschung der Hetelinge oder Hetininge (einl. zu Kudr. s. 109) mit Hegelingen? ein ort Hegelingas bei Meichelb. nr. 120 a. 804, nr. 521 a. 825, Hegilinga nr. 296 a. 814, Hegelinga in Tegernseer urkunden MB. VI, 9 c. 1013, 162 c. 1060, Hegelingen 98 c. 1144 lag unfern der vom Tegernsee nach dem Inn zu fliefsenden Managfall, j. Högling in der nähe von Aibling. jedesfalls gibt es noch andere spuren die auf die gangbarkeit der sage in diesen gegenden deuten. ich schalte hier nur eine notiz ein, die mir in Ludwig Steubs anmutigem buch 'das bayerische hochland' München 1860 p. 306 auffiel: 'das seerosenblatt spielt in der heraldik der oberbayerischen seegelände eine bedeutende rolle, fast wie der steinbock in den wappen der Tiroler und Graubündner. Seon (mhd. Sêwen), Chiemsee, Tegernsee haben es als ihr zeichen gewählt und auch die edlen geschlechter im gau nahmen das schöne laub sehr gerne auf in ihre schilde'. wenn also Herwic von Sêwen oder Sêlanden in der Kudrun 1373 seeblätter in einer blauen seidenen fahne führt, so ist das vielleicht blofs nach der analogie erdichtet und nicht eine directe erinnerung an das wappen der sieben friesischen Seelande? myth. 620. 1221.

2. So häufig im norden der name *Gudrûn*, so selten ist in Deutschland Cundrun Meichelb. nr. 704 a. 855 (einl. zur Kudr. s. 100), Gunderun manc. Wirtemb. urk. nr. 136 a. 861, Gundarun im sog. necrol. Aug. bei Mone heldens. s. 68, Gundrun neben Alarun s. Pet. 157, 43ζ; der Fuldaer mönch Eberhard setzte im zwölften jahrh. trad. Fuld. 39, 50 Gunderun irrthümlich für Gundo (gen. Gunden) cod. dipl. nr. 257 a. 811; Gunrûn beim Tanhäuser MS. 2, 63 (Mone s. 68) mag auch noch aus Gundrûn entstellt sein. daneben findet man im zehnten jahrh. zu Schennis in der Schweiz Guterun im necrol. Aug. bei Mone s. 68, im zwölften jahrh.. Cutrun im necrol. Zwivaltahens. in Mones anz. 5, 418, Chuterun in einem Salzburger necrolog im archiv für kunde österr. gesch. 19, 271 und endlich 'duo mancipia Dietrich et Gudrun' in einer schenkung an das Regensburger stift Obermünster aus der zweiten hälfte des jahrh. in quellen und erörterungen zur baierischen und deutschen gesch. 1, 211 nr. 118. diese Chuterun und Gudrun wies mir Haupt nach. unbedenklich ist hier, wie im mhd. gedicht, in der ersten namenhälfte ein langes û anzusetzen. da im gedicht selbst schon (str. 1603) der reim 'saume: kaume' vorkommt, so wird der abschreiber nicht nach eignem gutdünken Chaudrun, Chautrun, womit nur anfangs Chutrun 2300, Chûttrum 2306, Chutron 2349, Chudrun 2370 wechselt, durchgeführt haben, sondern darin seiner vorlage gefolgt sein. — allerdings könnte Guterun ein oder ein paar mal für Goterun geschrieben sein, wie MB. tegerns. VI, 11 a. 1008—1017 Gutehelm für Gotehelm. aber ahd. Gotarun, Cotarun ist bis jetzt noch gar nicht nachgewiesen, nur alts. Godrûn, Godrûna (Mone s. 68, Förstem. 1, 538), und es ist doch nicht denkbar dafs derselbe fehler sich jedesmal gerade bei demselben seltenen namen wiederholt hätte. die deutsche lautregel verlangt den gebrochenen vocal; nur im norden konnte man Gudrûn für Godrûn nehmen, vgl. Egilsson zu sög. af Gîsla Súrss. p. 175 f. man kann einwenden, dafs manche mit Got- componierte namen dem christlichen gefühl anstöfsig wurden und daher aufser gebrauch kamen, weswegen ohne zweifel auch in der Nibelungensage der name des Burgunden Godomar mit Gernot vertauscht ward: dasselbe gefühl konnte auch zu einer entstellung von Gotarûn, Goterûn führen. aber bei der länge des ersten vocals in Kûdrûn, Kûtrûn ist die annahme doch wahrscheinlicher dafs zugleich mit der sage der name aus Norddeutschland nach dem süden verpflanzt und unverstanden

in seiner bei dem mangel unserer quellen freilich jetzt nicht mehr belegbaren, altsächsischen gestalt Gûdrûn aufgenommen ward. unter dieser voraussetzung erklärt sich auch das schwanken des anlauts von G zu K und Ch hinlänglich, obgleich ein grund für die verhärtung hier nicht, wie bei Kriemhilt (nr. XII), ersichtlich ist. aber diese wäre völlig unbegreiflich wenn der name nicht entlehnt wäre. man würde schwerlich in diesem fall dazu gekommen sein, Gûdrûn Kûdrûn oder Chûtrûn von Gundrûn, das noch der mönch Eberhard und vielleicht der Tanhäuser kannte, und von den übrigen compositis mit Gunt- zu unterscheiden. auch ist der ausfall des nasals im hochdeutschen ohne analogie, da süden für sunden bei Wolfram (gr. 1^3, 181) der thüringischen mundart angehören wird und ahd. sîd mhd. sît, verglichen mit got. seiþs in þanaseiþs, nicht aus mhd. sint, sondern umgekehrt hier der nasal als ein aequivalent des langen vocals zu erklären ist, spätere dialectische erscheinungen aber (Schmeller 3, 206) nicht in betracht kommen. Cudmunt bei Meichelb. nr. 640 a. 846 (nr. 213 c. 810) für Cundmunt nr. 657 a. 848, Guthere trad. Fuld. 5, 13 für Gunthere cod. diplom. nr. 183, Cudahart Cuthard s. Pet. 72, 1. 7 für Cunda-Cunthart udglm. sind schreib- oder lesefehler. der rheinfränkische oder nach Wh. Grimm (Athis s. 9) hessische verfaſser des Alexander nennt an der bekannten stelle von der schlacht auf dem Wülpensand Hilde statt der Gudrun (zur gesch. der Nib. s. 12). man entschliefst sich schwer zu der annahme dafs in der sage seiner heimat der name der tochter durch den der mutter verdrängt war; so lebhaft ihm auch die kampfscene vorschwebt, mufs man ihm doch wohl eine verwechselung schuld geben. eher war ein schwanken in der oberdeutschen sage möglich. es ist mir noch immer wahrscheinlich dafs Goldrûn, die in der Klage 1103 neben Hildeburg von Normandie und Herlint von Kriechen als könig Liudegers von Frankreich tochter aufgeführt wird, Gudrun sein soll, an die doch eher als etwa an Ludwigs tochter Ortrun zu denken ist. der name läfst sich vom neunten bis ins dreizehnte jahrhundert verfolgen: Coldrun s. Pet. 40, 27 a. 820—870, 134, 12; Koltrun Meichelb. nr. 1073 c. 946 (einl. zur Kudr. s. 100); Goldrun s. Pet. 135, 3 c. 1130—40, 128, 21 a. 1150—1200, uxor Gotfridi camerarii in Wienna, von Haupt nachgewiesen aus Fontes rer. Austr. diplom. 4 p. 189 a. 1206. den echten sagenmäfsigen namen der heldin aber hat ohne zweifel das mhd. epos erhalten, wenn auch nicht unentstellt. beweist der ausfall des nasals

und die falsche steigerung des anlauts die entlehnung aus Norddeutschland, so führt die urkundlich erwiesene verbreitung des namen von Zwifalten an der obern Donau bis nach Regensburg und Salzburg, wenn wir von der schweizerischen Guterun des zehnten jahrh. absehen, zu demselben schlufs wie vorhin die oberbaierischen Horande, dafs die Gudrunsage seit der zweiten hälfte des elften jahrh. im obern Deutschland gangbar war.

3. Den seltnen sagenhaften namen *Wate* finde ich auch zuletzt nur noch in Baiern: Wato de Geckenbiunt MB. schirens. X, 12. 403. 413. 414. 418. 465 c. 1190 — c. 1220; Wato ministerialis von Freising Meichelb. nr. 1345 c. 1170; sonst und früher nur c. 1150 im Mansfeldischen trad. Fuld. 51, c. 935 in der nähe von Fulda trad. Fuld. 42, 310 (Schannat nr. 572), Wado im Lobdengau cod. Laurish. nr. 596 a. 824, Wato s. Peter 94, 32 a. 780—800; in England Vada zu anfang des achten jahrh. bei Kemble cod. dipl. nr. 56. 58. 60. 100. zu den in dieser zeitschrift 6, 65 angeführten ortsnamen kommen noch aus England nach Kemble the Saxons 1, 420 Vadanhlæv (cod. dipl. III app. nr. 18 a. 680) und Vadanbeorgas. über Wade bei Chaucer s. zeitschr. 6, 67.

4. Den namen *Irolt* habe ich bisher nicht aufgefunden, wohl aber einen andern in der Kudrun vorkommenden merkwürdigen namen *Sigebant* zuerst in der nähe von Diefsen und Tegernsee: Hainricus et Sigebandus frater eius de Selwe MB. VIII, 126. 132 a. 1132—73; Hainrich de Tanchirchen et filius eius Sigibant MB. VI, 113 a. 1134—54, vgl. Mone heldens. s. 83. hier taucht auch zuerst in Oberdeutschland (Förstemann 1, 621) der demselben kreise angehörende name *Heribort* auf, de Schaftloch MB. VI, 113; Herbrot trad. Emmer. in 'quellen und erörterungen' nr. 180 a. 1143—1149. zu den belegen aus Nerddeutschland kommen noch Herebort ministerialis wormatiens. in Beyer mittelrhein. urkundenb. nr. 610 a. 1158, Heribordus monachus nr. 614 a. 1158, Herbordus civis trever. nr. 653 a. 1168 und ein Heribord bei Lacombet nr. 496 a. 1185.

5. Zur characteristik der interpolatoren des gedichts erwähne ich dafs der berg 'ze Givers' bei dem die schiffe der Hegelinge auf der fahrt nach Ormanie im 'vinstern mer' festgehalten werden str. 1126—1139, (nach 564 war Horant 'ze Givers herre',) in wahrheit der Aetna oder monte Gibello ist, bei Caesarius von Heisterbach dial. mirac. XII, 12. 13 mons Gyber und die hölle selbst, wo nach

aussage eines deutschen pfaffen, der mit Heinrich VI in Sicilien war, der 'rex Arcturus' hauste und auch der tyrannische Berthold V von Zäringen († 1218) erwartet wurde.

XX.

Corveier urkunde vom j. 1120 in Falkes trad. Corbej. p. 214 und Erhards regest. Westfaliae p. 146. 147 .... coram subscriptis testibus ..... *Thiedrico. Bern. Thietmaro* ministerialibus ..... Wazone. Thiedrico. Helmwigo .....

Mone (heldens. s. 65), der zuerst auf das zusammentreffen der namen aufmerksam machte, erklärte nicht zu wifsen, was er daraus machen solle. Jac. Grimm (über eine urkunde des XII. jh. s. 18 f.) fafste die drei namen ungeachtet der trennenden puncte zusammen und änderte, wie auch am schlufs der urkunde Albwino socero Godefrido in Godefridi zu berichtigen sei, Thietmaro in Thiedmari, so dafs der dienstmann des stifts mit vollem namen Thiedric Bern Thietmâres (sone) geheifsen habe. Uhland in Pfeiffers Germania 1, 312 will Thiedrico Bernensi lesen, Thietmaro aber unverändert lafsen, weil sonst der beiname zu gedehnt würde. ich läugne die anspielung auf die heldensage nicht, da das zusammentreffen der namen zu auffallend ist, erinnere aber daran dafs gerade in Corvei dies auch sonst leicht möglich war, so dafs eine änderung nicht nötig sein wird. man erwäge nur: Wigands trad. Corbej. § 40 tradidit Helmricus .... testes Thiadricus .. Thiatmarus ..... Thiadricus; § 84 tradidit Thiatmarus in Nannun pro Bernhardo; § 157. 176 Bernhard pro filio suo Volcmaro in Amaleueshusen, § 158 Volcmarus pro fratre suo Tiadmaro in Hauerga; § 398 Tiedgerus in Amaleueshusen pro anima Tiedgeri et Tiude: testes Hildulf, Tiedric; § 132. 194 Thiadricus pro filio suo Thiadrico; § 156 Tiadhardus pro filio Thiadmaro in Thiedressun (d. i. Thiadhereshusun); § 218 Thiadricus pro filio Bern; § 466 testes Tethard .. Thedric ... Bern, Thiedger; § 468 tradidit Theodhardus ... testes Folchridus Theodmarus ..... Thiatwercus, Thiadricus; § 473 tradidit Folcridus .... testes ..... Thiadbertus, Thiadbern; § 477. 478 testes .... Thiadbern .... Thiadwerc; der name Thiadbern kommt aufserdem vor § 361. 388. 459, das einfache Bern § 26. 278. 358. 359. 392. 406. 408, und gar oft auch noch Thiadric und Thiadmar.

Als personenname ist 'Dietrich von Berne' bisher besonders

im südwestlichen Deutschland nachgewiesen. ich wiederhole die belege hier noch einmal in chronologischer ordnung.

Dieterich vone Berne, bürger zu Augsburg MB. XXXIII, 1, 42 a. 1162; s. zeitschrift 4, 579.

Dietericus Veronensis, zeuge für das kloster Pollingen MB. X, 29 a. 1175 (Mone anz. 8, 434), vielleicht derselbe mit dem vorgenannten oder aus demselben geschlecht mit ihm.

Dieteriche, mit dem beinamen *der mœrehelt*, ritter zu Wurmlingen bei Rotenburg, sind nachgewiesen von Uhland in der Germania 1, 306 vom j. 1261. 1277—1343.

Th. de Berne miles, urkunde von Kochem an der Mosel in Günther cod. dipl. rhenomosell. 2, 344 nr. 217 a. 1265; Sewardus armiger, filius quondam *Theoderici* militis in Kocheme *dictus* (l. dicti?) *de Berne*, ebend. 519 nr. 372 a. 1297, Grimm a. a. o. s. 20 nach Lersch in dem jahrb. des vereins von alterthumsfr. im Rheinlande 1, 33.

Dietriche von Berne d. i. der burg *ze Berne* bei Rotweil am Neckar von 1289—1361 nachgewiesen von Uhland a. a. o. 313 f.

Dietrich Berner zu Gerbersweiler im Elsafs, vom j. 1328 aus 'Schwarz. buch von Beuggen fol. 237' in Mone anz. 5, 144.

Bruder *Dieterich von Bern*, meister des spitals zu Memmingen im Allgäu in den j. 1352. 1353. 1361, bei Uhland a. a. o. 324; vielleicht aus demselben geschlecht mit dem Augsburger und Pollinger von 1162 und 1175.

Dietrich von Bern von Rinfelden, zeuge unter einer urkunde von Säckingen vom j. 1373 in 'Schwarz. buch von Beuggen fol. 128' nach Mone heldens. s. 67.

Hanns *Dietrich von Bern*, der letzte von den abkömmlingen des hauses della Scala, die aus Verona vertrieben in Baiern sich angesiedelt hatten, um j. 1600 bei Uhland a. a. o. 317.

Mone anz. 4, 414 wollte im cartulaire von s. Amand bei Valenciennes einen 'Theodericus Bernensis' unter den zeugen einer urkunde gefunden haben, Uhland a. a. o. 313 zeigte dafs dies ein irrthum sei: der Theodericus ist ein comes Flandriae.

XXI.

1. Thietmar von Merseburg, der die ersten fünf bücher seines werks im j. 1012 vollendete, nennt meines wifsens zuerst 4, 21 (Pertz mon. SS. III, 776) zum j. 998 das mausoleum des Hadrian

domus Thiederici: Crescentius Leonianum ingressus claustrum imperatori resistere frustra temptavit. namque imperator dominicam resurrectionem Romae celebrans post festivos dies instrumenta bellica praeparans, post albas *domum Thiederici*, ubi ille perversus sedebat, Ekkihardum marchionem impugnare iussit. die gleichzeitigen Quedlinburger annalen (Pertz mon. SS. III, 74) bestimmen die lage des castells genauer: Crescentius praesidio, quod veterem Romam et Leonianum coniungit castellum, se cum suis inclusit, geschweigen aber des volksmäfsig deutschen namen, den erst der annalista Saxo (Pertz mon. SS. VI, 642) in ihren bericht aus Thiedmar aufnahm. das chronicon reg. s. Pantaleon. (Eckard corp. hist. med. aev. 1, 897) setzt den sturz des Crescentius nach dem vorgang des Sigebert von Gembloux (Pertz mon. SS. VI, 354) und Ekkehards von Aurach ins j. 1001, erzählt aber selbstständig: Crescentius . . . cum suis omnibus se munierat in validissima turri Adriani imperatoris quae et *Theoderici tyranni* fuit *fabrica*, quae sine ulla laesionis iniuria contra omnem impulsionis machinam durare videtur in saecula. fabrica ist hier natürlich bau, gebäude. im anfange des funfzehnten jahrh. will Theodericus de Niem (historiae Basileae 1566 p. 118. 360 de schism. 3, 10, nemor. union. 6.33) wifsen dafs es zu Otto des grofsen zeit 'vulgariter *carcer Theodorici*' geheifsen habe 'propter Theodoricum regem Gothorum, qui quondam illud in praesidium pro se tenebat'. — bei den chronisten kommt der name zum zweiten male vor, als Heinrich IV im j. 1083 in Rom erschien, bei Ekkehard chron. (Pertz mon. SS. VI, 205 = annal. Sax. ebend. p. 721): hoc tempore Hiltibrandus papa in castello Crescentii, quod *vulgo domus Theoderici* appellatur, inclusus exspectabat eventum rei; in einem briefe bei Sigibert Gemblac. ad a. 1085 (Pertz a. a. o. p. 365): et iussit suos abire de *domo Deoderici* et amicos imperatoris ascendere; endlich in den annal. Pegaviens. (Pertz mon. SS. XVI, 238 f.): apostolico igitur cum Petro Leone avunculo suo fugam ineunte ac per matricem ecclesiam ad *domum Tiderici* tendente, adversarii praevenerunt .... imperator demum *Tiderici domum* munitissimam recepit in dominium, in qua suis fautoribus collocavit praesidium. der Italiener Liudprand (antapod. 3, 44) beschreibt zum j. 932 die lage des castells genau, benennt es aber mit keinem besondern namen: in ingressu romanae urbis quaedam est miri operis mireque fortitudinis constituta munitio; ante cuius ianuam pons est praeciosissimus super Tiberim

fabricatus, qui pervius ingredientibus Romam atque egredientibus est. nec est alia nisi per eum transeundi via, hoc tamen nisi consensu munitionem custodientium fieri non potest. munitio vero ipsa, ut caetera desinam, tantae altitudinis est ut eclesia quae in eius vertice videtur in honore summi et celestis miliciae principis archangeli Michahelis fabricata dicatur '*sancti angeli ecclesiausque ad coelos.*' nach der legende bei Herman von Fritslar (deutsche myst. 1, 103) soll Gregor der grofse einen engel von marmor auf den thurm haben setzen lafsen in folge des gesichts, das er bei den zur abwendung der pest im j. 590 veranstalteten bittgängen und gebeten hatte: 'und her satzite di krûzevart ûffe sente Marcus tac. dô wart ein engel gesehen ûffe der *Sorsenburg* mit eime blûtigen swerte, und dô di krûzevart getân wart, dô *stiz er iz in* und fûr enweg. an di selben stat liz sancte Gregorius setzen ein bilde von eime mermelsteine alse ein engel gehowen, und wer daz ane sihit der hât hundert tage aplâzis, alsô dicke her iz ane sihit'. das älteste mir bekannte zeugnis für die legende enthält eine deutsche predigt unter Roths predigten des zwölften und dreizehnten jahrh. s. 76: 'dô er sich ûf gerihte (von sînem gebete), dô sach er stên ûf dem *Dietriches hûse* einen engel mit pluotigen swerte, der *wiskete daz selbe swert durch sînen géren.* dô verstuont sich der heilige man daz der êwige vater sînes zornes hin ze den liuten erwinden wolte'. damit stimmt die legenda aurea (ed. Grâfse) c. XLVI, 4, die aus ältern aufzeichnungen zusammengestellt ist: 'tunc beatus Gregorius vidit supra castrum Crescentii angelum domini, qui *gladium cruentatum detergens in vaginam remittebat,* intellexitque Gregorius quod pestis illa cessasset. et sic factum est. unde et castrum illud *castrum angeli* deinceps vocatum est'. aus dieser quelle kannte wohl Baronius (annal. ed. Colon. VIII p. 7 a. 590) die legende, in den ältern vitis des heiligen von Paulus und Johannes diaconus aus dem achten und neunten jahrh. steht nichts davon, auch nichts bei Beda und Gregor von Tours 10, 1. 2, der über die pest in Rom und Gregors processionen ausführlich als zeitgenofse berichtet; selbst die Benedictiner (Gregorii magni opera Paris 1705 IV p. 217 vgl. p. 6. 38) kennen die legende nur aus Baronius, vgl. noch myth. 1135. wir werden darauf noch zurückkommen müfsen, nr. XXI, 5. der räthselhafte name 'Sorsenburg' findet sich nur bei Herman von Fritslar im vierzehnten jahrhundert. gewöhnlich heifst die feste im spätern mittelalter schon wie heute 'castrum sancti angeli'; so bei

Theodericus de Niem und in der legenda aurea a. a. o. seit dem j. 998 aber hiefs sie längere zeit, offenbar zunächst in Italien, *castrum* oder *castellum Crescentii*, welchen namen wir dem deutschen 'Dietriches hûs' gegenüber bei Ekkehard und in der legende von Gregor dem grofsen fanden. beide neben einander setzt die in die kaiserchronik aufgenommene erzählung von der Crescentia und den ungleichen Dietrichen voraus, von denen der schöne den thurm der Crescentia zu liebe gebaut haben soll. wenn darnach, wie Wackernagel (zeitschr. 6, 156) meint, der thurm seinen deutschen namen empfangen hätte, so müste die erzählung wie sie in der kaiserchronik vorliegt schon im zehnten jahrh. ausgebildet und ganz besonders populär gewesen sein. die prosaauflösung in der Gothaer hs. der repgauischen chronik (bl. 66*) gibt eine beschreibung des gebäudes, deren quelle ich nicht kenne: 'Didric buwede do enen torn, de leget jegen de Tiberbrugge; he makede umme den torn enen viereggeden mantel van witten marmore. de sten sin unmate dicke unde lanc. se sin gelodet to enander mit bli unde mit iserinen krampen. uppe der vierden egge jegen dat suden stet en osse gehouwen an enen sten. men seget dat en merosse toge de groten sten al to samene. binnen deme mantele is gebuwet de torn van tegele senewolt unde ho. vil schone woninge sin dar ovene uppe. it is wol der besten (torne) en, de ie gebuwet wart. he het noch *Cristancia*', nach der Leipz. hs. (altd. blätter 1, 302) 'das heyst nu dy *Engelborg*'.

2. Eine zweite domus Theoderici war das amphitheater von Verona. man findet den namen zuerst in den Pegauer annalen aus der mitte des zwölften jahrh., wo sie (Pertz mon. SS. XVI, 239) zum j. 1083 von Heinrichs IV erscheinen vor Verona nach der eroberung von Rom berichten: 'cumque apud *domum Tiderici* contra Veronam castra collocassent, dux Veronensis ... legatos mittens rogat ea quae pacis sunt, satisfactionem de omnibus omnimodis exhibens ... igitur Wipertus ob conventionem huius satisfactionis Veronam dirigitur. cuius reditum imperator penes *Tiderici domum* operitur.' das amphitheater, das jetzt mitten in der stadt liegt, lag auch innerhalb der alten, von Theoderich dem grofsen (anon. Vales. § 71) erneuten stadtmauer, auf dem rechten ufer der Etsch. wenn also die angabe des chronisten streng wörtlich zu nehmen ist, so war dieser stadttheil damals im j. 1083 offen. die burg und hauptfeste von Verona befand sich, wie noch heute, auf der linken seite des flufses jenseit der altrömischen marmorbrücke. auch hievon

gibt Liudprand (antapod. 2, 40) eine anschauliche beschreibung: 'fluvius Athesis, sicut Tiberis Romam, mediam civitatem Veronam percurrit. super quem ingens marmoreus miri operis miraeque magnitudinis pons est fabricatus. a leva autem parte fluminis, quae est aquilonem versus posita, civitas est difficili arduoque colle munita, adeo ut si ea pars civitatis, quam memoratus fluvius dexteram alluit, ab hostibus capiatur, ea tamen viriliter possit defendi. in huius vero collis summitate praeciosi operis est aeclesia fabricata in honore beatissimi Petri apostolorum principis consecrata.' — fast gleichzeitig mit dem Pegauer annalisten, bald nach 1157 beschrieb der verfafser des chronicon Gozecense zum j. 1090 (Pertz mon. SS. X, 149, Wh. Grimm heldens. s. 40) nach eigner ansicht und kenntnis das amphitheater, es mit dem colosseum in Rom (Romuleo theatro) vergleichend. er beruft sich auf die Veroneser volkssage, die den Theodericus rex *Hunorum* als erbauer nannte, und versichert 'usque hodie *Theoderici domus* appellatur'. nach der Flucht 324 (heldens. s. 204) soll schon Dietmar, Dietrichs vater, 'daz wunderhûs ze Berne' erbaut haben. aus welcher gelehrten quelle Steinhöwel (chronica Ulm 1473 bl. 10 b) von Dietrichs bauten in Verona und Ravenna wuste, weifs ich nicht: 'er liefs wunderbar büw machen, als syne hüser ze Bern und ze Ravenna wol bezeigen, da er regieret'. im j. 1476 besuchte Hans von Mergenthal (Vulpius Curiositäten 3, 489) in begleitung des herzog Albrecht von Sachsen auf einer reise ins heilige land Verona oder Bern, 'darinnen noch *herrn Dietrichs von Bern schlofs*, so gar wunderbarlich gebauet, aber sehr zerfallen ist'. aus dem anfange des sechszehnten jahrh. ist das zeugnis der epistolae obscurorum virorum, heldens. s. 303, vom j. 1545 das von Wackernagel (zeitschr. 6, 156) mitgetheilte aus der 'reise einiger Zürcher', bemerkenswerth als gegensatz zu der angabe des chronisten von Goseck: 'zu Verona findt man ein wol würdig zu besehen, wärkhaft, mechtig gebuwen des *Dietrichs von Bern hus*, als die *Tütschen* nennen; sunst ist es ein theatrum colisseum oder rena (arena), als ich mein, von *Veronesern* geheifsen'. ganz vereinzelt steht dann Scaligers angabe (heldens. s. 315), wonach Dietrich der erbauer der römischen villa, der jetzt sogenannten grotte di Catullo auf der halbinsel Sirmio im Gardasee sein soll.

3. Die Thidrekssaga c. 414, nachdem sie erzählt dafs Thidrek in Rom seinen einzug gehalten und hier die krone sowie die huldigung der mannen Erminreks empfangen hat, fährt dann fort:

Nû hefir þiðrekr konungr gört *miök mikil stórvirki þau er enn má sia:* badit, er kallat er *þiðreks bað*, ok í Rômaborg lêt hann steypa eitt líkneski eptir sînum hesti Falka ok siálfum sêr [ok setia upp á borgarvegginn], þat er gört af kopar. [þetta líkneski munu sèt hafa nálega allir þeir menn er komit hafa í Rômaborg]. annat líkneski lêt hann enn gera norðr í borginni [Bern eptir sèr af kopar]: þár stendr hann í turn ok reiðir sitt sverð Ekkisax við steinboga þann er yfir âna liggr. [ok viða annarstaðar er hann skrifaðr ok eptir honum gör líkneski].

die eingeklammerten worte fehlen in der hs. A, der Kopenhagener papierhs. 178. die hs. B (papierhs. 177) fügt noch weiter hinzu, Thidrek sei so gewaltig gewesen dafs kein andrer könig, herzog oder held ihm gleichgekommen, herzog Alibrand habe Raben und ein grofses lehen in Amelungeland erhalten, meister Hildibrand aber habe sich von Thidrek nicht getrennt, so lange er gelebt. die altschwedische übersetzung c. 356 wiederholt nicht nur den inhalt dieser letzten in A fehlenden sätze, sondern bemerkt auch, ähnlich wie B, dafs das kupferne bild von Didrik und seinem ross Falke lange nach seinem tode in Rom gestanden habe, obgleich die erzählung im übrigen abgekürzt wird. darnach steht die hs. B, was sich auch sonst zeigt (nr. XXI, 6), dem alten, uns hier fehlenden text der Stockholmer pergamenths. im ganzen näher als A. nur in einem puncte (nr. XXI, 5) erhebt sich ein gewichtiges bedenken. zunächst aber ist das verhältnis der texte für uns von keiner bedeutung. 'die sehr grofsen wunderwerke' (A sagt nur 'mörg verk'), die könig Thidrek ausführen liefs und 'die noch zu sehen sind', sind ohne zweifel die Dietrichs häuser, die wir schon kennen lernten, vielleicht aber eignete man ihm auch noch andre bauten zu; die saga erwähnt nur das þiðreks bað, insofern dies für des helden letzte geschichte von wichtigkeit ist. *'i þeim stað*, er nû er kallat *þiðreks bað*', ward Dietrich nach c. 438 (vgl. unten nr. XXXI) eines tages in hohem alter, als er eben ein bad genommen, von einem höllischen ross abgeholt. man hat dabei an das 'balneum Gotthorum' in Ravenna gedacht, aber nach der saga ist zuletzt Rom Dietrichs hauptstadt, der ort mufs also, wenn auch nicht in Rom selbst, was die ausdrückliche unterscheidung verbietet, doch in einer gewissen nähe von der stadt gesucht werden. jeden zweifel benimmt das itinerarium des isländischen abts Nicolaus aus der mitte des zwölf-

ten jahrh., dem wir schon zwei andre wichtige zeugnisse für unsre heldensage verdanken (Wh. Grimm heldens. s. 41), in Werlauffs symbolae ad geogr. med. aev. p. 21 f.: der weg führte von Aqua pendente (Hanganda borg) über Bolsena (Kristinaborg) und Monte Fiascone 'til Boternisborgar; þâr er þidreksbad; þadan ero X milur til Sûtarans mikla'. Boternisborg ist hier notwendig Viterbo und zwar liegt der nordischen gestalt des namen zunächst die deutsche form desselben zu grunde, Biterne in der kaiserchronik 133, 20 28 Diem., bei Rudolf von Ems (HMS. 4, 552) und im Wolfdietrich B. von der Hagens heldenb. 1855 1, 257ff. auf seinem wege liefs der abt das nördlich von Viterbo belegene Bagnarea links liegen, das bei Paulus diac. 4, 33 Balneum regis und sonst Balneum regium heifst. Muratori (SS. rer. ital. X, 212) vermutete schon dafs dies von einem gotischen könig und zwar von Theoderich benannt sei. ohne zweifel hat der abt auch diesen ort und nicht die unbedeutenden bäder von Viterbo gemeint; nur weil er nicht selbst den ort passierte, kam er zu einer falschen oder ungenauen einreihung der notiz über die lage desselben. Viterbo bot keine veranlafsung zur anknüpfung von Dietrichs namen, während 'Königsbad' gewissermafsen dazu heraus forderte. Bagnarea, unfern der grofsen nach Rom führenden heerstrafse gelegen, konnte deutschen pilgern und kriegsleuten nicht unbekannt bleiben, und von solchen mufs der name 'Dietrichs bad' ausgegangen sein.

4. Die reiterstatue des Marc Aurel ist von allen ähnlichen grofsen metallenen kunstwerken aus dem alterthum das einzige das in Rom ohne verschüttet zu werden der gefahr der zerstörung entgangen ist, wie man meint hauptsächlich deswegen weil sie im mittelalter für ein bild Constantins, des ersten christlichen kaisers, galt, Platner in der beschreibung der stadt Rom 3, 1 p. 101 f. nach Fea in Winkelmanns storia delle arti (Roma 1784) 3, 414. vielleicht trug der umstand nicht weniger zu ihrer erhaltung bei dafs sie, wie wir sehen werden, ihren stand in unmittelbarer nähe des päpstlichen palastes hatte. war sie die einzige eherne reiterstatue des spätern mittelalterlichen Roms, so kann sie auch nur das 'kupferne bild' sein das nach der saga den Dietrich von Bern auf seinem ross Falke vorstellte. nur die angabe der hs. B dafs dies auf der stadtmauer stand stimmt nicht genau mit unsern übrigen nachrichten, wohl aber was sich aus dem gegensatz in A ergibt, dafs es im südlichen theile der stadt stand. die inschrift auf der gegenwärtigen basis der

statue bezeugt dafs sie, ehe sie durch Paul III 1538 ihre jetzige stelle auf dem Capitol erhielt, 'ad Lateranensem basilicam' aufgestellt war. die basilica di s. Giovanni in Laterano liegt fast unmittelbar an der südöstlichen stadtmauer, aber auf einem plan der stadt angeblich aus dem anfange des vierzehnten jahrh., den Höfler (deutsche päpste I, 1. 1839) aus einer vaticanischen hs. bekannt machte, hat die statue ihren standort auf der nordseite der kirche: westlich davon, im nordwesten der kirche ist das hauptgebäude des Lateran verzeichnet. dafs Cola di Rienzo bei dem fest seiner ritterweihe im Lateran 'per le nare de lo cavallo de Costantino che ene de vronzo' (Muratori antiquitt. ital. 3, 451) das volk während des ganzen tages mit wein speisen liefs, stimmt zu dieser aufstellung. die mirabilia sagen blofs 'Lateranis' oder 'in campo Lateranensi prope palatium domini papae est quidam caballus aereus qui dicitur Constantini', und aus der sage die sie mittheilen, die auch zu ende des zwölften jahrh. bei Cencius Camerarius (Ciampini de sacris aedificiis, Romae 1747, c. 2 p. 20 f.) vorkommt, ist nur soviel zu entnehmen dafs die statue in der nähe der stadtmauer und eines thores stand. schon dieser sage wegen ist es unmöglich dafs, wie Fea in der angeführten abhandlung p. 412 vermutete und Platner a. a. o. p. 102 darnach mit völliger bestimmtheit behauptete, Clemens III im j. 1187 sie vom Forum nach dem Lateran habe bringen lafsen. Fea stützt sich dabei auf eine lückenhafte notiz einer papstgeschichte bei Muratori SS. rer. ital. IX, 178, wonach Clemens III 'Laterani fecit palatium altius et picturis ornatum, equum quoque aereum fecit fieri'. vollständiger findet sie sich bei Muratori III, 2, 377: 'et deinde iuxta ecclesiam Lateranensem palatium antiquum renovavit et exaltavit, et postea unum magnum et pulcrum puteum ante equum aeneum fieri fecit'. auch die annahme Feas, dafs die von der notitia regionum urbis Romae im fünften jahrh., dann noch im neunten von dem anonymus Einsidlensis auf dem Forum erwähnte reiterstatue Constantins des grofsen dieselbe sei mit der später im mittelalter sogenannten, ist ganz unhaltbar, da man der notitia glauben mufs dafs es wirklich eine statue Constantins des grofsen war, was überdies die von dem anonymus mitgetheilte inschrift unzweifelhaft beweist, Preller die regionen der stadt Rom p. 13. 66. 142. diese echte statue des Constantin mag im laufe des neunten oder zehnten jahrh. verschwunden sein. wenn im j. 966 Johann XIII den ihm von Otto dem grofsen zur be-

strafung ausgelieferten, aufrührerischen praefecten Petrus bei den haaren 'in caballum Constantini ad exemplum omnium' aufhängen liefs (Muratori SS. III, 2, 331), so ist dabei schon an den Marc Aurel in der nähe des päbstlichen palasts zu denken; besonders deutlich wird dies bei dem tode Bonifaz VII im j. 985: in tanto eum odio habuerunt sui ut post mortem eius caederent eum et lanceis vulnerarent, atque per pedes traherent nudato corpore usque in campum ante caballum Constantini ibique proiecere eum atque dimiserunt, Muratori a. a. a. p. 334. 335, vgl. Papencordt Rom im MA. p. 182. wahrscheinlich hat die statue den ihr einmal angewiesenen standpunct im mittelalter ziemlich unverändert behauptet, da Capitolin vit. Marc. c. 1 sagt: 'natus est Marcus Romae in monte Coelio in hortis . . . educatus est in eo loco, in quo natus est, et in domo avi sui Veri iuxta aedes Laterani'. der Lateran und ein theil des angrenzenden Coelius gehörten also damals der kaiserlichen familie. auch im vierten jahrh. war er im besitz des kaisers. Constantin gründete die lateranische kirche, die nach ihm auch basilica Constantiniana genannt wird, und durch ihn ward der palast die residenz des römischen bischofs. so begreift es sich leicht dafs sein name auch auf das bild des Marc Aurel übergieng; ja dieser mag schon für Constantin gegolten haben, als dessen echtes bild noch auf dem Forum stand.

5. In der hs. B der Thidrekssaga wird ferner angegeben dafs ein zweites kupfernes bild Dietrichs nördlich in Verona gestanden habe; auch dafür will sich keine bestätigung finden. dagegen passen alle angaben in A vollkommen auf Rom. hier lag auf der nordseite der stadt unmittelbar vor einer prächtigen brücke über die Tiber die Engelsburg, ehemals ein sehr hoher thurm, geschmückt mit vielen colossalen marmornen statuen und bildwerken, von denen die Römer im j. 537 mehrere zerschlugen und auf die anstürmenden Goten herabwarfen nach Procop de bello goth. 1, 22. eins von diesen antiken bildwerken aber blieb ohne zweifel stehen und gab anlafs zur ausbildung der legende von Gregor dem grofsen, sowie zu der deutung auf den erzengel Michael und bei den Deutschen auf Dietrich von Bern, der nach der saga sein schwert Eckesahs gegen die Tiberbrücke schwang, während man von dem engel meinte dafs er sein schwert in seinem rockschofs abwischte oder einsteckte, s. oben nr. XXI, 1. erst von dem so gedeuteten bilde wird der ganze bau den namen 'Dietriches hûs' erhalten haben. bei der zer-

störung die die Römer im j. 1379 versuchten (Fea a. a. o. p. 390 f.), blieb der 'engel' oder wie Herman von Fritslar sagt das 'bilde von eime marmelsteine alse ein engel gehowen' noch unangerührt. im j. 1497 aber schlug der blitz in die pulverkammer des thurms 'et totam superiorem partem ipsius turris cum magnitudine moenium et *angelo grossissimo marmoreo* hinc ad magnam distantiam perduxit', nach einer gleichzeitigen nachricht in Eckards corp. hist. II, 2085. Paul III. liefs einen neuen colossalen erzengel in marmor arbeiten; das colossale bronzene bild, das jetzt auf der Engelsburg steht, ist von Benedict XIV aufgerichtet, Fea a. a. o. p. 393. — von Verona gibt es eine alte abbildung, die Biancolini (dei vescovi e governatori di Verona 1757 p. 55) aus einem von der hand des Ratherius geschriebenen codex des kloster Lobbes bekannt machte, die also mindestens der beschreibung der Liudprand gleichzeitig, wahrscheinlich aber älter ist. übereinstimmend damit erscheint hier auf der linken seite der Etsch über der marmorbrücke auf der höhe des ehemaligen Capitols der stadt die kirche des heiligen Petrus, dann die 'arena minor,' ein römisches theater, verschieden von dem amphitheater auf dem rechten ufer, darauf ein ziemlich niedriges thor, das zur brücke führt, am weitesten rechts endlich gegen die umfafsungsmauer aber mit dem thor in verbindung das 'palatium', ohne zweifel dasselbe das Theoderich der grofse in Verona erbaute (anon. Vales. § 71) und mit dem thor durch einen porticus verband. nirgend findet sich hier ein thurm oder ein bildwerk angedeutet, noch auch ein solches später erwähnt. das palatium erwähnt Ratherius (opp. p. 392 f.) und urkundlich kommt es noch später vor (Maffei Verona illustr. 1825. 2, 396 f.), auch das alte stadtsiegel (Maffei I, tab. 1, 3, da Persico descrizione di Verona 1820 I tav. XV gibt wohl eine abbildung davon). nach der Thidrekssaga c. 173 stellte eine weifse burg mit vergoldeten thürmen auf Hildebrands schilde Bern vor und der Alphart denkt sich wenigstens Dietrichs palas oder sal noch auf der linken Etschseite. Heime kündigt dem Dietrich die fehde im vorhofe an, reitet dann über die brücke fort (l. 'reit über *die* brücken dan' d. i. die bekannte brücke, statt 'reyt über dye Etschbrücken hin dan' 40, 1) und Dietrich begibt sich 72, 1 zu seinen recken 'in den sal'. so auch 118, 2 'Alphart der junge über die brücken (hs. Etschbrücken) reit'. auch der norddeutschen sage, der die Thidrekssaga folgt und aus der Arnold von Lübek (Wh. Grimm heldens. s. 48 f.) entnahm dafs

die Berner klause von altersher Hildebrands burg hiefs, ist es zuzutrauen dafs sie ihre angaben über die Dietrichsbilder nicht aus der luft gegriffen. dafs also ein kupfernes bild Dietrichs in Verona stehe; ist wahrscheinlich ein irrthum oder eine willkürliche erfindung eines abschreibers, da man nicht wohl annehmen kann dafs in A der fehler nach befserer local- oder sagenkenntnis verbefsert ist.

6. Desto weniger unterliegt die letzte, B eigenthümliche notiz, dafs auch weit umher an andern orten Dietrich von Bern gemalt und bilder von ihm gemacht seien, einem bedenken. in Worms zeigte man im sechszehnten und siebzehnten jahrh. an verschiedenen gebäuden alte gemälde von Siegfrid, Wh. Grimm heldens. s. 311. 316. 319. dafs man ihn im sechszehnten jahrh. schon, wie im volksbuch, mit hörnern darstellte, lehrt eine stelle aus Rollenhagens Froschmeuseler (heldens. s. 313). unter den fresken des schlofses Runkelstein in Tirol aus dem ende des vierzehnten jahrh. sollen ein Dietrich von Bern mit Eckesahs, Siegfrid mit Balmung, Dietleib von Steier mit Welsung vorkommen, Pfeiffers Germania 2, 468. * in einer capelle auf der feste zu Burgdorf bei Bern sah man im anfang des funfzehnten jahrh. und wohl schon früher den drachenkampf der brüder Baltram und Sintram abgemalt, zeitschr. 6, 157. Wackernagel s. 160 fand dieselbe sage, die in Dietrichs drachenkämpfen (Heidelb. hs. str. 147 ff.) auch von Rentwin und Hildebrand erzählt wird und die dem vandilischen Hazdingenmythus (nr. XXIV) gleichkommt, an einem capitell im Baseler münster aus dem anfange des zwölften jahrh. dargestellt, jedoch so dafs hier nicht mehr Sintram, der jüngere bruder, sondern Dietrich von Bern, wie in der Thidrekssaga c. 105, der rettende held ist. für Wackernagels auslegung scheint zu sprechen dafs der erretter wie Dietrich nach der sage des dreizehnten jahrh. einen löwen als schildzeichen führt, wie auch Wolfdietrich. wir müfsen dann aber auch annehmen dafs uns die sage von dem erretteten unvollständig überliefert ist, da nach Wackernagel derselbe durch ein geflochtenes waffenhemd characterisierte ritter, der auf der dritten seite des capitells von Dietrich aus dem schlund des drachens gezogen wird, auf der ersten mit wilden stieren, auf der zweiten mit bären und einem

* zu den Runkelsteiner abbildungen von Artusrittern und andern helden französischer romane vgl. meister Altswert 37, 26 ff.

fischgestaltigen ungethüm kämpft. Mone theilte zum anzeiger 8, 605 aus einer Karlsruher hs. des zwölften jahrh. eine zeichnung von Dietrich von Bern mit, die gar nichts characteristisches bietet, und ebensogut, wie die ähnliche vom kaiser Heinrich in der Weingartner liederhs., jeden andern könig aus dem Mittelalter vorstellen könnte. wenn Herbort in der Thidrekssaga c. 238 Dietrichs angesicht so grofs und fürchterlich an die wand malt dafs Hilde sich davor entsetzt und die werbung für ihn abweist, so ist zu beachten dafs die quelle hier eine spielmannsdichtung war und Herbort wie es scheint auch nur die list gebrauchte um der königstochter den helden zu verleiden. Wh. Grimm (heldens. s. 105) übersah dafs die ausführlichere beschreibung, die die saga c. 14 von Dietrichs gestalt und aussehen gibt, für ihn vortheilhafter lautet. als characteristisch ist aus dieser besonders der zug hervorzuheben dafs er bartlos war so lange er lebte. Dietrichs schild war nach c. 172 roth bemalt und sein zeichen ein goldener löwe der im schilde mit dem haupt sich aufwärts richtete (und mit den füfsen das unterste ende berührte); nachdem Dietrich könig über Bern geworden liefs er noch eine goldene krone über dem haupt des löwen anbringen; er führte dies zeichen auch auf seinem banner und sattel (und waffenrock, und man konnte ihn daran erkennen wohin er auch ritt, und *wer bilder von ihm malen will, der mufs es so machen*). die eingeklammerten worte fehlen wieder in A, sind aber B und der alten pergamenths. gemein, zur bestätigung des vorhin (nr. XXI, 3) bemerkten. da nun nach c. 173 Hildebrands schild banner und waffenrock immer von derselben farbe war wie Dietrichs, so vermutete Jac. Grimm (über eine urkunde des XII jahrh. s. 20) wohl richtig dafs an dem haus 'zum roten Hildebrand' in Mainz (Gudenus 2, 548) der alte held abgebildet war. ohne allen zweifel hatte auch die 'domus Diterici ex inferno' in Wien a. 1239 (Fröhlich diplom. Styr. 1, 312) ihren namen von einem gemälde oder relief, es stellte aber nicht, wie Grimm a. a. o. die schon von Gregor dem grofsen (diall. 4, 6) berichtete legende mit der deutschen volkssage verwechselnd meint, Dietrich 'dem mythus nach, im Vulcan brennend' dar, sondern als jäger auf einem schwarzen renner. dafs ein altes relief am portal der basilica die s. Zenone maggiore in Verona auf dieselbe sage von Dietrichs ende gedeutet werde, wuste man aus Maffei, Wh. Grimm heldens. s. 39, zeitschr. 6, 160. eine abbildung davon nebst den inschriften gab neuerdings Orti

Manara, dell' antica basilica di s. Zenone-maggiore 1839 p. 10. tav. II, 19. IV B; die inschriften wiederholte darnach Mone (anz. 8, 606), schon früher hat sie Giovambattista da Persico (descrizione di Verona 1820 1, 251) bekannt gemacht. sie ergeben keinen namen, gleichwohl wird die tradition nicht anzufechten sein.

7. Gleich rechts neben dem eingang der genannten kirche sieht man in zwei reihen bis zur höhe der thüröffnung acht marmortafeln, von denen die obern sechs, von den beiden untersten durch einen breitern verzierten streifen getrennt, darstellungen der schöpfung der thiere und menschen, des sündenfalls und der ausstofsung aus dem paradiese enthalten. auf der ersten tafel zu unterst neben der thür sieht man einen reiter mit spitzem hut, fliegendem haar und mantel, einen gefüllten köcher auf dem rücken, rechts dahin sprengen; seine rechte hält den zügel, die linke hielt nach Orti Manaras beschreibung p. 10 ein horn an den mund, doch ist dies auf der abbildung (tav. IV B) sehr wenig deutlich. darüber stehen die verse:

O regem stultum! petit infernale tributum,
moxque paratur equus quem misit demon iniquus:
exit aquam nudus, petit infera non rediturus.

auf der tafel daneben, zu unterst in der zweiten reihe, rennt ein hirsch dem ein hund auf den rücken springt (nach Orti Manara p. 10 verfolgen ihn zwei hunde) auf eine nicht mehr deutlich zu erkennende gestalt, in langem gewande wie es scheint, zu oder nahe an ihr vorbei; nach Orti Manaras beschreibung ist dies ein nackter mann, der mit der rechten den hirsch bei den hörnern fafst und in der linken einen jagdspiefs schwingt. darüber steht der vers:

Nisus, equus, cervus, canis huic datur: hos dat avernus.

der sperber ward nicht mit abgebildet, wenn nicht das horn, das angeblich der reiter in der linken hält, ein jagdvogel war oder der grofse dicke vogel, der in einer fensterartigen einfafsung zwischen den beiden tafeln auf einem kaninchen oder hasen sitzt (darunter ist in einer ähnlichen einfafsung nach der abbildung noch ein sitzender mann der einen schild oder eine harfe auf den knien hält zu erkennen), einen sperber oder ähnlichen jagdvogel vorstellen soll. bei der erschaffung Adams nennt ein vers den bildhauer, der das werk verfertigte, Nicolaus; von demselben sind auch die sculpturen, darstellungen aus dem leben des kirchenheiligen, in dem halbrund

über dem eingang. links von dem eingang sind zehn tafeln ebenso zusammengestellt wie auf der rechten seite. acht enthalten scenen aus dem leben des erlösers, die wunder bei seiner geburt bis zur flucht, die taufe, gefangennahme und kreuzigung. ganz zu unterst sieht man in der mitte auf einem schmalen stück eine frau, nach Orti Manara p. 10 'con due colombe in mano', über ihr den namen 'Mataliana', rechts von ihr auf der einen tafel zwei bewaffnete reiter mit eingelegten lanzen auf einander stofsend, links auf der tafel neben der thür zwei bewaffnete die zu fufs mit dem schwert kämpfen. beide tafeln sind ohne inschriften. eine in der einfafsung des ganzen angebrachte inschrift nennt den bildhauer Guillelmus. da ein gleichnamiger künstler im j. 1099 die façade des doms von Modena mit ähnlichen sculpturen versehen hat (Cicognara storia della scultura III p. 109 f.), so schreibt da Persico unser werk demselben zu, und gewiss ist es vor 1138 verfertigt, da nach einer inschrift bei Orti Manara p. 37. 38 (vgl. Maffei Verona illustr. tom. 3) im j. 1178 bereits vierzig jahre seit der erneuerung und erweiterung der kirche verfloſsen waren. die meinung der Deutschen dafs Dietrich das amphitheater erbaut habe war im zwölften jahrh. nach dem zeugnis des chronisten von Goseck (nr. XXI, 2) von den Veronesern angenommen. die sage aber dafs er lebendig auf einem schwarzen ross zur hölle gefahren war damals nach den zeugnissen des Otto von Freising und der Cölner chronik des sogen. Godefridus monachus (Wh. Grimm heldens. s. 38. 49) schon in ganz Deutschland verbreitet. der annahme steht daher nichts entgegen, wenn es von haus aus eine deutsche sage war, dafs auch sie nach Verona gelangte und hier benutzt wurde um an einem namhaften beispiel, gleichsam dem weltlichen patron der stadt selbst, die sündhaftigkeit und erlösungsbedürftigkeit der menschheit zu zeigen. denn im zusammenhang mit den übrigen betrachtet haben doch wohl die untern darstellungen zu beiden seiten der thür diesen zweck, wenn auch die kämpfer links sich auf keine bestimmte sage beziehen. von dem bericht der Thidrekssaga c. 438 über Dietrichs ende gab Wh. Grimm (heldens. s. 39) schon einen auszug. es ist jetzt nur hinzufügen dafs nur in A statt des hirsches ein schwarzes ross erscheint, was an sich schon widersinnig überdies durch die übereinstimmung von B mit der schwedischen übersetzung als spätere änderung erwiesen wird. ferner kommt noch der zug vor dafs Dietrichs hunde, als er um den hirsch zu verfolgen das höllische ross bestiegen hat,

diesem nicht folgen wollen. endlich heifst es zuletzt, dafs deutsche männer sagten, es sei in träumen offenbart worden dafs gott und die heilige jungfrau könig Dietrich dessen hätten geniefsen lafsen, dafs er ihrer bei seinem tode gedachte. über die eigenthümliche wendung die der sage im anhang der schwedischen übersetzung gegeben wird s. nr. XXXI. davon dafs Dietrich aus übermut oder thorheit von der hölle einen zins verlangt und so nicht nur das ross, sondern auch einen sperber, einen hund und den hirsch erhalten habe, ist in diesem bericht keine spur. allein das 'exit aquam nudus' der inschrift beweist dafs sie den Dietrich der sage meint. nach der saga war es nur mehr ein unglücklicher zufall als eine verschuldete strafe dafs es dem teufel einmal gelang den könig, der auch im hohen alter nicht aufhörte ein ritterliches leben zu führen, im bade zu überlisten und im badegewande zu entführen. die Veroneser inschrift setzt nicht nur eine verschieden ausgebildete, sondern auch vollständigere und reichere sage voraus als wir in unsern quellen finden. offenbar ist die herrenlose fabel, die im deutschen text und zwar, wie es heifst, nur im deutschen text der gesta Romanorum (c. 53 bei Keller, bei Gräfse 2 p. 209 ff., vgl. Mone heldens. s. 65) von einem römischen könig Antiochus oder Symmachus erzählt wird, auf Dietrich einmal übertragen; und ob nicht zuerst in Italien, wo das Veroneser denkmal das älteste zeugnis abgibt darauf und die erzählung selbst ohne beziehung auf Dietrich vielleicht zuerst erfunden ist? wir finden darin alles, worauf die inschrift sich bezieht, beisammen: der könig zwingt einen armen ritter ihm ein schwarzes ross, einen schwarzen hund, einen schwarzen falken und ein schwarzes horn zu verschaffen, dann erscheint der hirsch und führt ihn ins verderben. die sage auf Dietrich angewandt steht in widerspruch mit dem character den ihm das deutsche epos beilegt, wo die grundelemente desselben weise mäfsigung und besonnenheit sind und die edelste, wohlwollendste gesinnung gepaart mit unüberwindlicher kraft und stärke. die übertragung ist daher unmotiviert, wenn auch nicht unerklärlich. man wuste gewiss ehemals von Dietrichs tod ebenso wenig etwas bestimmtes zu erzählen als später in Oberdeutschland von Etzels tod. nach der vorrede zum heldenbuch soll ein zwerg ihn hinweg d. h. in den berg geführt haben. diese vorstellung ist an sich uralt und heidnisch, Yngling. sag. c. 15, Niàls sag. c. 14. 134, vgl. Maurer bekehrung des norwegischen stammes 1. 94. 2, 87 ff. man mag sich

früh auch auf diese weise Dietrichs verschwinden erklärt haben, aber die sage könnte eben so wohl erst später nach einer mildern ansicht an die stelle der entführung durch das teufelsross getreten sein. die anknüpfung oder aufnahme der teufelssage setzt höchstens die verbreitung der meinung voraus dafs Dietrich, aufgenommen in das grofse heer, zu zeiten noch erscheine, entweder als wilder jäger wie heute in der Lausitz, im Orlagau und als Derk met den beer in den Niederlanden (myth. 194. 888 f.), oder als unheilverkündender warner wenn not und schwere bedrängnisse dem römisch-deutschen reich bevorstanden. so erschien er im j. 1197 nach der Cölner chronik (heldens. s. 49), aber schon auf dem *schwarzen* ross. dem strengern christlichen sinn war er schon in dieser gestalt ein höllisches, teuflisches wesen. für die ausbildung oder übertragung jener sage aber ist die der volksmäfsigen in Deutschland ganz entgegengesetzte ansicht der geistlichkeit von Dietrich von Bern mafsgebend und entscheidend gewesen. die allgemeine quelle dieser ansicht war die historia Romana des Paulus diaconus. daher stammt wohl schon, wenn auch nicht unmittelbar, Älfreds einleitung zum Boethius, nr. V, 1. daher auch die vorrede Notkers. wenn dieser erzählt 'fóne diu slûog er Boetium únde sînen suêr Symmachum únde dáz óuh uuírsera uuás, Johannem den bâbes: sâr des ánderen iâres *uuárt Thioterih ferlóren*', so entspricht dem aus der historia lib. XVII 'subita morte defunctus est', bei Ekkehard (Pertz mon. SS. VI, 139) 'subitanea morte interiit', bei Otto von Freising. (heldens. s. 38) 'subitanea morte rapitur'. eben daher stammt auch mittelbar der bericht der kaiserchronik 433, 16 ff. und die notiz des altschwedischen legendariums nr. XXX, 16 daher was die deutschen prosachroniken von Dietrichs ende wifsen, die repgauische (Stuttgart 1857) s. 209: 'darna starf de koning Diderich gaes dodes', wo nur die Gothaer hs. aufser der legende von dem sturz in den vulkan den wie es scheint eigenthümlichen zusatz hat 'etelike lude spreket dat Didericz van Berne *noch in der helle leve*'; Fritsche Closener s. 17, Johann Rothe s. 139 u.s.w., vgl. unten nr. XXX, 1 f. was Steinhöwel (chronica Ulm 1473 bl. 10^{b}) sagt 'und ze letst ist er ze Rauenna gählinge tod vnd verloren dz ettlich sagen, er *sye vff dem pferd siczend lebendig in die hell gerant*', steht wohl nicht aufser beziehung zu Otto von Freising. die legende von dem sturz in den vulkan, die Otto unmittelbar aus dem dialogus Gregors des grofsen kannte, während sonst gewöhnlich

Paulus die quelle ist, liegt gewiss nicht, wie er meinte, der erzählung von Dietrichs untergang zu grunde, zumal nicht wenn diese ursprünglich selbständig dastand und nur auf ihn übertragen ist. aber dafür dafs die in der legende zuerst ausgeprägte ansicht der geistlichen und der kirche über den helden für die übertragung entscheidend war, spricht auch noch dafs die Thidrekssaga c. 415 (prolog. p. 3) von seinem arianischen unglauben weifs, von dem er sich freilich zuletzt mit Hildebrand und allen Römern abgewandt haben soll. so wird auch die schroffheit der ansicht, die Dietrich der ewigen verdammnis preis gab, am schlufs der saga 'nach der aussage deutscher männer' schön gemildert. man halte dagegen die notiz der russischen Novgoroder chronik nr. XXVI. die strenge consequenz führte dahin dafs man Dietrich zu einem teufelskind machte oder doch einem bösen geist einen antheil an seiner erzeugung zuschrieb. die vorrede zum heldenbuch ist hiefür die einzige quelle. Dietmars vaterschaft bleibt gleichwohl unbestritten. es ist deutlich nur ein roher auswuchs der spätern entartenden sage und Wh. Grimm (heldens. s. 40. 105) hat allzuviel gewicht darauf gelegt. den feuerathem Dietrichs, der dem edlern epos unbekannt ist, braucht man nicht aus einer dämonischen abstammung des helden abzuleiten, wenn es auch in der vorrede geschieht oder beabsichtigt wird. der feuerathem drückt nur in hyperbolisch-sinnlicher weise die furchtbarkeit seines zornes aus, und ehe man in die mythologie hinüber greift, ist zu bestimmen an welchem punkte der sage, da die überlieferung schwankt und nicht von willkür frei ist, wohl zuerst und ursprünglich ein solcher zorn Dietrichs statt hatte. man würde auf diesem wege, glaube ich, zu der einsicht gelangen dafs es eine verhältnismäfsig späte erfindung ist, deren erfolg freilich zuletzt der war dafs in den færöischen liedern Tîdrikur Tatnarson zu einem hexenmeister und feuerspeienden drachen ward.

XXII.

In der kürzlich entdeckten und von Waitz im achten bande der abhandlungen der Göttinger gesellschaft der wifsenschaften (Göttingen 1858) herausgegebenen alten lebensbeschreibung des am 7 januar 1131 ermordeten, im j. 1170 heilig gesprochenen herzogs Knud Laward von Schleswig entspricht dem bekannten zeugnis des Saxo p. 638 Müller. (heldens. s. 47) folgende stelle lect. 7 p. 30:

Puerum proditoris vir sanctus cum se tercio persecutus est. incedentibus illis, puer precedens premunire de insidiis ducem volens, set aperte secreta domini sui pro observacione iuramenti denudare non ausus, *ordinem cuiusdam parricidii cantando ter reiteravit*, ut inde percipiens quod hostes ei paraverat, illud devitandi adhuc haberet facultatem. set fidelem animum non potuit tangere infidelitatis suspicio. dixit quidem ad puerum, perpendens ex parte quod hoc sui causa cantaret: '*hec et hiis similia a perfidis paganis*, quibus fedus fidei et consanguinitatis auctoritas et timor dei irrita tenebantur, perpetrata sunt: a christianis fidelibus facinus tale factum non creditur'.

Das leben des herzogs, das ein schottischer bischof Robertus Elgensis in drei büchern verfafste und dem bruder desselben, dem dänischen könig Erich Emund (1134—1157) widmete, ist im brande der cottonischen bibliothek zu grunde gegangen. aus einzelnen auszügen, die vorher daraus gemacht und erhalten sind, erfahren wir bei Langenbeck SS. rer. danic. IV p. 244. 260 dafs der sächsische sänger, der nach Saxo den herzog warnte, Siaward hiefs. der anonyme geistliche verfafser der von Waitz edierten vita kannte das lied von Grimilde rache 'et hiis similia' offenbar sehr gut, obgleich er die genauere bezeichnung und nennung desselben in seinem für kirchliche zwecke zunächst bestimmten werk unterliefs. wenn er also eine dreimalige wiederholung des lieds durch den knappen oder sänger in dem angegebenen fall für möglich und wahrscheinlich hielt, so bestätigt sich, mag sie damals wirklich vorgekommen sein oder nicht, was Wh. Grimm (heldens. s. 48) schon aus Saxos angaben schlofs, dafs das gesungene lied kurz und von verhältnismäfsig geringem umfang war. da nun das dänische lied von Grimilde rache (Grundtvig nr. 5) auf ein niederdeutsches oder fränkisches original zurückgeht, das auch das færöische lied (Hammershaimb Sjúrðar kvæði III) und die Thidrekssaga voraussetzt, so dürfen wir uns das lied des Siward als eine ältere fafsung davon denken.

XXIII.

Was Saxo XIV p. 722 von dem spottlied eines deutschen sängers auf könig Svends flucht aus dem j. 1157 erzählt, liefert einen zweiten directen beweis für den verkehr solcher leute in

Dänemark und am dänischen hofe während des zwölften jahrhunderts. indirecte beweise dafür sind aus der sage zu entnehmen.

1. Den namen Biterolf oder *Bitterolf* finde ich nicht vor der mitte desselben jahrh. und zwar zuerst unter den zinspflichtigen des Fuldaer klosters in Worms, Dronke trad. Fuld. c. 59. spätere Biterolfe wies Mone (heldens. s. 76, anz. 5, 143. 311. 418) vom j. 1196 an in Baiern, Östreich, Schwaben, Alemannien und Rheinfranken nach. Mone anz. 7, 188 führte auch aus einer Erfurter urkunde von 1217 bei Mencken SS. rer. germ. 1, 533 einen Gerhart Buterolf an, und einen Butrolf finde ich in einer Cölner urkunde bei Lacomblet nr. 443 a. 1172, doch könnte dies für Bortolf, nr. 485 a. 1182 verschrieben sein. dafs nach dem Wartburgkrieg im anfang des dreizehnten jahrh. am hennebergischen hofe ein sänger Biterolf lebte, ist bekannt. mit bitar componierte namen kommen sonst nicht vor, nur das patronymicum Bitrunc in der Flucht und Rabenschlacht, heldens. s. 192. 197. 211. Biterolf drückt blofs eine steigerung des im adjectiv liegenden begriffs des bissigen, grimmigen, 'rœzen' (biter and gebolgen Beov. 1431) aus und wird so noch in Reinbots Georg 4144 als scheltwort gebraucht, gram. 2, 331. 3, 706. als eigenname wird es nur gebräuchlich worden sein nachdem die poesie die üble bedeutung in eine heldenmäfsige verwandelt hatte. die Thidrekssaga nennt c. 111 den vater Dietleibs noch 'allra kappa mestr oc *berserkia*' und es ist nicht zu bezweifeln dafs die dichtung ihm zuerst den namen im eigentlichen sinn, um ihn zu characterisieren, beigelegt hat. die sage aber, die in der Thidrekssaga c. 111 ff. noch in älterer gestalt vorliegt, ist augenscheinlich von deutschen oder sächsischen sängern in Dänemark den Dänen zu liebe localisiert, und zwar so wie es nur bei vollkommener vertrautheit mit land und leuten möglich war. als Biturulfs wohnsitz wird Tummaþorp, j. ein kirchort, ehemals ein handelsplatz an der ostküste von Schonen genannt, vermutlich weil man den namen für einen 'tœrschen knaben' wie Thetlef bezeichnend fand. Thetlefs mutter Oda ist die tochter eines iarls von Saxland. sie besuchen c. 112 die hochzeit eines Ulf Sóta son in Vetlands herað in Smaaland; Sóti ist aber ein rein nordischer, für berserker und vikinge gebräuchlicher name (Fornald. sög. 3, 713). es ist im winter c. 114 und das eis steht so dafs man über die sunde fährt und reitet. sein erstes abenteuer besteht dann Thetlef in begleitung seines vaters c. 115 (vgl. c. 109) im Falsterwald, der zwischen Dänemark

und Saxland liegt, mit leuten die mit dem herzog von Sachsen verfeindet dort als räuber hausen. Thetlefs zweiter auszug geht nach Sachsen u. s. w. — auch andre erzählungen der Thidrekssaga führen auf dieselbe wahrnehmung, vgl. unten nr. XXXI. dafs umgekehrt auch dänische sagen in den kreis der deutschen heldensage gezogen wurden, ist darnach nicht zu verwundern.

2. Wenigstens ist dies gewiss von *Fruote* oder *Fruot von Tenemarke*, der sprichwörtlich wegen seiner milde zuerst in einem spervogelschen, nach 1173 gedichteten liede MF. 25, 19. 20, dann öfter erwähnt wird, Haupt vorr. zu Engelhart s. XI, zeitschr. 4, 557. daher heifst es in der Kudrun 326, 1:

Swaz aber (l. ê) iemen sagete — von den küenen man,
von Waten und von Fruoten, — swaz dâ wart getân,
der *milte* was noch mêre — dan ieman möhte getrouwen.

wegen dieser eigenschaft ist ihm auch in dem gedicht bei der entführung der Hilde die rolle des kaufmanns übertragen, offenbar erst ziemlich spät, da die darstellung die das gedicht von der entführung gibt in naher beziehung zur spielmannspoesie steht. Fruote mit dem dänischen Frôdi hinn fêmildi einerlei wird also wohl im zwölften jahrh., wo Saxo noch so viel von ihm und vier oder fünf doppelgängern zu erzählen weifs, durch sächsische sänger zuerst aus der dänischen sage in die deutsche dichtung verpflanzt sein, und zwar nur in einer gestalt. sein auftreten in der Rabenschlacht (heldens. s. 211. 212) ist völlig bedeutungslos. ebenso willkürlich ist sein name gebraucht im Wolfdietrich A (Wolfdietrich und Saben). er wird einmal str. 6 als derjenige erwähnt gegen den Hugdietrich in den krieg zieht, blofs um die abwesenheit des letztern zu motivieren:

Dô wolt er sînem friunde, — einem künege leit tuon,
von Tenemarke Fruoten, — sîner swester suon.

wenn in einem text des Rosengartens (Wh. Grimm vorr. s. XXIII) und in der vorrede des heldenbuchs (heldens. s. 256) Fruot 'ein junger künec' heifst, so ist dabei nicht etwa an den nordischen Frôdi hinn frœkni, den 'vegetus' des Saxo zu denken, es wird nur das mhd. adjectiv, das auch die bedeutung von 'gemeit' annimmt, zu dieser vorstellung verführt haben. die eigentliche bedeutung 'weise, erfahren, verständig', aus der sich im ags. uud alts. sehr gewöhnlich die von 'bejahrt, alt' ergibt, verlangt auch im mhd. dafs Fruote wie in der Kudrun 'der alte' heifst.

3. Von *Starkaď* sagt Saxo VI p. 274 Müller: Cuius tam late patens claritas fuit ut adhuc quoque celeberrima factorum eius ac nominis opinio perseveret. neque enim solum apud nostros egregiis operum titulis coruscabat, verum etiam apud omnes Sveonum Saxonumque provincias speciosissima sibi monumenta pepererat. man kann zweifeln ob Saxo hier schwedische und sächsische sagen von Starkaď im sinne hatte oder nur heldenthaten die Starkaðr bei Schweden und Sachsen nach der dänischen sage sollte ausgeführt haben. wäre aber dies seine meinung gewesen, so begreift man nicht warum er nicht lieber statt der Schweden und Sachsen Rufsen und Griechen nannte, bis zu denen nach p. 277 ff. Starkaðr seine laufbahn ausdehnte. die erste annahme ist also wahrscheinlicher. auch mufs ich die vermutung, dafs die in der Nornagests saga c. 7 (Fornald. sög. 1, 329, heldens. s. 183) erhaltene erzählung von Siegfrids und Starkads zweikampf an der Eider sich auf eine sächsische erfindung stützt, noch immer für begründet halten, da sonst die entstehung der erzählung sich nicht erklären läfst, s. zur gesch. der Nib. s. 32. freilich fehlt im mhd. epos jede erinnerung an Starkaď, wenn man nicht leere namen, wie Starkân und Starcher in der Flucht, Starcher in der Rabenschlucht (heldens. s. 193. 208), dafür nehmen will. dem altn. Starkaðr entspricht ahd. Starchant Meichelb. nr. 237 vor 810, nr. 1212 c. 1020, MB. Tegerns. VI, 42 a. 1068—1091, 60 a. 1091—1102, 72 a. 1102—1134, Starhant Juvav. p. 136 (zweimal) p. 138. 139. 152 a. 927. 928, Starcant episc. Eistetens. necrol. Fuld. a. 966, Starkand annal. Saxo ad a. 966 bei Pertz mon. SS. VI, 619, und daraus könnte Starkân leicht entstellt sein. ein zeugnis aber für ein deutsches lied von dem nordischen helden scheint uns Saxo selbst zu liefern, der VI p. 281 (heldens. s. 162) erzählt, dafs Starcatherus, nachdem er in Rufsland den kämpfen Wisinnus, dann bei Constantinopel den riesen Tanna überwunden, 'Poloniae partes aggressus athletam, quem nostri Wasce, Teutones vero diverso literarum schemate *Wilzce* nominant, duelli certamine superavit'. P. E. Müller schlofs wenigstens hieraus, Saxonem cantores audivisse Saxonicos pugnam Starcatheri cum athleta Polonico Wilzce dicto decantantes. die annahme ist aber nicht notwendig. die sächsischen sänger brauchen nicht von Starkaď gesungen zu haben, nur mufs Wilze in ihren liedern und sagen eine namhafte, bedeutende person gewesen sein, und Saxo grund gefunden haben ihn für seinen unbedeutenden

Wasce zu erklären. er wuste von diesem sehr wenig. auch in dem letzten liede Starkads, das Saxo in einer übersetzung mittheilt, VIII p. 404 heifst es nur: 'inde dedi letho Wazam', und sonst kommt ein Vazi oder Vaxi in nordischen quellen nur in der Gönguhrôlfs saga (Fornald. sög. 3, 259) vor als ein riese und zauberer, ohne zusammenhang mit Starkad. der Wilze der Deutschen ist aber unzweifelhaft der könig Vilcinus der Thidrekssaga.

In der alten Stockholmer hs. der saga aus dem ende des dreizehnten oder anfang des vierzehnten jahrh. (Unger vorr. s. XII, zeitschr. 7, 568 f.), von der die neuste ausgabe einen genauen abdruck gibt, wird durchweg Villcinus Villcinaland Villcinamenn (Vilcinamen) Villcinaborg geschrieben, nur von der dritten hand zuweilen c. 30 Villzinamenn, 31. 33 Vilzinaland, 33 Villzcinamenn. der altschwedische übersetzer machte daraus zuerst Wilkinus, ohne jedoch die schreibung durchzuführen, am wenigsten in den compositis, wo Wilcina- sogar gewöhnlicher; erst Peringskiöld, der bei seiner ausgabe die alte übersetzung benutzte, führte Vilkinus Vilkinaland u.s.w. durch. die beiden Kopenhagener papierhss. 'schreiben überall Villtinus' nach Unger s. 27, der Liliencrons und P. E. Müllers zeugnis nur bestätigte, zeitschr. 6, 446. wahrscheinlich ist hier blofs t für c verlesen, wie umgekehrt der schwedische übersetzer Actilius, Aktilius aus Attila machte. niederdeutschem munde war das z in diesem namen nicht fremd, wie man aus den chronisten sieht und aus Saxo und einem ortsnamen in Gerckens cod. dipl. Brandenb. 7 p. 326 a. 1215 Wilcenewude, p. 330 a. 1190 Welzenewode, p. 332 a. 1217 Wilzenewude; p. 337 a. 1206 Welsenewude, p. 338 a. 1195 Wilsenewude, 1 p. 36 a. 1206 Welsenewode, vgl. Raumer Neumark Brandenburg im j. 1337 p. 101 Welsenburgh, p. 106 Welsenberg, Welseneburg. auf jeden fall entbehrt Peringskiölds Vilkinus, Vilkinaland der autorität und alle darauf gegründete vermutungen sind nichtig. die spielmannsmäfsig gelehrte form Vilcinus, Wilzinus ist erst aus dem orts- und landesnamen gebildet, mag man nun in Vilcinaborg, Wilcinewude u.s.w. einen schwachen gen. plur. wie in mnd. Vrankenevord, oder ein adjectiv mhd. wilzîn mnd. wilzen sehen, gramm. 3, 177 ff. 625 f. die echte unverfälschte gestalt des namen gibt Saxo und darnach ist Wilze nur eine heroische personification des gleichnamigen slavischen volks, was die saga bestätigt.

Das volk, das in endlosen kriegen vom achten bis ins zwölfte

jahrh. sich den Sachsen vor allen umwohnenden furchtbar machte, wohnte zwischen der mittlern Elbe und der Oder bis gegen Rügen hin. wenigstens im achten und neunten jahrh. hat der name Wilzi, gleichbedeutend mit Weletabi, diese ausdehnung; s. die stellen bei Zeufs s. 655 anm. noch Notker Marcian. Cap. 105 (Graff p. 85) sagt '*uueletabi* die in germania sizzent, tie uuir *uutlze* héizên'. bei den historikern des zehnten, elften jahrh. aber kommt Weletabi aufser gebrauch, ein neuer name Liutici tritt dafür ein und mit diesem schränkt sich Wilzi auf die nördlichen, zu beiden seiten der Peene Rügen gegenüber wohnenden stämme ein (Zeufs s. 656), von denen Helmold 1, 2 sagt: a fortitudine Wilzi sive Lutici appellantur. Notker fügt bekanntlich a. a. o. noch hinzu: die ne scâment sih nieht ze chédenne, dáz sie íro parentes mit mêren réhte ézen súlîn, dánne die vuúrme', was natürlich nur von dem fall der äufsersten not zu verstehen ist. — nach der saga c. 21 ff. hatte könig Vilcinus ganz Schweden, Dänemark und Wendenland unterworfen, dann auch den könig Hertnid, der Rufsland und den ganzen osten beherschte, bezwungen, indem er mit einem heere durch Polen über Smolensk und Polotzk bis zu seiner hauptstadt Novgorod vordrang. also der angriff des Vilcinus auf den osten gieng wenigstens von dem punct aus, wo die Wilzen angesefsen waren. hier lag auch Vilcinaborg. nach einer aufzeichnung der Stockholmer hs. (Unger p. 41. 44) soll es die hauptstadt des könig Milias von Hunaland gewesen sein, die nach einer andern c. 41 Vallterborg hiefs, nach der Kopenhagener hs. B Villeraborg, so dafs Vallterborg fast nur aus Viltenaborg entstellt zu sein scheint. aber nach c. 278 gehört die stadt zum reiche des könig Osantrix von Vilcinaland, der bei Brandenburg c. 291 gegen Attila fällt. in Vilcinaborg ward Friedrich, Ermenrichs sohn, auf Sifkas anstiften getötet; womit die Flucht 2455 stimmt (heldens. s. 287):

ez gewan künic Ermrîch
einen sun, der hiez Fridrîch,
den er sît versande
hin ze der *Wilze lande.*

c. 303 wird die begebenheit noch einmal beiläufig erwähnt und abermals sieht man hier und c. 305 deutlich, da Attila von Susat (Soest) aus nach Polen und Rufsland gezogen ist, dafs Vilcinaborg zwischen Elbe und Oder lag. die sage vom könig Vilcinus entbehrt ganz natürlich jeder epischen ausbildung: es kann erst in nach-

epischer zeit, frühstens im neunten oder zehnten jahrh. die vorstellung von einem helden Wilze oder Wilte, als repraesentanten des volks, sich bei den Sachsen entwickelt haben. dem hochdeutschen epos unbekannt, ist könig Vilcinus auch in der überlieferung der Thidrekssaga deutlich ein später eindringling in den kreis der heldensage. älter in der sage und durch seine beziehungen zu Ermenrich und Etzel (zeitschr. 10, 171. 172) ihrem frühern bestande als mächtiger Wenden- oder Wilzenkönig gesichert ist Oserich, der Osantrix der saga. er soll aber nach c. 26 erst dadurch in den besitz des Vilcinalands gelangt sein, dafs sein vater Hertnid von Novgorod nach Vilcinus tode das reich dasselben erobert, zur vergeltung dafür dafs er sich diesem früher hatte unterwerfen müfsen. offenbar wurde ein genealogischer zusammenhang zwischen Osantrix und Hertnid angenommen weil jener erst durch eroberung zu seinem reich gelangen konnte, nachdem Wilze oder Vilcinus in den kreis der heldensage hineingezogen war, und dies führte dann weiter zu der annahme grofser kriege zwischen Rufsen und Vilcinamännern. auf welchem wege Wilze zuerst in die heldensage kam, ist leicht ersichtlich. nach c. 23 (vgl. p. 29 f. unten) erzeugte Vilcinus auf einer seefahrt in der Ostsee mit einem meerweib den riesen Vadi, den vater Wielands, den ahnen Witeges. sein andrer sohn war Nordian, der c. 23 'mikill madr fyrir sèr oc allra manna vænstr oc stercastr, hardr oc grimmûdigr oc singiarn af fè' heifst. als riese wird er nicht bezeichnet, aber er ist der vater der vier riesen Etgeir, Aventrod, Vidolf und Aspilian, c. 27. 193. 194. er wird von Hertnid und Osantrix als unterkönig von Seeland eingesetzt c. 25—27, und soll als solcher gestorben sein. dieser Wilze Nordian ist aber ohne zweifel identisch mit dem gewaltigen jägermeister Nordian im dienst des jarl Iron von Brandenburg, obgleich die saga nichts mehr von einem solchen zusammenhang weifs. ich unterlafse es hier weiter auf die in den slavischen gegenden localisierten deutschen sagen einzugehen, wobei namentlich auch der eingang der Pegauer annalen (Pertz mon. SS. XVI, 234 f., heldens. s. 400) in betracht kommen müste. aus den angeführten daten erhellt dafs Wilze oder Vilcinus zuerst durch die anknüpfung von genealogien in die heldensage eingeführt ward. man leitete von ihm riesen und helden ab, die ihrer herkunft nach dem norden angehörten; ihn selbst mufs man sich darnach einmal als einen wilden, riesischen kämpfen gedacht haben, der zu lande und zu wafser,

wie die Wilzen und die Wenden überhaupt als seeräuber. sich furchtbar machte. seine riesische natur hat er freilich als könig Vilcinus eingebüfst, aber bei Saxo steht Wilze mit dem riesen Tanna und dem unhold Wisinnus noch in einer reihe, und zwar sieht man jetzt dafs Saxo allerdings ursache hatte den von Starkad erschlagenen Wasce oder Waza auf ihn zu deuten, wenn er in den liedern der Deutschen als ein feind oder gar ein beherscher der Dänen hingestellt wurde. ein deutsches lied aber, das den Dänen Starkad als überwinder des Wilze feierte, wäre übrigens auch in jener zeit, wo Saxos gönner der erzbischof Absalon und sein könig Waldemar den letzten rest des slavischen heidenthums diesseit der Oder auf Rügen vernichteten, und schon früher bei den kriegen der Dänen und Wenden sehr wohl denkbar. gab es ein solches, so lieferte es einen beleg mehr für die benutzung der heldensage zu politischen dichtungen, wie jene erzählung von Siegfrids und Starkads zweikampf, auch der Sachsenkrieg in den Nib. und das dänische lied von Dietrich von Bern und Holger Danske, Grundtvig nr. 17. in der Thidrekssaga ist von einem kampf des Vilcinus mit Starkad keine spur: er stirbt c. 24 an einer krankheit. ward von dem Marner (MS. II, 176ª) ein hochdeutsches lied von dem verschwinden oder untergang des Wilzen verlangt, — die worte 'war komen si der Wilzen diet' kann man doch nicht mit Wh. Grimm (heldens. s. 162) von der ankunft der Wilzen verstehen, — so kann man dabei nur an den letzten kampf des Oserich mit Etzel und Dietrich denken. Oserich war der repraesentant des volks im hochdeutschen epos und in wahrheit auch im niederdeutschen. nach c. 292 der saga fiel Osantrix in der schlacht bei Brandenburg durch Wolfhart. der ausdruck des Marners läfst nur noch erkennen dafs das volk nach dem verlust seiner selbständigkeit im zwölften jahrh. alsbald so gut wie verschollen war. der Tanhäuser MS. II, 63ª weifs 'die Wilzen sint geborn dà her von Tenebrîe'.

4. Dafs im letzten viertel des zwölften jahrh. wenn nicht schon früher von *Nordiân* in Baiern gesungen wurde, beweist der in einer Priflinger, unter dem abt Rudger († 1206) ausgestellten urkunde MB. XIII, 114 unter den zeugen vorkommende, schon von Mone (heldens. s. 96) und Jac. Grimm (über eine urkunde des XII. jahrh. s. 21) nachgewiesene name, dessen latinisierte form auf die poesie der fahrenden zurückweist. Nordiân kann entstellt sein aus ahd. Nordi necrol. Fuld. a. 787, s. Petr., (Nordes gen.) Dronke cod.

dipl. Fuld. nr. 573 a. 858, Norduni s. Petr. = Nordini Nordene Norden, Nordunc trad. Fuld. 38, 1, Nordinch Juvav. p. 306 a. 1150, ndd. Nordung Thidrekss. c. 51. 52.

XXIV.

Kunik im bulletin de la classe des sciences historiques de l'académie imp. de S. Péterbourg 1849 tome VII p. 419 f.: 'In der sog. ersten chronik von Novgorod findet sich nach dem j. 6711 (= 1203) ein einschiebsel (p. 26—29 der Berednikowschen ausgabe S. Petersburg 1841), in welchem die einnahme Konstantinopels durch die Franken im j. 1204 erzählt wird. dieser bericht ist offenbar entweder von einem Byzantiner verfafst oder aus einem der Byzantiner ausgezogen. aus zwei stellen geht hervor dafs zur zeit der abfafsung desselben die Franken ihre herschaft noch behaupteten. am schlufse der erzählung von der plünderung Konstantinopels heifst es (nach Kuniks übersetzung):

"... die mönche aber und die nonnen und die popen entblöfsten sie und erschlugen einige von ihnen, die Griechen und Warangen aber welche geblieben waren vertrieben sie aus der stadt. und dies sind die namen ihrer wojewoden: 1. der marchisus von Rom, *in der stadt Bern, wo nemlich der verdammte* (verfluchte, wörtlich: der heidnische) *böse Dedrik lebte*: w "gradje W'rnje, idjeźe bje źil" *poganyi slyi Dedrik;* und 2. der graf von Flandern; und 3. der blinde doge...."

der marchisus ist der von Montferrat.' —

Mag der bericht aus byzantinischer quelle stammen, so ist doch die wunderliche, im zusammenhang unverständliche notiz 'in der stadt Bern, wo der verdammte böse Dedrik lebte' ohne zweifel erst von dem rufsischen schreiber eingeschoben, und sie deutet auf bekanntschaft mit der niederdeutschen sage von Dederik oder Thedrik van Berne, speciell auf die sage von Dietrichs tod, die der geistliche schreiber in schroffster weise auffafste, s. nr. XXI, 7. denn allerdings ist, was Kunik bezweifelt, an eine verflanzung der deutschen sage nach Rufsland durch niederdeutsche kaufleute zu denken. was die Thidrekssaga von kriegen mit den Rufsen erzählt, verrät oft die genauste, unmittelbarste localkenntnis und anschauung der berichterstatter, ja lücken und schwächen der epischen überlieferung sind von dieser aus ergänzt worden. als könig Thidrek die feste stadt Smolensk erobert hat, 'da brachen sie' heifst es c. 313 'die

stadt beinahe ganz nieder und es ward damals das ausgerichtet was noch *diejenigen sehen können, die in dieselbe stadt kommen.*' bei der eroberung von Holmgard (Novgorod) erbeutet könig Vilcinus c. 22 soviel gold und silber und so mancherlei kostbarkeiten, 'dafs er nie vorher einen solchen sieg gewonnen hatte, seitdem er zuerst in den krieg gezogen'. die bekanntschaft aber der sächsischen kaufleute und seefahrer mit jenen östlichen gegenden, zumal mit Novgorod reicht in eine ziemlich frühe zeit hinauf.

Adam von Bremen II, 19 bezeichnet Ostrogard in Rufsland als den östlichsten punct der seefahrt in der Ostsee: per mare navim ingrederis ab Sliaswig vel Aldinburc (Oldenburg in Holstein) ut pervenias ad Jumne. ab ipsa urbe vela tendens quarto decimo die ascendes ad *Ostrogard* Ruzziae, cuius metropolis civitas est Chive, aemula sceptri constantinopolitani; ebenso IV, 11: affirmant Dani secundo flatu per mensem aliquos a Dania pervenisse ad *Ostrogard* Ruzziae. die starke interpunction vor dem relativ in der ersten stelle, das sich nicht auf Ostrogard, sondern auf Ruzzia bezieht, in Lappenbergs neuer ausgabe leitet irre. Adam unterscheidet deutlich an beiden stellen Ostrogard als einen theil von Rufsland, dessen hauptstadt Kiew ist. das scholion 116, das Helmold 1, 1 wiederholte, wonach Ruzzia vocatur a barbaris Danis Ostrogard, kann also nicht füglich von Adam selbst herrühren. es enthält auch nachweislich zwei falsche oder ungenaue angaben, indem es noch hinzufügt: haec etiam (Ruzzia) *Chungard* appellatur eo quod ibi sedes Hunnorum primo fuit, was Helmold gleichfalls wiederholt. Chungard ist gleich dem altn. Kœnugardr, bei Saxo p. 240 Cönogardia, das nichts mit Kvænland und den Kvænen in Finnland zu schaffen hat, wie Zeufs s. 687 im widerspruch mit den von ihm selbst angeführten stellen annimmt, sondern eben Kiew ist (vgl. zeitschr. 10,165). Chungard ist also, wie Ostrogard, nur ein theil von Rufsland. Ostrogard aber oder Austrgardr ist ein den Dänen und im norden ganz unbekannter name: bei ihnen hiefs der ganze slavische und finnische osten Austrriki, Austrlönd, Austrvegr, und was bei Adam Ostrogard ist, hiefs vielmehr Holmgardr, Holmgardaborg, Holmgardariki. Ostrogard ist deutlich Novgorod, mnd. *Nôgarden* Lübek. urkundenb. nr. 317 a. 1269, *Nougarten* Detmar 1, 343, mhd. *Nögarten* meister Altswert 161, 11. 214, 8, mlat. *Nogardia*, dessen gebiet zwischen der Newa und Narwa die see berührte. ebenso wie Ostrogard bei Adam wird auch Nogarden in

lübschen urkunden als der östlichste punct an der Ostsee bezeichnet, Lübek. urkundenb. nr. 402 a. 1280 ... in portu Travene vel in Noresunt vel abinde usque in Nogardiam vel in toto mari orientali et in omnibus portubus et navigii locis intermediis ...; ebend. nr. 435 a. 1282 ... in portubus Travene vel Noressunt aut abinde usque Nogardiam in toto mari orientali. und wie im norden Holmgarðsfarar (Islend. sög. 1, 131. Fornm. sög. 2, 95, vgl. Petersen gammelnordisk geografi 1, 113. 114), so gab es in Lübek Novgorodfahrer, bis auf den heutigen tag. wie Schaffarik (slav. alterthumsk. 2, 94) noch die identität von altn. Holmgarð und Novgorod bestreiten konnte, begreife ich nicht recht. ein zweifel ist hier gar nicht möglich, wo es so manche beweisende stellen gibt. so z. b. wenn in der von Werlauff (symbolae ad geogr. med. aev. s. 10) herausgegebenen altnordischen geographie Holmgarðr, Kœnugarðr (Kiew), Palteskia (Polotzk) und Smaleskia (Smolensk) als die hauptstädte (höfuðgarðar) von Garðariki aufgeführt werden, so kann Holmgarðr vernünftiger weise doch nichts anders als Novgorod sein, das nicht ungenannt bleiben konnte; eine ähnliche stelle kommt in der Eymundssaga vor (P. E. Müller sagabibl. 3, 178); alle belege wird man jetzt in Rafns mir hier nicht zugänglichen Antiquités russes beisammen finden. in hss. der Gönguhrólfs saga (Fornald. sög. 3, 362) wird ausdrücklich erklärt: i Holmgarðaborg er mest atsetr Garðakonúngs, þat er nú kallat *Nógarðr*, und die altschwedische übersetzung der Thiðrekssaga gibt c. 17. 159. 253 Holmgarð mit Nógarð wieder. der name Holmgarðr nordisch gedeutet passt allerdings gar nicht auf Novgorod; aber Holmgarðr ist auch nur scheinbar nordisch, im grunde der ältere slavische name für die am Ilmensee (altruss. ozero *Ulmen*) gelegene stadt *(gorod)*. ist aber Ostrogard dasselbe mit Holmgard, so mufs es ein von dem nordischen unabhängig, aber gleichfalls sehr früh entstandener altsächsischer name der stadt sein, der wohl schon mit dem zwölften jh. dem jüngern Nógard, Nougard wich. die zeitige bekanntschaft der Sachsen mit der stadt wird dann auch durch die Hartungensage erwiesen, die wenigstens schon in der ersten hälfte des zwölften jahrh., wenn nicht früher, dort localisiert war.

Dem dienst der nahanarvalischen brüder, die die Römer dem Castor und Pollux verglichen, stand nach Tacitus (Germ. c. 43) ein sacerdos muliebri ornatu vor. beim ausbruch des sog. marcomannischen krieges im j. 167 drang ein haufe von jenen zwischen der

obern Oder und Weichsel angesefsenen völkerschaften, zu denen die Nahanarvalen gehörten, südlich über das gebirge gegen Dacien vor und faſste im nördlichen Ungarn fufs. Capitolin (vit. M. Aurel. c. 14. 22, vgl. zeitschr. 9, 133 f.) nennt die eindringlinge Victuali, bei Dio 71, 12 (Petrus Patric. exc. legg. Bonn. p. 124, vgl. ztschr. 9, 132 f.) heifsen sie Ἄστιγγαι, beim triumph des Marc Aurel (Capitolin. vit. c. 17, Eutrop. 8, 6, 13) wurden sie wohl als Vandalen mit aufgeführt. jedesfalls geht auf den nun an der obern Theis angesiedelten volkshaufen alsbald der name Vandali oder Vandili über, der noch zu Plinius und Tacitus zeit den ganzen östlichen stamm umfafste. es kommt auch für diese Vandali noch ein paarmal (Tab. peut. Zosim.) der speciellere name Lugiones vor, der bei Strabo Tacitus Ptolemaeus (in starker form Lugii) die südliche abtheilung der ostvölker zwischen Oder oder Riesengebirge und Weichsel begriff, von denen jene gegen Dacien vordringenden ohne allen zweifel ausgegangen waren. die sache ist so zu erklären. der cultus der Nahanarvalen (Germ. c. 43) war ehemals, in eben dem sinn wie der der Nerthus bei den Nordseevölkern und der des regnator omnium bei denen des mittlern Deutschlands nach Germ. c. 39. 40, dem ganzen östlichen stamm gemeinsam. ihn verpflanzten die schaaren, die sich Victualen nannten, an die obere Theis und so blieb der name des stamms auf ihnen haften. den beweis für diesen durch geographie und geschichte gebotenen zusammenhang liefert der name Ἄστιγγοι. Astingi oder richtiger Hasdingi ist bekanntlich der name des vandalischen königsgeschlecht. got. Hazdiggôs altn. Haddingjar aber bedeutet männer mit frauenhaar. die meinung (zeitschr. 10, 556), dafs altn. haddr schleier, kopftuch bedeute, läfst sich nicht aufrecht halten; aus Guðrûnar I qv. 1, 15 ergibt sich nur dafs haddr speciell das aufgebundene frauenhaar ist. Hasdingi, Astingi sind also viri muliebri ornatu und der schlufs ist nicht abzuweisen dafs das vandalische königsgeschlecht ehemals zu dem cultus des stammes in demselben verhältnis stand wie die Ynglinge und Skiöldunge zu dem cultus des Freyr in Schweden und Dänemark.

Auch der mythus von den nahanarvalischen brüdern ist uns vollständig durch die heldensage aufbewahrt. wir finden ihn in den überlieferungen des dreizehnten jahrhunderts als sage von den Hartungen d. i. Hazdingen (myth. 317) bei den Slaven localisiert. da aber Slaven oder Wenden schon im achten und neunten jahrhundert

(Wessobr. gl. bei Wackernagel Wessobr. geb. s. 74, vgl. Diut. 2, 353, zeitschr. 5, 200 u.s.w.) den verschollenen Vandalen gleichgesetzt wurden, so sind jene in der spätern sage für eine frühere zeit natürlich in diese umzusetzen. die sage erkennt deutlich, wenn auch indirect, den mythus noch als einen vandalischen an.

Die süddeutsche sage des dreizehnten jahrh. weifs von Hartnit oder Hartunc von Riuzen, wie es scheint, nichts weiter als den namen, Haupt vorr. zu Engelhard s. IX. die Thidrekssaga aber kennt nach norddeutscher überlieferung zwei oder gar drei slavische Hertnide. zuerst einen Hertnid von Holmgard d. i. Nogarden, von dem sie aber nicht viel zu berichten weifs. sein bruder heifst Hirdir c. 22 d. i. niederd. Herder (Lüb. urkundenb. nr. 192 a. 1253 u.s.w.) alts. Hardheri (vgl. unten nr. XXXI unter Herding), seine söhne und nachfolger sind die könige Osantrix von Vilcinaland, Waldemar von Rufsland und der jarl Ilias von Griechen. (af Greka), der von einem kebsweib geboren ist. sein gegner ist der könig Vilcinus von Vilcinaland (nr. XXIII), seine sage aber ohne allen epischen gehalt. doch verspricht c. 167 Mime dem Siegfrid, um sein leben zu retten, einen helm, einen schild und eine brünne, die er für Hertnid von Holmgard gemacht hat, 'die besten aller waffen',* und dies beweist dafs der name der reichern sage und des mythus nur verlustig gegangen ist, offenbar durch die anknüpfung der genealogie. Oserich der Wilzenkönig, der Ermenrichs- und Etzelsage angehörend, hatte mit Hertnid von Nogarden vor der einmischung des Vilcinus nichts zu thun (nr. XXIII), und Waldemar von Rufsland kann nicht vor dem elften jahrh. in unserer heldensage einen platz gefunden haben, ehe Wladimir der grofse ums j. 1000 über Rufsland herschte. der losen, ungläubigen anknüpfung des dritten namens, des jarl Ilias af Greka, aber wird Hertnid erledigt, sobald die vervielfältigung seiner person in der überlieferung der Thidrekssaga nur, wie es auch sonst vorkommt, aus dem bestreben herrührt, einen gewissen chronologischen zusammenhang verschiedener sagen herzustellen.

Der zweite Hertnid, den die Thidrekssaga kennt, ist nemlich selbst ein sohn des jarl Ilias von Griechen und auch sein bruder heifst Hirdir c. 31, Ôsid freilich nach der alten Stockholmer hs.

* nach der vorrede des heldenbuchs war auch der schmid Wieland bei könig Hertnit in gefangenschaft, Wh. Grimm heldens. s. 288.

und der schwedischen übersetzung; sollte hier auch Hirdir erst in den jüngern hss. mit rücksicht auf c. 22, der übereinstimmung wegen, in den text gekommen sein, so ist umgekehrt gewiss der name Ôsid von dem verfaſser der saga oder seinem berichterstatter nur der unterscheidung wegen für Hirdir oder Herder gesetzt. Ôsid heiſst auch c. 39 der vater Attilas, sein älterer bruder Ortnid oder Otnid und dessen sohn wieder Ôsid. Ortnit aber und Hartnit wechseln in unserer sage, wie wir sehen werden; ja auch die altschwedische übersetzung hat c. 33 = c. 39 (Unger) Herding d. i. Hertnid oder Harding? (s. nr. XXXI) für Ortnid und umgekehrt setzen die jüngern hss. c. 417 ff. Hertnid, wo die schwedische übersetzung Ortnid für die jetzt lückenhafte alte Stockholmer hs. bezeugt. die saga berichtet zunächst von dem jarlssohn Hertnid daſs er im dienst seines oheims Osantrix als bote mit einer gefährlichen brautwerbung nach Hunaland gesandt, dort gefangen gesetzt, dann wieder befreit wird, ferner daſs er mit seinem bruder Hirdir (c. 49 nach dem zweiten text der Stockholmer hs.) die werbung Nordungs um Erka bei Osantrix unterstützt und später c. 137 an dem kriege gegen Attila theilnimmt und den betäubt am boden liegenden Vidga binden läſst. es ist daraus wenigstens soviel zu entnehmen daſs der genealogischen anknüpfung der beiden brüder an den jarl Ilias af Greka ein gewisses alter der überlieferung zukommt, da die quelle der saga für die geschichte von Osantrix brautwerbung eine dem könig Ruther nahverwandte spielmannsdichtung war. diese dichtung aber, wenn sie unabhängig von dem bericht über Vilcinus und Hertnid von Nogarden, die genealogie die Hertnid an die spitze des geschlechts stellte nicht kannte, könnte eben diesen und seinen bruder mit den söhnen des Ilias gemeint haben, die als ganz junge leute, Hertnid elf, Hirdir zehn jahr alt nach c. 31, an den hof des Wilzenkönigs gekommen sein sollen. auf jeden fall wird bei dieser verflechtung der beiden Hartunge in die geschichte des Wilzenkönigs und bei ihrer verpflanzung ins Wilzenland ihre herkunft aus Rufsland und damit auch das höhere alter der Hartunge in Rufsland oder Nogarden anerkannt. denn Ilias von Griechen ist gemäſs dem ältern sprachgebrauch, von dem sich bis ins dreizehnte jahrh. spuren finden (zeitschr. 10, 165 f., vgl. Iwein 7584 ze Riuzen *AEbd*, ze Kriechen *BD*), ein Ilias von Riuzen; was ein späterer bericht der saga auch noch deutlich anerkennt. denn der jarl af Greka, der c. 308. 309 Hildebrand vom rosse sticht, nach dem alten text

den hier wieder die schwedische übersetzung c. 262. 263 vertritt ein bruder könig Waldemars, ist gewiss Ilias, und auch der jarl Iron, der gleichfalls Waldemars bruder heifst, c. 314 nur von ihm verschieden weil der berichterstatter, dem der rechte name entfallen war, ihn durch einen andern zu ersetzen wagte. diesem Iron-Ilias übergibt Attila c. 315 nach Waldemars fall die herschaft über ganz Rufsland gegen einen tribut, und nur so kommt es dafs Hildegunde in der saga c. 241 des jarls Ilias af Greca tochter ist und sich als geisel an Attilas hofe befindet, was die angenommene identität von Ilias und Iron vollkommen bestätigt. der sohn des Ilias von Riuzen ist aber notwendig ein Hartnid von Riuzen und als solcher gleich dem von Nogarden.

Das gewicht dieser folgerung ergibt sich sogleich. nach c. 292 der saga soll dem Osantrix ein sohn Hertnit in der herschaft über Vilcinaland gefolgt sein, von dem bisher gar nicht die rede gewesen ist; ebenso auffallend ist das plötzliche vergefsen der beiden neffen. die vermutung dafs hier dem sagaschreiber nur ein versehen passiert bestätigt c. 350, wo die papierhss. allerdings den Osantrix Hertnids vater nennen, die alte Stockholmer aber seinen vaterbruder. Hertnid von Wilzenland, der nachfolger des Osantrix ist also der sohn des jarl Ilias von Griechen, seine verpflanzung nach Vilcinaland aber nur eine folge jener spielmannsdichtung. dem verfafser der saga lag nach c. 355 eine 'allmikil saga' von diesem Hertnid vor, von dem er nur einen theil in sein werk aufnahm, offenbar weil der weitere verlauf der geschichte des helden aufser allem zusammenhange mit dem kreise Dietrichs und Attilas stand. war aber dies der fall, so mufs nicht nur die verpflanzung nach Vilcinaland spät und willkürlich sein, sondern man mufs die sage auch früher einmal, da das heldenthum mit Dietrich und Etzel zu ende geht, in eine höhere vorzeit, vor Dietrich und Etzel verlegt haben, wie die Thidrekssaga und die genealogie auch so noch ganz richtig den Hertnid von Holmgard ansetzt. so vereinigt sich bei der betrachtung der in der saga vorliegenden norddeutschen überlieferung schon alles dahin, um eben diesen für den ehemaligen eigentlichen träger der sage und des mythus zu halten. die entschiedenste bestätigung gewährt die süddeutsche sage.

Der mythus oder die sage von den Haddingen war im norden sehr früh bekannt. in der uralten nordischen sage von den Arngrimssöhnen heifsen die beiden jüngsten der zwölf brüder die tveir

Haddingjar (Hyndlul. str. 22, Saxo V p. 250, Fornald. sög. 2, 212) und die Hervararsaga c. 3 sagt von ihnen dafs sie als zwillinge geboren seien und beide zusammen nur so viel vermocht hätten als jeder ihrer brüder. es gab auch ein altes, in der prosa am schlufs der letzten Helgaquida erwähntes lied, das einen theil der sage in einer eigenthümlichen umbildung behandelte, indem zur fortsetzung der reihe der nordischen Helgen ein held dieses namen als kämpfe für den ältern Hadding eingeschoben war und als solcher den unterscheidenden beinamen Haddingjaskadi oder wohl richtiger Haddingjaskati (Fornald. sög. 2, 8) erhalten hatte. noch weiter, auf dem grunde des alten liedes; umgestaltet findet man dann die sage in der Hrômundar saga Greipssonar (Fornald. sög. 2, 372 ff.), womit noch Saxo VI p. 290—297 zu vergleichen ist. auf die geschichte und kritik der nordischen überlieferung gehe ich hier nicht weiter ein, die vergleichung mit dem bericht der Thidrekssaga über Hertnids von Vilcinaland kampf mit Isung und seinen söhnen lehrt leicht auf wie uraltem grunde diese norddeutsche überlieferung ruht. die zauberin Ostacia, die mit ihrem wilden heer oder ihrer fahrenden truht dem Hertnid beisteht und die selbst, wie es in deutschen gedichten c. 352 hiefs, als fliegender drache aus der luft am kampfe theilnahm, ist gleich der valkyrie Kâra des altnordischen lieds, die in schwangestalt singend über dem geliebten helden schwebte und durch ihre zauberlieder seine feinde lähmte. da uns aber die Thidrekssaga den zweiten theil der geschichte Herdnits vorenthält und auch im norden der zweite theil der Haddingensage früh vergefsen oder überhaupt unbekannt geblieben ist, so würden wir höchstens aus dem brüderpaar, von denen der eine jüngere in der sage noch unthätig bleibt, auf einen Dioskurenmythus schliefsen können. dafs wir ihn vollständig kennen, verdanken wir allein der süddeutschen sage, die den fränkischen Wolfdietrich auf seinen irrfahrten im osten nach Nogarden in Hartnids reich gelangen liefs und hier an die stelle des jüngern Hartung, des Hirdir Herder oder Hardhere brachte. der bericht der Thidrekssaga c. 417—422 setzt missverständlich Dietrich von Bern für Wolfdietrich. ich lege kein gewicht darauf, dafs die papierhss. hier den Ortnid Hertnid nennen (vgl. oben s. 349). der Ortnit von Garten des hochdeutschen gedichts, der angebliche neffe des königs Ilias von Riuzen ist augenscheinlich Hartnid von Nogarden, des jarl Ilias von Griechen sohn. nur ein missverständnis oder ein besonderer localhistorischer um-

stand konnte die ursache sein den sitz des mächtigen kaisers Ortnit nach dem kleinen Garda am Gardasee zu verlegen. wir sehen jetzt dafs die sage Nogarden, Novgorod mit dem im südöstlichen Deutschland bekannteren italiänischen ort verwechselte und dafs Ortnid nur in folge dieses missverständnisses aus Rufsland nach Lamparten und Italien gekommen und zum kaiser von Rom geworden ist. die abgerifsene notiz der Thidrekss. c. 167, dafs Mime 'die besten aller waffen' für Hertnid von Holmgard geschmiedet habe, liefert einen zweiten beweis für die identität Hertnids und Ortnits, der die kostbarste rüstung besitzt, die die heldensage überhaupt kennt, angeblich als ein geschenk des zwergs Albrich, der sogar zum vater des helden gemacht wird. die spätere sage verrät mehrfach auch bei Dietrich (nr. XXI, 7) und bei Hagen die neigung helden eine dämonische oder elbische abkunft zu geben und Albrichs einmischung wird hier um so mehr von sehr jungem datum sein, weil nicht nur die tirolische dichtung, der aller wahrscheinlichkeit nach das hochdeutsche gedicht von Ortnit nebst dem Wolfdietrich A (Wolfdietrich und Saben) angehört, mit vorliebe die zwergensage cultivierte, sondern zumal weil noch der könig Ilias von Riuzen, der neben Ortnit von Lamparten und seinen italiänischen helden sich wunderlich genug ausnimmt, unvergefsen ist. Albrichs einmischung war die ursache ihn vom vater zum oheim herabzusetzen. tritt er wieder an seine alte stelle, wie in der norddeutschen sage, kann der wechsel der namen Hartnit und Ortnit weiter kein bedenken machen.

Jetzt ist der Dioskurenmythus in der sage nicht zu verkennen, wenn auch an einzelnen stellen der zusammenhang der ergänzung aus analogen ältern sagen bedarf. der ältere vornehmere Hartung, von dem jüngern als Hartnit unterschieden, erstreitet gegen ein riesisches, winterliches geschlecht, die zwölf Isunge (in der Hrómundarsaga geschieht der kampf auf dem eise) ein schönes göttliches weib, das wohl demselben geschlecht angehörte, aber dem geliebten im kampf gegen die ihrigen beisteht. mit seiner goldglänzenden rüstung angethan verfällt er später einem drachen, der ihn verschlingt. der jüngere Hartung, als Harthere von dem ältern unterschieden, im mhd. epos durch Wolfdietrich vertreten, erschlägt dann den drachen, legt die rüstung und waffen Hartnits an, bändigt und besteigt sein ross (Thidrekssaga c. 419, Snor. 180) und wird darauf von der trauernden wittwe an des bruders statt

als gemahl angenommen. der mythus von den jugendlichen lichtspendenden, rossebändigenden, streitbaren götterbrüdern gehört zu den allerältesten, da mit den griechischen Dioskuren die arischen Açvinâu (die beiden reiter) und Divonapâtas übereinkommen und nun noch unser deutscher mythus hinzutritt. die interpretatio romana der vandilischen Alci durch Castor und Pollux konnte nicht genauer sein. dafs aber die Alci oder mythischen Hazdinge, die epischen Hartunge den nordischen göttern Baldr und Vali (nicht Hödr oder gar Hermôdr, wie ich 1843 in den nordalb. stud. I, 30 ff. und de poes. chor. p. 8 vermutete) entsprechen werde ich ein ander mal zeigen. das verhältnis unter den verschiedenen überlieferungen ist hier, wie in unserer mythologie durchgehends, dafs die deutsche sage von einer älteren gestalt des mythus ausgeht als die dänische bei Saxo, dafs diese aber im grunde wiederum âlter ist als der in den Edden vorliegende mythus. die alemannische, vielleicht ehemals bairische sage von den brüdern Baltram und Sintram (Grimm deutsch. sag. 1, 301, Wackernagel in dieser ztschr. 6, 156 ff. vgl. nr. XXI, 6) gibt den deutschen oder vandilischen mythus in einer etwas abweichenden, einfachern gestalt und zwar so dafs man den übertritt des göttermythus in die heldensage noch ganz deutlich sieht. Baltram ist Baltar, der gott unter einem heroischen namen; Sintram aber, wie der jüngere bruder heifst, zeigt nur den gefährten oder nachfolger des gottes an, wie Sinthgund im Merseburger zauberspruch die gefährtin oder hypostase der eilenden sonnengöttin.

Zugleich mit diesem mythus haben wir nun ein wichtiges, vielleicht das älteste zeugnis für die rufsische heldensage gewonnen. freilich läfst es sich nicht beweisen, aber es ist doch sehr wahrscheinlich dafs Waldemar schon aus der rufsischen sage und nicht unmittelbar aus der geschichte genommen ist, da nach den oben besprochenen capp. 308. 309. 314. 315 der Thidrekssaga Ilias zu seinen kämpfen gehört. Ilias af Greka oder von Riuzen ist nemlich unzweifelhaft der Ilija von Murom der rufsischen sage, der hauptheld unter den wunderhelden Wladimirs des grofsen. der alttestamentliche name Elias ward nur im munde der Slaven, nicht der Deutschen zu Ilija Ilias, und der grofse prophet und kirchenheilige Elias ist nicht nur bei den Serben (myth. 157), sondern auch bei den Rufsen an die stelle des donnergottes getreten, der Ilija der heldensage aber scheint nur eine epische umbildung des nach dem propheten benannten gottes zu sein. die deutsche sage

erkennt die entlehnung durch den zusatz 'von Griechen' oder 'von Riuzen' an. bei der entlehnung hatte man die deutlichste vorstellung von dem rufsischen helden: sie bricht noch in dem kampf mit Hildebrand und in der darstellung des hochdeutschen gedichts durch, vgl. bei Ettmüller s. 52 ff. Ilias aber mufs durch Niederdeutsche zuerst in die deutsche sage verpflanzt sein und die hochdeutsche sage fufst auf der niederdeutschen. nun lehrt die vergleichung des hochdeutschen gedichts von Ortnit mit der Thidrekssaga c. 417—422. der Flucht 2033 ff. (altd. wäld. 2, 121 ff.) und dem Wolfdietrich B (nach der schlechtesten hs. gedruckt in von der Hagens heldenbuch 1855) dafs von Ortnit schon im zwölften jahrh. im obern Deutschland gesungen sein mufs. auch der Ruther setzt im wesentlichen schon die darstellung der Wolfdietrichssage voraus, die wir später in den hochdeutschen gedichten finden, vgl. ztschr. 6, 446 ff. damit in übereinstimmung kommt um 1190 unter urkunden des klosters Scheiern in Oberbaiern, in einer landschaft wo aller wahrscheinlichkeit nach im dreizehnten jahrh. ein Wolfdietrich gedichtet wurde, als zeuge ein Ilias de Entichoven MB. X p. 402, de Chamera p. 406, de Antichoven p. 417 vor, ein sicheres zeugnis dafs dort schon vor 1170 der slavische name und held bekannt geworden war. die entlehnung durch die niederdeutsche sage darf daher mit sicherheit in die erste hälfte des zwölften jahrh., vielleicht sogar noch in das elfte gesetzt werden.

Ich kann hier den wunsch nicht unterdrücken dafs man sich bald in Rufsland mit gleicher liebe der heimischen nationalen sage und dichtung annehme, wie der finnischen, ehstischen und tatarischen, und vor allem den bestand der überlieferung den anforderungen der heutigen wifsenschaft gemäfs darlege und allgemein zugänglich mache. dem vernehmen nach sollen schon andere auf die Dietrichs- oder überhaupt die deutsche heldensage bezügliche stellen in rufsischen chroniken oder andern quellen aufgefunden sein und das zeugnis nicht mehr allein stehen das zu diesem excurs anlafs gab. eindringende forschung wird vielleicht noch tiefere bezüge zwischen dem deutschen und rufsischen volksepos entdecken.

XXV.

Richalmi Speciosae-vallis in Franconia abbatis lib. revelationum de insidiis daemonum c. XCV in Pez thesaur. anecdotor. I, 2 p. 451:

. . similiter factum est de tali fratre. cum enim rogabatur ut iret ad ordines, forte per quindecim dies ante saepe audivi, cum tussiret, inter tussiendum quod daemon clamaverit alta voce in eius ore 'remane hic'. sed cum factum esset ut ego cum aliis eum flexissemus ut iret ad ordines, et consentiret et postea ad sextam in choro convenissemus, daemon aperta voce et magna indignatione me vituperavit clamans contra me 'buchs gutgut gutgut', et praeterea convertit sermonem ad ipsum fratrem dicens 'o bone frater, nescis tu quod ipse est *Sybecho:*' quod *nomen cuiusdam proditoris seu traditoris fuit, sicut refertur in antiquis fabulis*; quasi diceret 'iste est *traditor saevissimus,* ne acquiescas ei'.

Die auffindung dieses zeugnisses verdanke ich Haupt. das Cistercienser kloster Schönthal an der Jaxt, im würtembergischen oberamt Künzelsau, im j. 1157 gestiftet, gehörte zur würzburgischen diöcese. Pez praef. p. LXXIII vermutet dafs Richalm hier um 1270 geblüht habe. nach Usserman (episcop. Wirceburg. p. 366) war er abt von 1216—1219, nach Schönhuth (chronik des klosters Schönthal 1850) von 1213—1219. Stälin wirtemberg. gesch. 2, 718 versichert dafs Richalm in urkunden nicht vorkomme. in dem abschnitt über kunst und wifsenschaft p. 776 erwähnt er seiner nicht. man wird nach dieser notiz sich wohl noch einmal etwas näher nach ihm umsehen.

XXVI.

1. Zu den spielmannsmäfsigen zügen der Klage gehört v. 1426 der name *Poymunt* für Rüdigers pferd. Lachmann s. 290 glaubt dafs er aus einem französischen roman entlehnt sei, und dies ist allerdings sehr wahrscheinlich. doch mache ich darauf aufmerksam dafs der name als beiname schon früher um 1150 vorkommt: Heinricus cognomento *Boimunt* MB. VII, 50. ist dabei an den normannischen fürsten gedacht und etwa nach diesem auch das 'Boimundes castel' in der kaiserchronik 231, 11 Diem. benannt? ein trierischer ministerialis Boemund oder Boimunt ist urkundlich schon von 1119—1162 nachweisbar, Beyer mittelrhein. urkundenb. s. 740. namen beweisen dafs manche fremde sagenstoffe bekannt waren ehe sie deutsch bearbeitet wurden. Jac. Grimm (über eine urkunde des XII. jh. s. 23) meint, die namen kerlingischer helden seien unbeliebt gewesen, er wifse keinen der sich Roland oder Olivier genannt hätte. aber schon um 1100 ist eine Cölner urkunde bei

Lacomblet I nr. 258 von einem *Olifier* mit unterschrieben; der Cölner scholasticus *Oliver* Lacombl. II nr. 6 a. 1202, nr. 9 a. 1203, nr. 56 c. 1210, der als bischof von Paderborn und cardinal von s. Sabina 1225 starb, war von geburt ein Westfale, Wattenbach deutsche geschichtsq. s. 417. ein presbyter *Marsilius* kommt bei Lacomblet I nr. 425. 453 a. 1166. 1176 vor und auch noch später dauert der name fort: Marsilius ministerialis II nr. 57 a. 1216, de Durscheide nr. 72 a. 1218, de Konighoven nr. 156 a. 1228, abbas nr. 748 a. 1281, de Ovelgrunde nr. 812 a. 1285, vgl. Gotfr. Hagen reimchron. 4405. man wird aber zweifelhaft ob er aus der kärlingischen sage entlehnt ist, weil daneben *Carsilius* Lacombl. I nr. 429. 466 a. 1168. 1178, II nr. 57. 142. 521. 818 a. 1216. 1226. 1262. 1286 oder *Garsilius* II nr. 193. 335 a. 1233. 1248 gebräuchlich ist, vgl. Beyer nr. 490 a. 1136 Karsilius, nr. 532 a. 1144 Garsilius de Cherpene, nr. 578. 608. 619 a. 1158. 1160 Garsilias, Garsilius, Garsirius de Contz. mit mehr sicherheit läfst sich die entlehnung bei dem bairischen *Marsilie* de Gehenstorf MB. neocell. 9, 552 a. 1185 behaupten, und keinem zweifel unterliegt sie bei Theodericus *Ogier* oder *Ogyr* Lacombl. II nr. 5. 70 a. 1202. 1217, sie ist auch anzunehmen wenn bei Lacomblet *Tirricus* für Theodericus, Thiedricus steht, und nicht unwahrscheinlich bei *Vivianus* I nr. 364 a. 1148, Beyer nr. 612 a. 1158. der bairische Luitpoldus *Troie* MB. IV, 38. 47 a. 1130. 1134 aber hatte seinen beinamen wohl nur von einer treien oder troien (Haupt zu Neidh. 36, 7), und nicht von Troye der alten. *Alexander* fand ich zuerst wieder bei Beyer nr. 487 a. 1136 filius Hereberti de Conz, s. 731 a. 1136—57 archidiaconus trevirens., nr. 658 a. 1169 scabinus de curia, und bei Lacomblet frater Conradi de Linnepe I nr. 368 a. 1150, frater Danielis I nr. 464 a. 1178, vgl. II nr. 202 a. 1235 und früher; ferner *Piramus* oder *Pyramus* magister oder scolasticus s. Gereonis in Cöln Lacomblet I nr. 447. 474. 503. 537. 547 a. 1170—1195; frater *Amelius* I nr. 342 a. 1140, Amilius nr. 425 a. 1166 Beyer nr. 659 a. 1169, de Owe in Jülich Lacomblet II nr. 196. 197 a. 1234 (vgl. Mone anz. 5, 420), *Amicus* prepositus de Beke I nr. 462 a. 1177; *Apolonius* II nr. 36 a. 1211. Jac. Grimm (über eine urk. des XII. jh. s. 23) wies den namen *Walewan* 'also nach der niederländischen gestalt' schon in einer bairischen urkunde von 1188 MB. XIII, 126 nach und bei Caesarius von Heisterbach 1, 27 Walewanus miles in Hemmenrode. nach Caesarius (nr. XIX, 5) soll auch schon unter

Heinrich VI ein deutscher pfaffe auf Sicilien in erfahrung gebracht haben dafs könig Artus in der hölle brenne. aber der bairische *Iwan* oder Yban de Chamere in der zweiten hälfte des zwölften jahrh. MB. IX, 546. X, 403 und die spätern von Jac. Grimm s. 22 angeführten, ferner der Iwanus de Hülhoven und de Budderich bei Lac. II nr. 70. 129 a. 1217. 1220, die zahlreichen holsteinischen Iwane, de Revetlo schlesw. holst. urkundens. I nr. 64 a. 1253, de Crumendike nr. 134, 19 a. 1300 u.s.w. weisen wohl ebensowenig auf den Artusritter als Ivvan bei Meichelbeck nr. 93 vor 784.

2. In einer Cölner urkunde vom j. 1147 im cod. Hirsaugiens. (Stuttgart 1843) p. 77 kommt ein Heinricus cognomento *Vasolff* vor. ob der name Vasolf oder Vasolt lautet, ist gleichgiltig. Mone (anz. 5, 418) sah darin mit recht ein zeugnis für die Eckensage, deren ursprüngliche heimat am Niederrhein war und die nur durch Dietrich von Bern nach Tirol gelangte, vgl. ztschr. 7, 425 und Simrocks romantisches Rheinland 1851 s. 324: 'im Honnefer thal heifst die gebirgsspalte, die gleich unterhalb der letzten häuser an dem sogenannten Stern vorbei nach der Löwenburg im Siebengebirge führt, und durch welche ein scharfer, gefürchteter nordost hereinweht, die *Faseltskaule*. *Dederichsloch* heifst die Menzenberger thalschlucht in ihrer obern enge, neben welcher das jetzt sogenannte *Geckenthal* vielleicht einst Eckenthal hiefs, und *Ebenrot* ist eine der zwölf hunschaften von Aegidienberg, das als eine colonie von Honnef auch Honnefer rott genannt wird.' einen Wernher dictus Vasolt aus Unter-Ingelheim vom j. 1269 wies Mone anz. 6, 171 aus Bodmanns Rheingau. alterth. 1, 462 nach, einen Fasold von Fruindsberg vom j. 1252 und zwei andere spätere aus Tirol Zingerle in Pfeiffers Germania 1, 292, spätere aus dem vierzehnten und funfzehnten jahrh. gleichfalls Mone in der heldens. s. 96 f., anz. 5, 144. 311 und Jac. Grimm über eine urkunde des XII jh. s. 21.; *Sigenote* aus dem funfzehnten jahrh. im anz. 5, 144.

3. Kein mhd. gedicht nennt den sohn Hildebrands. dafs er in norddeutschen liedern und sagen des dreizehnten jahrh. bereits *Alebrand* hiefs, wie in dem spätern hochdeutschen volkslied, lehrt die Thidrekssaga c. 403 ff., vgl. Wh. Grimm heldens. s. 257. es verdient daher angemerkt zu werden wann dieser name zuerst auftritt; ich finde ihn bei Lacomblet nr. 367 a. 1149 Alabrandus et frater eius Bertoldus, nr. 383 a. 1155 Albrant, und früher als beinamen, Bescelinus cognomento Alebrandus, erzbischof von Hamburg und

Bremen von 1035—1045 bei Adam. Brem. 2, 67, vgl. chron. brev. Brem. bei Pertz mon. SS. 7, 391. Adam nennt den erzbischof regelmäfsig bei dem beinamen 2, 68. 74. 77. 78. 4, 40. — romanische Ali- oder Alprande aus dem neunten jahrh. (Förstem. 1, 64) kommen nicht in betracht.

4. *Sigistab* findet sich doch einmal (gram. 2, 525) in ahd. urkunden, nemlich necrol. Fuld. a. 866. damit stimmt mhd. Sigestap und Sigstaf in der Thidrekssaga c. 85—87. 89. dafür aber hat die altschwedische übersetzung (s. unten nr. XXXI) Segistop und dem entspricht Siegestappus in Cöln bei Lacomblet nr. 533 a. 1191, Sistappus in Trier um 1200 Günther cod. rhen. mos. 2, 69 (Mone anz. 6, 172), im calendar. necrol. Xantens. aus dem dreizehnten jahrh. bei Binterim erzdiöc. Cöln 1 p. 383 Sigstapp laicus de Monumento, p. 400 Sigestappus presbyter, p. 406 Sigestapp cellarius, vgl. Mone heldens. s. 67. darnach sollte man hochdeutsch Sigestapf erwarten; Wernher vom Niederrhein, ohne zweifel ein Cölner, reimt 51, 13:

Nu bin ich kumin an den rechtin *stap*,
propter quadrigas Amina*dap*.

ich will nun nicht entscheiden ob ein niederrheinischer name im hochdeutschen falsch aufgefafst oder umgekehrt ein hochdeutscher am Niederrhein umgedeutet ist. composita mit ahd. stab alts. niederrh. staf ags. stāf altn. stafr waren als namen sonst ebenso wenig üblich als composita mit ahd. stapf niederrh. stap ags. stāp: das räthselhafte Chustaffus und das schwedische Gustaf altschw. Gōstawār (GDS. 707) stehen ganz vereinzelt da.* beide namen ahd. Sigistab und niederrh. Segestap sind auch gleich verständlich. man kann Sigistap als masculinum zu Sigirûn nehmen oder auch stab als symbol der gewalt verstehen, Segestap aber ahd. Sigistaph, ags. Sigestāp wäre ein siegreich einherschreitender: zum ags. hildstapa (Andreas 1259, vorr. s. XXXV, vgl. oben s. 245) würde sich Hildstāp Hiltistaph verhalten wie ahd. Rant- Gêr- Gundwîc zu ags. randgâr- gûdviga, ahd. Anawalt zu ags. anvealda u. s. w. aber es ist allerdings das wahrscheinlichste dafs der hochdeutsche name den

* Göstawär im Vestgötalag hat jedesfalls nichts mit gûdr bellum pugna zu schaffen, wie Jac. Grimm a. a. o. meint. es ist wahrscheinlich ein später christlicher name. göz wird in Vestgötalag (s. 411) öfter für goþs, goz bona, praedium geschrieben und staver (s. 497) 'beteknas biskopsämbetet och de dertill hörande egendomar och inkomster'.

niederrheinischen voraussetzt. aufserhalb der heldensage findet man ihn nur im nordwestlichen, fränkischen Deutschland in gebrauch. in der heldensage aber ist, abgesehen von dem räuber der Thidreks-saga, den Witege erschlägt, Sigestap nach der ältern überlieferung des Biterolf, der Klage und Nib. (Wh. Grimm heldens. s. 104—106) der einzige unter den helden Dietrichs, der nicht zur sippschaft der Wülfinge gehört sondern Dietrichs specieller verwandter ist, und der auffallender weise neben ihm den titel eines herzogs von Bern führt. es liegt darnach die vermutung nahe dafs bei ihm das rheinische Verona-Bonn ursprünglich gemeint war und dafs die hochdeutsche sage dies nur verkannt und übersehen hat. Mone (heldens. s. 67) hat auch hier, wie oft, das richtige gesehen, aber zugleich wieder alles mögliche gethan, um es andern unglaublich und unannehmbar zu machen.

5. Dafs die vom anfang des dreizehnten jahrh. bis ins funfzehnte in urkunden nachweisbaren truchsäfsen von Alzei, ein pfälzisches dienstmannengeschlecht, eine geige im wappen führten, dafür brachte Wh. Grimm heldens. s. 323 f. nur ein zeugnis aus Storcks darstellungen aus dem Rhein- und Mosellande 1, 258 bei. urkundliche belege über das geschlecht gibt aufser Gudenus, Schannat episc. Wormat. und Lacomblet II nr. 27. 178. 193 a. 1209. 1231. 1233 Joh. Heinr. Andreae Alceia palatina illustrata (Heidelberg 1777. 4), wo auch p. 23 eine notiz über das wappen vorkommen soll. neuerdings hat auch Mone in der zeitschrift für die gesch. des Oberrheins mehrere urkunden mitgetheilt, die von gliedern des geschlechts unterzeichnet sind, und zu einer urkunde von 1285 (a. a. o. 2, 444) auch die dazu gehörenden siegel beschrieben, die die obige angabe bestätigen. die abbildung eines solchen nach einem exemplare, das mit noch einem zweiten einer urkunde von 1262 anhängt, findet man im anzeiger des germanischen museums 1859 nr. 9 s. 321 vom archivrath Kausler in Stuttgart. das wappen kann nicht aus der sage entnommen sein und es ist keineswegs 'eine anspielung' auf den küenen videlære Volker von Alzeije; sondern vielmehr ist dieser eine erfindung der rheinischen spielmannspoesie des elften, zwölften jahrh. und vielleicht zu ehren der herren von Alzei in der nähe von Worms erdichtet, die erfindung aber setzt das wappen voraus.

6. Den dominus Meinhardus *Chriemhilt* MB. VII, 115 a. 1228 wies schon Mone heldens. s. 67 nach. der beiname beruht natür-

lich auf der vorstellung, die sich von dem character der Kriemhild aus dem zweiten theil der sage ergibt. so wird auch in einem alemannisch-schweizerischen gedicht von der Maria Magdalena, das gegen das ende des vierzehnten jahrh. gesetzt wird (Jos. Haupt beiträge zur kunde deutscher sprachdenkmäler Wien 1860 s. 14, sitzungsberichte der kaiserl. academie 34 s. 290), die Herodias treffend mit Kriemhild verglichen:

Diu schamlôse tohter stuont
sam *Criemhilt diu vertâne*,
wiplicher gûeti âne,
ein in dem sal enzwischen
enmitten gên den tischen:
daz bluot ir dur die hende ran.

der name wird selbst appellativisch für ein bôses, schlimmes weib gebraucht. als Margareta Maultasch, die bei der vertreibung ihres ersten gemahls, eines jüngern bruders Karls IV aus Tirol im j. 1341 mitwiſserin gewesen war, später, wahrscheinlich nach dem 1n october 1361, das hoflager des kaisers besuchen wollte, schrieb der kaiserliche kanzler (zeitschr. 6, 28): 'so hoff ich zu got, is sey ein rechte merchleich vasnacht abenteure, das *Crimholt* zu hofe varen welle'. eine obscöne deutung wird dem namen gegeben an einer stelle des deutschen texts der nachricht von den kirchen und ablâſsen zu Rom, die in von der Hagens Germania 7, 240 aus einer Münchner hs. von 1448 und aus einer andern von 1456 von Stephens in two leaves of king Waldere's lay p. 30 abgedruckt ist. hier wird das weib, an dem der zauberer Virgilius für den ihm angethanen schimpf eine so schmähliche rache nahm, *Cryenhilt* oder *Crenhild*, bei Stephens *Crinhilt* genannt. Enenkel ist einer der ersten, der die saubere geschichte von einer ungenannten Römerin erzählt, Hagens gesammtabent. 2, 515 ff., vgl. 3, CXXXIX ff., Roth in Pfeiffers Germania 3, 273 ff. die 'history von Virgilio dem zauberer und Crinhilden', worauf jene nachricht verweist, ist wie es scheint noch nicht wieder aufgefunden. aber welchen sinn man dem namen unterlegte, ersieht man aus einem meistergesang, den von der Hagen (gesammtabent. 3, CXLI) anführt, wonach die Römer das in der stadt durch Virgils zauberei erloschene feuer an der 'krinne' der frau wieder anzündeten.

7. Jac. Grimm über eine urkunde des XII jh. s. 21 führte an: *Witego faber* MB. VII, 122 a. 1238; Cuonradus *Miminch* MB. XXXV,

1, 71. 76. 102, vgl. Cuoni *Mimmung* aus dem funfzehnten jahrh. in Mones anz. 5, 144; domus *Welandi fabri* Lang reg. boic. 3, 181 a. 1262; Heinricus dictus *Wielant* MB. XVI, 295 a. 1286; Herbordus dictus *Welent* Seibertz urkundenb. zur gesch. Westfalens nr. 465 a. 1296. C. P. Lepsius und danach Wh. Grimm in dieser zeitschr. 2, 248—252, wo auch schon auf die urkunde aus Langs regesten bezug genommen wird, zeigten dafs das wappen der schmiedezünfte zu Stettin Halle Mainz und Augsburg auf siegeln aus der ersten hälfte des vierzehnten jahrh. im wesentlichen mit dem zeichen, das die heldensage (Thidrekss. Drachenk.) Witege dem sohn Wielands beilegt, übereinstimmt. das wappen mufs seiner verbreitung nach in eine frühere zeit hinaufreichen, dafs es aber aus der heldensage entnommen ward, wie Wh. Grimm glaubt, möchte ich nicht behaupten, da die schlange auf dem wappen ebenso gut wie bei Witege und Wieland ihren grund in dem allgemeinen glauben haben kann, dafs durch drachen- oder schlangenblut und schlangenhaut das eisen besonders gehärtet werde. die übereinstimmung von Witeges zeichen mit dem wappen aber beweist dafs man Wieland für einen patron und ersten meister des schmiedehandwerks hielt, und daher erklären sich auch die angeführten beinamen, vgl. nr. VII. XIV. ich besitze einen abdruck des noch heute gebräuchlichen, roh im siebzehnten oder vorigen jahrh. gearbeiteten siegels des 'amts der grobschmiede in Itzeho' in Holstein, worauf in der mitte ein anker, um den sich eine schlange windet die ihren kopf oben durch den ring steckt, rechts davon ein hammer, links ein hufeisen (statt der zange) abgebildet ist: eine rose über den ring bezeichnet den anfang und schlufs der am rande herumlaufenden inschrift. trotz der verschiedenheit ist der zusammenhang mit den alten siegeln nicht zu verkennen.

8. Fridericus *Schrautân* in einer Regensburger urkunde vom j. 1276 MB. XII, 142 und Heinricus miles de Winkelriet dictus *Schrûtân* um 1300 in Herrgotts cod. probatt. ad geneal. Habsb. II. p. 581 (Mone heldens. s. 95, vgl. Wackernagel in den beiträgen zur vaterländ. geschichte, hrsg. von der histor. gesellschaft in Basel 1846. 3, 369—372) kann man als zeugnisse für den Rosengarten gelten lafsen, da der beiname nicht von dem mann Etzels in den Nib. und dem Biterolf entlehnt sein würde, der nichts charakteristisches hat. dafs die älteste fafsung des Rosengarten noch vor 1250 anzusetzen ist, bezweifle ich um so weniger jetzt, seitdem die 'bruchstücke aus einem unbekannten gedicht vom Rosengarten' von

Wh. Grimm (Berlin 1860) gefunden und herausgegeben sind, obgleich Wh. Grimm selbst s. 499 andrer meinung ist und nicht über die mitte des jahrh. zurückzugehen wagt. dagegen Aspriân, von Mone heldens. s. 95. 96 als name historischer personen seit 1283 in Baiern und in der form Aspelân (vgl. Aspilîân in der Thidrekssaga) aus Jung hist. Benthem. p. 54. 60 von 1240 und 1244 nachgewiesen, braucht nicht aus dem Rosengarten zu sein, s. nr. XXVIII, 1.

9. Aus einem steirischen zinsbuch in Rauchs rer. Austriac. SS. 1, 426, das dem anfang des vierzehnten jahrh. angehört, weist mir Haupt einen bauern namens *Sefrit Hürnein* nach, Mone im anz. 8, 434 Seifrid und Hagen brüder von Aunpeck MB. XVI, 528 a. 1344, Seifrid und Hilbrand brüder von Biberbach ebend. 529 a. 1351.

10. 'Hainzen den *Hiltprant* nennt eine urkunde von 1390, MB. VIII, 263.' Jac. Grimm über eine urk. des XII jh. s. 20 nimmt wohl mit recht an dafs der beiname den Hildebrand der sage meint. über das haus zum 'roten Hildebrand' s. nr. XXI, 6.

11. Mone (heldens. s. 86) führte aus einem Schwarzacher salbuch (V fol. 291) im Karlsruher archiv an 'zů Súnzheim in dem dorfe, einsite an dem *frommen Eckart*' und bemerkte richtig dafs dies der name eines hauses war; vgl. nr. XIII.

12. *Wolfdietriche* findet man nach dem von Lachmann verbefserten zeugnis aus dem dreizehnten jahrh. bei Wh. Grimm heldens. s. 161 erst wieder in der zweiten hälfte des sechszehnten, Mone anz. 5, 144. 8, 433. Uhland in Pfeiffers Germania 1, 309 verweist aufserdem auf Crusius annalen 3, 115, vgl. 736.

XXVII.

1. Zu der anspielung auf die heldensage in der Eneit (Wh. Grimm heldens. s. 56) kommt jetzt noch eine zweite bei Heinrich von Veldeke im Servatius 2, 115:

'soe mocht dich wale myne gheysel slaen,'
sprach Attila, du (l. *die*) *Bodelinghes son.*

je unabsichtlicher sie ist, um so mehr beweist sie die gewöhnung an den epischen ausdruck, und dies ist um so interessanter, da die bekanntschaft mit der deutschen heldensage in den Niederlanden überhaupt, und so auch bei Heinrich, dessen heimat jetzt westlich von der Maas zwischen Maestricht und Hasselt festgestellt ist, gewiss nicht aus einheimischen quellen stammt. es waren vielmehr rheinische und niederdeutsche lieder, die sich auch noch im drei-

zehnten jahrh. und später mit andern volksliedern und hochdeutschen gedichten dorthin, wie nach dem norden verbreiteten. von der art dieser lieder nach der zeit Heinrichs können wir uns aus der Thidrekssaga, den dänischen, schwedischen, færöischen nachbildungen (nr. XXII. XXIII. XXXI), dem Pommersfelder bruchstück des westfälischen Rosengarten (zeitschr. 5, 369, vgl. Bartsch vorr. zu Berthold von Holle s. XX) und dem lied von Ermenrichs tod, von dem es beiläufig bemerkt noch einen zweiten, jüngern druck, als den von hrn Gödeke bekannt gemachten, in einem liederbuch auf der Hamburger stadtbibliothek gibt, eine hinlängliche vorstellung machen und daraus auch noch auf die frühere zeit zurückschliefsen. ohne diese voraussetzung würden mehrere beziehungen auf die heldensage in rheinischen und niederländischen gedichten, soweit sie nicht schriftlich verbreitete hochdeutsche gedichte betreffen, unerklärlich bleiben. sie gewinnen dadurch aber einen eigenthümlichen werth und eine besondere bedeutung, und dasselbe gilt von den übrigen aus nord- und niederdeutschen quellen stammenden zeugnissen, nr. XXX, 1. 2.

2. Zunächst möge eine stelle aus dem historischen theil des sogenannten Karlmeinet 315b, 54– 61 stehen, obgleich sie strenggenommen mit den übrigen folgenden nicht in eine reihe gehört:

(Karl) vant eynen schatz grois,
des de Hunen sere verdrois,
van silver ind van golde,
als id god selver woulde.
der selve schatz gesamet was
van menchem lande, als ich id las:
dat hadde *der konynck Etzelin* gedaen
ind syne nachkomelinge sunder waen.

3. Eine reihe von hindeutungen auf die heldensage kommt in der reimchronik des kölnischen stadtschreibers, meister Godefrit Hagene vom j. 1270 vor. namentlich wiederholt sich die vergleichung mit Dietrich von Bern in ganz sprichwörtlicher weise (vgl. nr. XXX, 5):

v. 3680 alsus so hoif sich da der stryt
zo der nemelicher zyt,
ind reden up sy alle die gesleichte.
mallich van in gebeirde reichte
als hie Dederich van Berne were.

v. 4752 die Overstultze quamen myt der vart,
eyn deil zo voisse, eyn deil geredin:
als *Dederich van Berne* sy streden.
v. 5003 da erkonde sich mallich so sere
als hie *Dederich van Berne* were.
v. 5684 der veirziger was wale ein ewilich,
Dederige van Berne wail gelich.

aber die vergleichungen beschränken sich nicht auf Dietrich allein:

v. 4809 da myt dranck vur her Heinrich,
deme coynen Héynen wail gelich,
ind syn broder, myn here Herman.
v. 4891 dyt saich her Heyman Cleinegedanck:
myt gewalt hie durch sy alle dranck
ind syn broder myn here Herman,
de is goeden prys alda gewan:
men saich sy veichten also sere
als it *Witge ind Heyman* (l. Heyme) were.
v. 5023 ind wisset dat Frederich Schiechtere
des dagis vaicht altz *Heyme* were.

nach Mone heldensage s. 262 soll aufserdem Godefrit Hagen den 'konynck Ezzel' v. 168 ff. in der legende von den elftausend jungfrauen nicht in seiner lateinischen quelle vorgefunden, sondern aus der volkssage genommen haben.

4. Hieran schliefst sich eine stelle aus dem gedicht auf die schlacht bei Göllheim (2. juli 1298) in dieser zeitschr. 3, 24:

v. 578 Von Lyndauwe *Syverit*
de was *ein enstelicher smit*,
van Kirensburg Deyderich
deme andren *Deyderich* gelich,
dye *van Berne* was genant.
sin swert dat geinc an siner hant,
dat got selve vrachde mere
we der ritter were.
dey engele musten lachen
dat hey is sus kunde machen.

5. Serrures bruchstücke des schon von Maerlant (spieg. hist. I, 162) erwähnten niederländischen gedichts vom bär *Wislau* sind, soviel ich weifs, noch immer nicht vollständig bekannt gemacht; was Mone (niederl. volkslitteratur s. 35 f.) davon mittheilte, läfst

ein gedicht vermuten das seinem stoffe nach mit dem könig Ruther oder Osantrix und der aus der Thidrekssaga bekannten sage von Wildeber verwandt war. — dafs Maerlant (um 1290) Dietrich von Bern kannte, beweisen zwei stellen seines spiegel historiael IV, 324:

Dese Dideric,
dit wan ic wel ende niet te scerne,
dat was *Diederic van den Berne;*

und 340:

coninc Diederic was doot,
die mi dinct naar mijn lesen
dat *Diederic van den Baerne* mochte wesen.

vgl. nr. XXX, 1. der artikel in der bekannten formel deutet auf niederdeutsche lieder, Ermenriks dot 4, 4. 5, 4. 9, 4. 15, 2. 21, 2 Dirick van dem Berne, 3, 4. 12, 3 dat hoge hus tom Berne, und unten nr. XXX, 2.

6. Mone in seinen quellen und forschungen 1, 148—154 machte ein mittelniederländisches gedicht 'de vier heren wenschen' bekannt, das die niederländische übersetzung der Nibelungen wohl unzweifelhaft voraussetzt. vier helden, mijn heer *Hagen*, die *coninc Gontier* (l. *Gonteer* nach dem reim), mijn heer *Geernot* und *die milde Rudegeer* sitzen beisammen 'in eenre salen wijt ende corten haren tijt' damit dafs sie auf Rudegeers vorschlag zu wünschen anfangen

hoe hi altos woude leven
sonder enich sterven — oft enich siec wesen,
ende wies hi woude plegen — die dage die hi leeft:
so mach (men) aen ons merken, — wie t- vromste herte heeft.

Hagens wunsch p. 153 enthält eine neue anspielung, er wünscht sich Witiges ross und schwert:

'Nu will-ic aen wenschen', — sprac Hagen die degen fijn,
'ic woude *Scimminc Nimminc* — beide waren mijn,
ende ic in eenre goeder stat — belegen moeste wesen
met dusent den besten riddren — die in die werelt leven.'

auf Wielant, Witege und sein schwert Mimung (nr. VII) bezieht sich auch eine stelle in Heinrics roman van Heinric en Margriete van Limborch aus dem vierzehnten jahrh., uitgeg. door van den Bergh, Leiden 1846, book IV v. 1053:

Morant scoet op al met overmoede
ende seide 'du daets alse de vroede
dattu name mi mijn swerd
dat manege marc es wert;

het smeede Wilant
ende is Mimminc ghenant:
het voerde Wedege die coene.

in dem niederdeutschen Redentiner osterspiel von 1464 (Mone schauspiele des mittelalters 2, 38) sagt einer der milites des Pilatus die das grab bewachen sollen:

myn swert het *Mummink*
und loset platen, pantzer unt rink.

Haupt (vgl. Wackernagel in Pfeiffers Germania 5, 320) machte mich auch darauf aufmerksam dafs für Neidhardts 91, 36

er treit einen *mœcheninc* (mesching *C*),
der snidet als ein schære

und 92, 7 sin *swert* (mesching *C*) daz ist gelüppet; er ist mort den ez erreichet;
der muoz an der selben stat geligen tôt

in der ehemals Hagenschen hs. aus dem fünfzehnten jahrh. einmal *meñigk* (l. Memingk), das andre mal *Meminck* gesetzt ist. auf ganz ähnliche weise heifst Siegfrids Balmung, 'das schneydet alle bandt, keyn harnasch sich davor erwert', in den alten drucken des Rosengarten A im heldenbuche *Menung*, Wh. Grimm heldens. s. 245 f. Roseng. s. V; vgl. heldens. s. 320. Mimming war eben anerkannt das beste aller schwerter.

7. Das volkslied 'de jager uit Grieken' in den altd. wäldern 1, 161 (Willems oude vlaemsche liederen nr. 50) ist aus der jüngsten, im vierzehnten und fünfzehnten jahrh. in Deutschland sehr verbreiteten bearbeitung des Wolfdietrich, die im alten heldenbuch gedruckt vorliegt, abgeleitet. den ältern gedichten ist das abenteuer mit der riesin, die den helden mit seinem ross davon trägt, unbekannt, gleichfalls das mit dem riesen, der Wolfdietrichs schifmann brät, worauf sich wahrscheinlich die zeilen aus str. 3 des liedes beziehen:

daer lag een man gebraden
en eenen aen het spit.

die nächste quelle des liedes war allem anschein nach ein sehr unvollständiger, mündlicher bericht.

XXVIII.

Das gedicht 'von dem übelen wibe', schon in Wh. Grimms heldens. s. 157 erwähnt, im anzeigeblatt der Wiener jahrb. bd. 94.

1841 abgedruckt, enthält besonders zwei für die heldensage und dichtung im dreizehnten jahrhundert wichtige zeugnisse; wie andre weisen auch sie nach Oestreich wo das gedicht entstanden.

1. Das erste zeugnis weist auf den Rosengarten oder auch die fortdauernde bekanntschaft des Ruther, vgl. nr. XXVI, 8:

v. 155 so ist si sô muotes ræze:
ob si worden wære ein man,
noch küener wærs dan *Aspriân*.

157. wær si dann *hs*.

2. Wichtiger aber ist das zweite, das eine ausführliche schilderung eines mehrere tage dauernden zweikampfes zwischen Dietrich und Witege gibt:

v. 258 Maneger sagt *von Witegen nôt*
(nu vernemet ouch die min durch got)
und sagt von *Dietriche:*
der nôt wac ungeliche
der minen: des ich wæne.
si vâhten daz die spæne
von ir schildes rande stuben
265 und sich die breter gar zerkluben.
ir helme wurden viurvar:
dar under in doch niht enwar.
sus vâhten si vil manegen tac,
daz ir deweder nie gelac
270 tôt von swerten noch von sper.
der vaht hin und jener her,
einer sluoc den andern nider:
so erholt sich dirre des hinwider
und sluoc den andern ûf diu knie.
275 si vâhten alsô daz si nie
von swertslegen wurden wunt:
diu nôt der minen ist unkunt.

258 Weittegen. 259 vernemt auch die meine. 261 der nœte was. 266 helm.

3. Dann folgt zunächst eine beziehung auf die flucht Walthers und Hildegunde, wobei wahrscheinlich an das mhd. gedicht, das die sage behandelte, zu denken ist; s. oben nr. VII, s. 274:

v. 301 lanc, breit ist ir swinge
und ist hagenbüechîn:

die sleht si durch daz houbet min.
daz selbe tet si hiure.
so getâne âventiure
wârn hêrren *Walthern* unkunt,
dô er und min frou *Hildegunt*
fuoren durch diu rîche
alsô behagenliche.

4. Das nächste zeugnis bezieht sich, abgesehen von der erwähnung Hildebrands, wohl wieder auf denselben kampf Dietrichs und Witeges, der vorher geschildert ist:

v. 528 Hiete *meister Hildebrant*
sô sêre verhouwen schildes rant
als si mir den stuol zersluoc,
daz wære et im vil unde genuoc.
si ist *her Dietrîch* ze mir.
owè daz ich gên ir
niht *her Witege* werden mac!
535 sô gult ich ir den dritten slac.

534. Weittegen.

in der Rabenschlacht kommt es sowohl nach dem hochdeutschen gedicht, als auch nach der Thidrekssaga c. 336 zu keinem kampf zwischen den beiden helden, sondern Witege ergreift vor dem zornigen Dietrich die flucht. der zweikampf mufs also der sein zu dem Witege bei seiner ankunft in Bern Dietrich in seiner jugend herausforderte. er wird sonst in hochdeutschen gedichten kaum erwähnt. nur der Alphart, str. 215—220 verglichen mit 7—10. 14, läfst vermuten dafs Witege auf dieselbe weise wie Heime einst Dietrichs schildgeselle geworden (vgl. heldens. s. 241 ff.). die Thidrekssaga schildert diese jugendkämpfe von Heime c.20, von Witege c. 90—95 ausführlich, das zeugnis unseres gedichts aber beweist dafs es davon eine eigenthümliche, von der norddeutschen bedeutend abweichende darstellung gegeben hat. nach der Thidrekssaga kommt Dietrich in gefahr vor Witege und seinem schwert Mimung zu erliegen; die süddeutsche, östreichische sage liefs es mit ihrem lieblingshelden nicht dahin kommen, sondern dafür den kampf mehrere tage lang dauern, in dem er seinen platz behauptete, wenn auch nicht obsiegte.

5. Nicht minder merkwürdig ist das letzte zeugnis des gedichts:

v. 692 ez gewan nie topfe
vor geiſeln solhen umbeswanc,
als si mich ân mînen danc
695 mit slegen umb und umbe treip.
gehôrt ir ie wie Dietleip
mit dem merwîbe vaht
den langen tac unz an die naht?
daz leben im nieman gehiez.
700 si schôz ein stehelînen spiez
breiten unde wessen,
gesmit von siben messen,
als *der tihtære sprach*,
in die erde daz in niemen sach,
705 dô si sîn wolte râmen.
die sælde in dâvon nâmen
und sîn snelheit, diu was grôz,
daz si in ze tôde niht enschôz.

696. ir ie gesagen. 700. ainen stähelein. 701. beraiten. 705. da.

es ist schon von Wh. Grimm (vorr. zu Roseng. XXIII) bemerkt dafs im Rosengarten A eine beziehung auf dies abenteuer vorkommt: Dietleib ist in Siebenbürgen von einem meerungeheuer verwundet und Dietrichs bote trifft daher den jungen helden nicht zu hause in Steier, begegnet ihm aber, als er ihn aufsuchen will, in Wien vor dem münster. es gab also von Dietrichs abenteuern besondere lieder oder ein gedicht, das schriftlich aufgezeichnet war, — als der *tihtære* sprach, — das uns aber leider mit so manchen andern verloren ist. nach der Thidrekss. c. 354 findet Thetleifr Danski seinen tod in dem kampf des könig Isung und seiner söhne gegen Hertnid von Vilcinaland und seine zauberkundige frau Ostacia. nachdem er Hertnid verwundet und vom pferde gestochen, stürzt sich der böseste fliegende drache, Ostacia selbst, auf ihn und erdrückt ihn sammt seinem rosse; doch stöfst er vorher dem drachen seinen sper in den rachen.

6. Das gedicht 'von dem übelen wibe' mag, wie der meier Helmbrecht, gegen 1250 geschrieben sein. zu den beziehungen auf die heldensage in österreichischen gedichten des dreizehnten jahrh. kommen noch einige stellen bei Seifrid Helbling:

VI, 158 iz mac anders niht gesîn,
wan trinkt und geltet Ezeln wîn.

XIV, 85 daz rât ich bi den triuwen min:
ir trinket unde geltet den Ezelines win.
VII, 1061 dar nâch ladet wir einen her,
herzoge Herman sô hiez der,
von Baden. wie er ende nam
und war künec Ezel ie bequam,
des kan ich gesagen niht:
dâvon ze swigen mir geschiht.

die beiden ersten stellen beziehen sich wörtlich auf Nib. 1897, 3, die dritte ebenso auf den possenhaften anhang der Klage in BC 2159 ff., besonders auf v. 2577: war der künec Ezel ie bequam. dafs Etzels verschwinden sprichwörtlich geworden war, lehrt schon eine stelle des tugenthaften schreibers, Wh. Grimm heldens. s. 156. dreimal gedenkt auch Seifrid II, 1302 VII, 363 XIII, 11 sprichwörtlich neben Saladin des milten Fruotes von Tenemarke, Haupt vorr. zu Engelh. XI, oben nr. XXIII, 3.

XXIX.

Annales Colmariens. maiores ad a. 1289 bei Pertz mon. SS. XVII p. 217: Milites Alsatie, qui parem vestem tribus annis pene tulerant et se *Nebeleringin* nominaverunt, ad regis (Rudolfs I) presentiam citantur.

Die hs. der annalen ist aus dem sechszehnten jahrh. es steht also der annahme dafs *Nebeleringin* aus *Nibelunge*, Nebelunge verderbt sei nichts entgegen; vgl. Nibelungerus aus Brümt a. 1262, Nebenlenger a. 1377 bei Mone heldens. s. 8. 10. zu den von Leichtlen und Mone nachgewiesenen elsäfsischen Nibelungen kommen noch ein Nibelungus bei Zeufs trad. Wizenb. p. 287 saec. XIII und ein frater *Vibulungus* der Colmarer annal. zum j. 1303 bei Pertz a. a. o. p. 228. der name steht im Elsafs seit dem zwölften jahrh. als familienname fest. im dreizehnten fand das gedicht verbreitung und hier konnte, wie mir scheint, namentlich die stelle str. 471—476 (vgl. C) in der jüngern fortsetzung des vierten liedes zu der benennung des uniformierten rittercorps sehr wohl anlafs geben.

XXX.

1. Dafs der Dietrich von Bern der volkssage der Ostgotenkönig Theoderich sei, darüber herschte im mittelalter ebenso wenig ein zweifel als über die identität von könig Etzel und Attila. die frühsten zeugnisse dafür fanden wir bei den Angelsachsen, nr. V, 1.

in Deutschland beginnen sie später. der Quedlinburger annalist (Pertz mon. SS. III, 31, Wh. Grimm heldens. s. 31) nahm die volkssage für bare geschichte. Ekkehard von Aurach (Pertz mon. SS. VI, 130, heldens. s. 36 ff.) erhob dagegen einspruch von seiten der chronologie und kam allerdings zu dem schlufs, entweder irre die 'vulgaris opinio' und führe irre, oder ein andrer Ermenrich und Dietrich seien als zeitgenofsen Attilas anzunehmen. aber auch Otto von Freising (heldens. s. 38, und ihm folgend Gotfrid von Viterbo, heldens. s. 44) berichtigte die chronologischen irrthümer der sage und hielt dennoch Dietrich von Bern für Theoderich den grofsen, da er vermutete dafs die volkssage von seiner höllenfahrt aus der von Gregor dem grofsen erzählten legende entstanden sei. die ausbildung jener sage, die sich bis in den anfang des zwölften oder das ende des elften jahrh. zurück datieren läfst (nr. XXI, 7), setzt ebenso wie die seit dem ende des zehnten jahrh. (nr. XXI, 1) nachweisliche benennung ausgezeichneter bau- und kunstwerke in Italien nach Dietrich die überzeugung von der identität des helden mit dem ostgotischen könig als feststehend und verbreitet voraus. auch die kaiserchronik 434, 17, wenn sie die gleichzeitigkeit Dietrichs und Etzels bestreitet, erkennt doch mit den worten

swer nu welle bewæren
daz Dietrîch Ezzelen sæhe,
der heize daz buoch vur tragen

den Dietrich der volkssage als den ostgotischen an. in den deutschen prosachroniken seit dem dreizehnten jahrh. heifst Theoderich der grofse regelmäfsig Dietrich von Bern, ohne dafs der sage weiter ein einfluſs auf die erzählung gestattet wird. zu den schon in Wh. Grimms heldensage vorkommenden belegen füge ich hier noch einige neue.

a. in der ältesten deutschen prosachronik, der repgauischen, die von dem verfafser des Sachsenspiegels gegen 1230 zusammengestellt wurde, heifst es (Stuttgart 1857) s. 204: 'Diderich van *Berne* de Gotenkoning Rome gewan', s. 206. 207: 'de koning Diderich den man het *van Berne*', s. 209 nachdem Dietrichs tod (nr. XXI, 7) berichtet ist: 'dit was *Diderich van Berne Ditmares sone*, van des slechte de *Amelunge* quamen. swe mer wille weten van sime slechte ... de lese historiam Gothorum. *it wirt doch van eme manich logentale gedan.* he het van Berne oc, wante he allererst Berne gewan unde dar ut bedwanch al de lant.' — Maerlant

(nr. XXVII, 5) knüpft an seinen historischen bericht ebenso die beziehung auf die volkssage.

b. der ähnlichkeit wegen stehe hier gleich eine stelle aus dem altschwedischen legendarium, das zwischen 1265 und 70 verfafst von Stephens Stockholm 1858 herausgegeben ist, bd. 2 p. 700: 'Um then tima war Johannes pave, DXXVI vars herra are .... *Thidrik Bärn* Göta konunger fanghade han oc swelte til dödh, thy at han mente kiättarom messo. han drap ok then ädhla mästara Boecium ok doo siälfvir sidhan. en hälagher man saa hans siäl siuda i helvites kätle.' wo des Paulus diaconus ausdruck 'olla Vulcani' zu grunde liegt, vgl. nr. XXI, 7, und nr. XXXI.

c. ältestes jahrbuch der stadt Zürich bis zum j. 1336 hrsg. von Ettmüller in den mittheilungen der antiquarischen gesellschaft in Zürich 1841 2, 56: 'Anno domini CCCC. vmb daz selbe zit richsnôte *Dietrich von Bern, von dem die pûren singent*, wie er mit den wurmen hab gestriten und mit den helden gefochten: daz ist *ain gedenk, diu niuwan durch kurzwil erdaucht ist*'; vgl. Mone quellen und forschuugen 1, 178 ff. hiemit stehen die zeugnisse des von Königshoven und Hüplis bei Wh. Grimm heldens. s. 281. 286 (vgl. Aventin ebend. s. 303) wohl in zusammenhang.

d. Fritsche Closeners strafsburgische chronik vom j. 1362 (Stuttgart 1842) s. 17: Justinus richsete IX jor. der fleis sich des mit vestem glouben, wie er die ketzer zerstörte. daz erhorte *Dietrich von Berne*, der was kunig in Ytalia .... die wile der bobest enweg was, do zwischen schlug *Dieterich von Bern* Boetio und Simacho die houbter abe.

e. Johann Rothes düringische chronik (um 1430 verfafst) hrsg. von Liliencron (Jena 1859) s. 123: 'das tet Atila der Hewnen konigk den *man nu nennet konig Ezil*'; s. 124: 'in den gezeiten qwam der konig *Diterich von Berne* unde streit mit dem konige Odoacker'; s. 139: 'in den gezeiten was konig *Diterich von Berne*, eyn grofser ketzer, weder den keiser, der vyngk Bohecium unde Symmachum ... unde *Diterich von Berne* starp ouch yn dem jare noch Cristes geborth 526 jar' u. s. w. nach Liliencron ist Martinus Polonus überall hier die nächste quelle. — vgl. heldens. s. 285.

f. Basler chronik des fünfzehnten jahrh. bei Wackernagel altd. hss. der Basler universitätsbibliothek s. 34: 'von Dietrich von Bern. anno. V^{c} jor *Dietrich von Bern von dem die puren singend* was ein bœs cristen. er ersluog zuo Rome kunig October vnd zwen ander

kunig, wart kunig vnd herre ze Rome vnd über alle welsche land vnd anno V^{c} XXX jar starb er des gechen todes.' vgl. nr. XXI, 7.

g. Steinhöwel (chronica Ulm 1473 bl. 10^{a}) nennt *Dietrich, Dietmars sun*, nicht von Berne, aber er erwähnt seiner bauten zu *Bern* und Ravenna (nr. XXI, 2) und nachdem er seines jähen todes (nr. XXI, 7) gedacht, fügt er hinzu bl. 10^{b}: 'was sufs *gesungen oder gesagt wird von den sprechern oder singern, ist alles erdichtet und nit war.*'

h. Cronica van der hilliger stat van Cöllen 1499 bl. 89^{b}: 'Dietmar .... hadde eyn sone der hiesch *Dederich* ind krege hernae den tzonamen *van Berne*, ind was der Dederich van Berne, van dem *die bueren so vill singent.*' so heifst Dietrich in der chronik auch ferner van Berne bis 91^{a}: Diderich van Berne nam syn wonung tzo Rauennen ind was as vurfz XXXI iair konynck tzo Rome ind in Italien. ind was dick zo Berne: dae van kreich he den namen *van Berne*, wie wail he was uyss Vngeren ind van dem geslechte der Gothen.' vgl. heldens. s. 287.

Bemerkenswerth ist dafs hier wiederholt, bei Eike von Repgau, Steinhöwel und in dem Zürcher jahrbuch, die volkssage als lügenhaft oder erdichtet bezeichnet wird, vgl. unten nr. XXX, 4. 10; nicht minder dafs in der Zürcher, Baseler und Cölner chronik, also seit dem vierzehnten jahrh., nur der gesang der bauern von Dietrich von Bern erwähnt wird. Uhland der diese drei stellen, zu denen noch eine aus Königshoven und eine aus einer niederdeutschen sächsischen chronik bei Wb. Grimm heldens. s. 281. 285f. hinzukommen, in Pfeiffers Germania 1, 208 hervorhob, verglich unmittelbar damit den bekannten ausspruch des Quedlinburger annalisten 'et iste fuit Thideric de Berne de quo cantabant rustici olim', und aufserdem aus der Flucht 2482f., dem Rosengarten 1095 (heldens. s. 190. 246) und aus Dietrichs drachenkämpfen 162, wo Rentwin von Dietrich sagt: 'ûf bürgen, in steten, *in dorfen* hört ich im ie daz beste jehen.' allein jener ausspruch fällt in eine ganz andre zeit des volksepos und hat einen ganz andern sinn als die spätern aus dem vierzehnten und funfzehnten jahrh. diese versetzen uns in die letzte periode des verfalls und absterbens der alten überlieferungen und daher sind auch die stellen aus den mhd. gedichten des dreizehnten jahrh., die ganz im gegensatz dazu Dietrichs preis noch in aller munde wifsen, davon zu trennen. die zeugnisse aus den spätern jahrhunderten lafsen die abnahme des interesses

an dem volksepos und die veränderung die in der schätzung desselben vorgieng deutlich erkennen und haben darin ihren werth. das wichtigste was davon an nachträgen seit dem erscheinen von Wh. Grimms heldensage ans licht gekommen ist, wird in folgendem bestehen.

2. Noch vor ablauf des vierzehnten jahrh. mufs irgendwo in Norddeutschland ein geistlicher das im funfzehnten in zahlreichen abschriften und mindestens acht drucken in ganz Deutschland und den Niederlanden verbreitete exempelbuch über die zehn gebote 'der selen trost' verfafst haben.* die älteste datierte hs. vom j. 1407 ist niederdeutsch und befindet sich in Oldenburg, Merzdorf bibliothekarische unterhaltungen (Oldenburg 1844) 1, 3—9. aus einer Stuttgarter in einem dem kölnischen verwandten dialect gab Pfeiffer in Frommanns deutschen mundarten bd. 1. 2 auszüge, weitere nachweisungen und auszüge namentlich aus einer mitteldeutschen Hamburger hs. Geffcken bildercatechismus des funfzehnten jahrh. (Leipzig 1855) s. 45 ff. hier heifst es in der einleitung bei Frommann 1, 176: 'Vele lude sint de da lesent werentliche boiche und hoerent der na und verlesent alle ere arbeit, want envindent dor neit der selen troist. etsliche lude sint de da lesent van Pertinillen (l. Titurellen ? Percivalen Pf.), van Eristiani, van *her Dederich van dem Berne* (vgl. nr. XXVII, 5) *und van alle den Hunen* (nach der Hamburger hs. bei Geffcken a. a. o.: etlich lude lesent bücher von Tristant, von *Dietherich von Bern und den alten recken)*, de der werelt deinden und neit gode: in den boichen is gein nutz, want man vindet dar niet der selen trost.' damit vergleicht sich zunächst eine stelle aus der einleitung Ulrichs pfarrers zu Potenstain zu seiner auslegung des symbolum apostolicum, die Haupt in den altd. blättern 1, 49 aus einer Wiener hs. des funfzehnten jahrh. mittheilte: 'Auch gedacht ich mir wie lobleicher vnd pesser wær, seid doch menschleiche begir ye etzwaz ubung maint ze haben, man lese in dem pûch, denn *in den pûchern der alten sagmær* oder in dem Tytrell oder in *Dietreichs von Pern vnd der andern rekchen streytpûchern*, die nicht denn eytle ding leren vnd sagen.' prediger und historiker (nr. XXX, 1) waren also in der verwerfung des volksepos einverstanden, wiewohl aus verschiedenen gründen; vgl. unten nr. XXX, 4.

* hr. archivar dr. Leverkus in Oldenburg hat in dieser ztschr. 11, 359 den beweis in aussicht gestellt dafs das buch ursprünglich niederdeutsch und wahrscheinlich zu Lübek um die mitte des vierzehnten jahrh. verfafst ist.

3. Nach den zahlreichen, schon in der deutschen heldensage nachgewiesenen anspielungen war kein gedicht in den letzten jahrhunderten unseres mittelalters populärer als das Eckenlied. Uhland in Pfeiffers Germania 1, 327. 328 wies aus einem spruchgedicht, das unter solchen des Teichners steht und eine nachahmung des bekannten marnerischen spruchs (heldens. s. 161 f.) ist, noch eine nach, Wiener jahrb. I anzeigebl. s. 27:

so spricht einer 'kumpt her,
sagt uns von *hern Ekken* klingen';

und eine zweite aus Suchenwirts 'red von hübscher lug' (werke s. 148):

ein maus ein leben sluog zu tod
zu Tyrol in dem walde.

vgl. Eckenl. 48. das gedicht war bis in die untersten kreise verbreitet und darnach auch, wie schon im dreizehnten jahrh., angesehen. Heinrich Wittenweilers Ring, nach Uhlands einleuchtender bemerkung s. 329 vor 1453 gedichtet, liefert dafür den besten beweis:

36[a], 4 (Uocz) sprach 'her Guggoch ist ein man
der selber lieder tichten kan
von *Dyetreychen dem Perner*:
den hörten wir vil gerner
dann daz wir also sassin,
die totin visch da assin.'
des daucht sich Guggach do gemayt.
er huob seyn tädinch an und *sayt*:
'*Es sassen held in einem sal*
die assen wunder überal'
et cetera bis an ein end.
die weil die loser warend behend
und assen auf die vische gar,
e sein der *singer* ward gewar.

vgl. Eckenl. 2:

Ez sâzen helde in einem sal:
die retten wunder âne zal. —

in der grofsen schlacht, die sich zwischen den Nissinger und Lappenhäuser bauern und ihren parteien entspinnt, stehen Sigenot und Egge auf der seite jener:

48[b], 27 der risen warend siben:
den ersten hiess man *Sigen*,
den andern namp man *Egg*;

Dietrich und andre helden und die zwerge auf der andern:

48ª, 16 es was der *Perner*, glaub es mir,
und sein *mayster Hiltprant*,
Dyetleib von Steyrland
und der *werd Wolffdyetreich*.
seht, do was der twergen gleich
tausent neunczig und auch ächt.

49ᵇ, 9 der erste sey her *Laureyn*
ein künich lobesam und werd,
gewaltig über alle perg.
der ander ist her *Dyetreich*
von Pern, dem nie kayn man geleich
ward an tugend und an macht.

in der schlacht 54ᵃ, 24 schlägt 'Egger' mit seiner stählernen stange Dietleib an den hals dafs er für tod niederfällt. Dietrich darüber zornig

schluog hern Eggen pey der mitt
enzway, das was her Dyetreichs sitt.
seyn swert das hiet ein sneyden
und sneyd an alles leyden
durch flaisch und payn und was es vand.

in dem fastnachtspiel 'von dem Perner und dem wunderer' bei Keller nr. 62 ist die parodie kaum beabsichtigt.

4. Um 1500 erzählt Heinrich Bebel (commentaria etc. Phorce 1510 bl. 130) nach Uhland a. a. o. s. 335 von einem 'qui *suae concioni* testimonium adhibuit ex gestis *Theodorici*, quem nostri ducem *Veronensem* vocitant, cum merum sit commentum, sicut omnes aliae cantiones vernaculae de gigantibus, de *Fasoldo*, *Hildebrando*, de *duce Ernesto* et de aliis ... nec pro veritate recitantur a prudentibus, verum germanica est poesis quae principes ad res fortiter agendas illorum exemplis cohortetur.' wiederholt ward diese stelle in Crusius annal. 3, 558. aus Luthers hauspostille (Torgau 1601 s. 308) ward in Mones anz. 8, 198 folgende nachgewiesen: 'vnd diese histori (die geschichte Christi) nicht eine *schlechte histori* ist von *Dieterich von Bern* oder vom Türcken ...'; vgl. heldens. s. 308 und nr. XXX, 1. 2. 10.

5. Nach Ladislaus Suntheims um 1500 verfafster chronik der fürsten und länder (Oefele SS. rer. boic. 2, 587ᵇ, Uhland a. a. o. s. 318 f.) waren die markgrafen von Hachberg 'des geslechts *herrn*

Dietrichs von Bern, der da gewesen ist ain künig in Italia', und stammten aus *Dietrichsbern*. andere belege für das compositum bei Wh. Grimm heldens. s. 304, Wackernagel in dieser zeitschr. 6, 156. die jüngere badische linie führte den markgrafentitel von der mark Verona, die Berchtold I kurze zeit c. 1070 verwaltet hatte, Stälin wirtemb. gesch. 1, 550 f. 2, 304 ff.

6. Im j. 1516 sang der bauer Hans Umperlin vom herzog Ulrich von Wirtemberg, Uhlands volkslieder nr. 189, 19:

er ist hinausz geritten
als *Dietrich von Bern*,
manhaft on alles zittren,
er ist seins leibs ein kern.

wohl das letzte nachweisbare beispiel der sprichwörtlichen vergleichung des helden (vgl. oben nr. XXVII, 3. 4.), obgleich der bauer zunächst wohl an das Eckenlied dachte, vgl. heldens. s. 279 nr. 111, Uhland a. a. o. s. 328.

7. Eine stelle aus dem Berliner, früher Arnimschen meistergesangbuch bei Wh. Grimm heldens. s. 312 ward in Mones anz. 8, 197. 198 als ein neues zeugnis, nach einem fliegenden blatt 'ein lied von dem tod gedruckt zu Nürnberg durch Kunegund Hergotin', wiederholt, aber vollständiger und mit einzelnen abweichungen:

was halff des risen grosse krafft,
darzů jr manlich streyte?
was halff der *Wölffing* ritterschafft?
es wert ein lange zeyte,
sie stritten all nach grofsem rhům
mit jrer grofsen macht:
ich gleych es auff der heyd eyner blům,
die plüet vber nacht.
was halff herr Dieterich von Bern u. s. w.

später heifst es:

was halff Ecken und Eckesart?
was halff *Sewfrids* gewalte?

8. Aus dem j. 1552 erzählt Wilhelm Wernher, graf von Zimmern (Uhland a. a. o. s. 336), von seinem bruder Gotfrid Wernher: 'under der zech macht er *reimen von dem Berner und den risen*, wie dann solich buech, damit er vil müehe und arbait gehapt, noch zu Wildenstain vorhanden'. der verlust dieser 'reime' ist schwerlich zu beklagen, da wir die reime des sechszehnten jahrh.

sonst hinlänglich kennen und den Sigenot und Ecke in älterer gestalt besitzen. des müfsigen grafen mühe wird nur darin bestanden haben, diese gedichte umzuschmieden.

9. Konrad Gesner Mithridates 1555 s. 42 (Wackernagel in dieser zeitschr. 6, 156) beklagt den untergang der alten gedichte: 'omnes puto iniuria temporum et incuria hominum in oblivionem abierunt. apud nos quidem nullum est vetustius carmen quam quod *Theodorici Veronensis* et *Hildebrandi gesta* celebrat'. auch hier ist wohl der Sigenot und das Eckenlied gemeint.

10. Felix Faber (evagatorium hrsg. von Hafsler 1849 3, 457) fand schon im j. 1484 unter den reliquien des klosters Wilten in Tirol 'unam draconis linguam trium palmarum longitudinem habentem . .; dicitur enim quod temporibus gigantum quidam gigas, patriae illius princeps, ingentem peremit draconem ... audiens in alpibus Carneis et Rhaeticis fore vallem aurea mala gignentem sed insidiosissimis feris possessam, assumptis ergo sociis Alpes ingressus et peremtis possessoribus earum in hanc pervenit vallem et draconem repertum peremit locumque argento septum possedit, in quo aurea mala habuit'. Christoph Wilhelm Putschius nennt den riesen zuerst in seinem chronicon Wiltinense vom j. 1568 Haimo. er theilte nach Zingerle in Pfeiffers Germ. 2, 434f. die sage sowohl in prosa, als auch in funfzig distichen von Johann Aurbacher mit, worin der lateinische poet den 'illustri *Dietherus* origine princeps' als denjenigen rühmt, der das land von räubern gesäubert habe:

ingentes petiit violento Marte cyclopas
cumque feris gessit proelia dura viris:
quamvis nonnullis male sano pectore dicant
res omnes huius principis esse nihil.
atqui falluntur: pulcherrima signa supersunt
quae faciunt istis rebus adesse fidem,
quae prope Meranum Tiroli servantur in arce,
splendida quo tantae sint monumenta rei.

vgl. nr. XXX, 1. 2 4. die 'splendida monumenta', die in der burg Tirol aufbewahrt wurden, werden in einer notiz des sechszehnten jahrh., die Chmel österreich. geschichtsforscher 1, 108 der Wiener hs. nr. 3301 entnahm, einem andern helden beigelegt, wie Mone anz. 7, 188 wenig glaublich annimmt, dem Hagen; eher ist Heime gemeint: in castro Tirolis apud Athesin sunt armamenta de

corio cocto tibiis viri quondam fortissimi, videlicet *Hagonis* (l. Haymonis?) aptata. es ward in Tirol auch könig Laureins harnisch gezeigt, Wh. Grimm heldens. s. 302. Putschius hat dann selbst auch 1571 die sage von Heime und der gründung des klosters Wilten in funfzig lateinischen distichen behandelt, die Mone im anhang zu seiner heldens. s. 288 nebst stücken der gereimten deutschen übersetzung nach einem fliegenden blatt 'gedruckt zu Augfsburg bei Johann Schultes jm jar 1601' wiederholt hat. hier heifst es im eingang dafs Sigenot, den Dietrich von Bern besiegte, die arx Teriolensis bewohnt habe:

Arx Teriolensis, contracto dicta Tirolis
nomine, *Signothum* fovit alumna suum:
quem debellavit rex quondam *Theodericus*,
cui *Verona* potens nomina magna dedit,
non secus ac Cacum vicit Tyrinthius heros,
qui valida domuit plurima monstra manu.
sic aliis alii vixisse feruntur in oris,
corporibus quorum forma stupenda fuit,
ut quendam perhibet *Seyfridum* martia tellus
Vangionum, cui sunt cornea membra viro u. s. w.

vgl. Wh. Grimm heldens. s. 301. 316. 319. den anfang der hochdeutschen übersetzung dieser distichen theilte Zingerle bei Pfeiffer a. a. o. s. 436 aus einem druck von 1634 als neu und unbekannt mit. die reime sind auf holztafeln geschrieben im kloster Wilten aufgestellt und darnach in Alpenburgs sagen Tirols (1857) s. 374ff. und mit einer nachricht und grabinschrift aus Burglechners tyrolischem adler (1620) in Zingerles sagen aus Tirol (1859) s. 90ff. abgedruckt. vgl. Mone anz. 7, 585f. — was Zingerle weiter in Pfeiffers Germania 2, 435 aus Burglechners tirolischem adler als zeugnis für die deutsche heldensage beibringt, ist wie er selbst bemerkt aus der vorrede zum heldenbuch abgeleitet.

10. In Jacob Ayrers historischem procēssus juris Belials contra Jesum (Frankfurt 1656) tritt 'der riefz *Kuperan*' neben Cain und andern als zeuge Belials aus der hölle auf. er wird aber abgewiesen, weil er 'dem ritter *Seyfriedt*, *könig Sigismunds im Niderland sohn*, für den schlüfsel welchen er zu *Grauholdten* defz königs *Gibichen tochter am Rhein* im gefängnufz gehabt unwarhafter weifz verlaugnet, und darnach zum andern mahl darwider ein falschen eyd geschworen vnnd sich damit meyneydig gemacht vnd

sich selbsten beraubt daſz er nicht zeug seyn kan' s. 538. seine aussage ist s. 549: 'er heiſz Kuperan, er sey über fünfthalb hundert jahr gar wol alt vnd hab sich essens und trinckens vnd sonsten wie ein kriegsmann ernehrt.... er sey davonwegen ein rieſz oder ritter daſz er leut erschlagen soll, vnd hab ihrer viel erschlagen, dargegen hab jhn der *Hürnen Seyfried* deſz kõnigs auſz Niederlandt sohn erschlagen'; vgl. s. 560. in Mones anz. 5, 419 werden diese stellen aus einer ausgabe von 1680 s. 497. 507 mitgetheilt. wahrscheinlich ist das Siegfridslied unmittelbar hier die quelle.

XXXI.

Die schwedische übersetzung der Thidrekssaga (hrsg. von Hyltén-Cavallius, Stockholm 1850—1854), im funfzehnten jahrh. wahrscheinlich zwischen 1449—1476 nach der alten noch jetzt in Stockholm befindlichen pergamenths. des nordischen originals abgefaſst, enthält einige eigenthümliche zusätze, die schon Wh. Grimm hervorhob, in der heldens. s. 76 c. 158, wo 'et *lönnalöff* lag mellom hans härdar' mit Nib. 845, 3 stimmt, s. 257 c. 14 wo abweichend von dem altnordischen text c. 18, aber übereinstimmend mit dem Rosengarten D Heime vier ellenbogen beigelegt werden; s. 40. 210 endlich die merkwürdigen capitel 283—286, die dem schluſs der altn. saga angehängt sind und gewiss nie, wie Hyltén-Cavallius s. XXIIIf. mit recht gegen Unger behauptet, zum altn. text gehört haben. sie berichten wie Wideke, aus der Rabenschlacht von seiner mutter nach Seeland gerettet, auf der insel Femarn sich ansiedelt, hier von Didrik aufgesucht und nach schwerem kampf in seinem hause erschlagen wird, daſs aber dieser auf der rückreise nach Italien in einer stadt Hofferdh in Schwaben (Hofweier im Badischen, südlich von Offenburg, meint Hyltén-Cavallius) an seinen wunden gestorben, nachdem er sein schwert in einen see geworfen, und da auch begraben sei. dafür daſs Wideke in seinem eignen hause erschlagen und daſs niemand seinen 'banaman' wiſse, beruft sich der erzähler c. 385 auf die dänische sage: thet wisto alle i Danmark, und er wiederholt nur aus dem letzten cap. der altn. saga c. 438=382 daſs auch deutsche männer wüsten daſs Didrik nie in sein reich zurückgekehrt sei 'sydhan han redh fran thet badh, som en kallas Didriks badh'. Dänen mögen immer-

hin des erzählers nächste gewährsmänner gewesen sein. es kann aber doch nicht zweifelhaft sein dafs ihrem bericht wiederum deutsche sage zu grunde lag. wie wäre dänische sage wohl darauf verfallen Dietrichs tod nach einer stadt in Schwaben zu verlegen und die erzählung davon mit allem detail einer localsage auszustatten? die erzählung von Widekes tod auf Femarn trägt sogar noch mehr das gepräge einer localsage, so dafs ich sie unbedenklich unter die holsteinischen sagen würde aufgenommen haben, hätte ich sie früher gekannt. nach dem letzten cap. 386 der schwedischen übersetzung soll Didrik selbst in einem unterirdischen haus ein schwarzes ross haben aufziehen lafsen und darauf endlich von seinem bade aus heimlich fortgeritten sein um Wideke aufzusuchen und rache für seines bruders tod zu nehmen. als gewährsmann dieser erzählung wird ein römischer kaiser Heinrich, der sohn eines herzogs Fyppoldi von Borgundia genannt. auch das sieht mehr nach einer erfindung eines deutschen spielmanns aus, als nach dänischer sage. das merkwürdigste aber an der schwedischen übersetzung ist die häufige vertauschung der in der altn. saga gebräuchlichen namen mit formen, ja selbst mit formeln von mehr oder minder rein niederdeutschem gepräge. Hyltén-Cavallius s. XXXIVf., der dies mit recht hervorhob, trennt davon andre die sich näher an die in den dänischen und schwedischen volksliedern vorkommenden anschliefsen, und gelangt so zu dem schlufs dafs der übersetzer noch niederdeutsche lieder und sagen müfse gekannt haben, aus denen er jene unmittelbar entnahm. ich lafse hier die namen in alphabetischer ordnung folgen, sehe aber dabei von blofsen handschriftlichen verderbnissen und entstellungen, wie Attilia Attilius Aktilia Aktilius aus Attila, ab.

Becculœr c. 244, *Pœclœr* (*Pœclar*) 342 statt *Bakalar* deutet vielleicht auf mnd. Bekelêre mhd. Bechelære. die nach ahd.-lâri, gilâri ganz richtige, umgelautete form, unverständiger weise neuerdings im MF. 26, 3 im reim auf mære bestritten, ist z. b. in der Rabenschlacht 233. 719, gleichfalls im reim auf mæren, gewöhnlich.

Bratinga borg c. 298 für *Bertangaborg* entspricht dem Brattingsborg der dänischen lieder bei Grundtvig nr. 7 D—H. 8. 10 D F. 16; vgl. Arwidsson nr. 3—6.

Didrik heifst c. 185 *van Bern*, c. 182 *Tidrik van Berne*, sonst *af Bern*, *af Berna*, altn. *Thidrikr af Bern*; vgl. Diderik von Berne,

Dyrik uden fan Bern bei Grundtvig s. 75f., Thidrik Bärn nr. XXX, 1b.

Ermentrik für *Erminrekr*, wie Ermentrich in mhd. hss., Armentrik in dem ndd. liede von Ermenriks tod.

Folkordh, Folqwardh, Folkwardh speleman 305. 316. 318, wie in den liedern Falkvord Falkvor Falkor Folquard Markvard Markvar, für *Folker Folkher*.

Gernholt 161. 176, Geroholdt 293. 326, Geruholt Gerholt in der zweiten hs. für *Gernoz*, in dän. liedern Gjerlo, Gernavl, Grundtvig s. 34. 81.

Gynter 161 und später immer für *Gislher*, *Gisler*. diese vertauschung ist wohl daraus zu erklären dafs Giselher den (nordischen?) volksliedern unbekannt geworden war, der übersetzer nahm ihn daher für den noch neben Gernolt (Gjerlo) vorkommenden Gynter (Grundtvig a. a. o.), liefs aber dem älteren bruder seinen in der saga gebräuchlichen, altnordischen namen *Gunnar*.

Hagen, Haghen, hellit Hagen 185, *helte van Hagen* 199 statt *Högni*, in den dänischen liedern (Grundtvig s. 80f.) stets Helled Hagen, bei Arwidsson nr. 4 A, 45 Hilletan Hagen, B, 7 Hilbad Håkansson, s. 48 al. lect. Hellevan Hakesån, offenbar aus *helled van Hagen* weiter entstellt. Hagen heifst *af Tröya* c. 340. 365. 367, wie in der saga bei Unger c. (389). 395. 423. 425 *af Troia*.

Herbrand som somma kallade *Widferning* c. 132 = Thidrekss. c. 133 *Herbrandr*, hann er allra manna þeirra *viðförlaztr; Herbrand Widferling* 162, *Brand Widferling* 172. 177, *Brand* 180 = Thidrekss. c. 171. 182 *Herbrandr hinn viðförli*, 192 *Herbrandr*, bei Grundtvig s. 67 Brand her Veffuerlin, Bern van Vefferling, Brand van Vefferlin, bei Arwidsson nr. 3 B dhen unge Förvifferlingh, al. lect. s. 26 Elvart Vilsfärling, nr. 4 A Brandhen Hvit Förlink.

Herding. so heifst 1) c. 213. 214 Herthegn von Verona; 2) (Herding i Nogard) c. 17. 20. 159 (c. 19 einmal Hernid) Hertnid i Holmgardi; 3) c. 26. 27. 31. 297. 298. 299 Hertnid der sohn des Ilias, daneben 298. 301 Herdind und einmal 247 noch Hernid; 4) c. 33 Ortnid oder Otnid der bruder des Attila; dagegen Hertnid i Bergara oder Babilon heifst, wie in den hochdeutschen gedichten, c. 359. 362 *Ortnidh* i Brugara-land, und dieser theil fehlt in der alten Stockholmer hs. der saga, s. oben nr. XXIV. — Herding, wofür einmal 213 Harding geschrieben ist, konnte da in hochdeutschen ge-

dichten (Haupt vorr. zu Konrads Engelhard s. IX) Hartnît und Hartunc wechseln, auch in norddeutschen liedern für Hardnid, Herdnid gebräuchlich sein; es scheint aber fast nur durch verderbnis entstanden zu sein. doch bleibt zu beachten dafs der übersezzer c. 17 auch für Hirdir neben Hirder die unzweifelhaft richtige, niederdeutsche form Herder d. i. Hardhere hat.

Heyme de kleyne 96, *Heym de kleyne* 112, vgl. 135. 166, *hin klene* 370. 377. 381 statt *Heimir*. das unnordische epitheton ist der saga fremd, auch unsern mhd. epen. Heimes vater heifst bei dem übersetzer Studder oder Studer, in der saga Stûdas.

Hillebrand c. 12 und so fort stets mit der assimilation, wie in den dänischen und schwedischen liedern, statt *Hildibrandr*.

Humlunga, Humlunga landh für *Ömlungar, Ömlunga land,* während *Ömlungr* (Amelunc) Hornbogis sohn 186. 187 und sonst *Amlung* heifst, aber in den dänischen liedern (Grundtvig s. 71) Hummerlummer Hommelom Humblum, in den schwedischen bei Arwidsson nr. 4 A. B s. 45 Hammerlom Homerlom Hammerlungh Hammerlund.

Krimilda 161, Crimilla 209. 291 ff., Kremilla 305 statt *Grimhildr, Grimildr;* Kremold bei Grundtvig nr. 5. 16, Gremild in der hvenschen chronik., Grimmild bei Arwidsson nr. 6; oben nr. XII.

Rödger 252. 269. 270 ff. für *Rodingeirr*, woraus das dän. Raadengaard entstellt ist, Grundtvig s. 73. das verderbnis stammt aus deutscher quelle: Rûdengerus Lacombl. nr. 395 a. 1158, Beyer nr. 647 a. 1166, Rudingerus cod. Hirsaug. p. 87, Riedinger Wh. Grimm heldens. s. 283.

Segistop 83, die andre hs. Seyelstap für *Sigstaf;* nr. XXVI, 4.

Seveke 230. 232. 242, sonst *Seveken Sewechin Sevekin* cet. (mnd. Seveke, Sevekin), *junker Sœveken* 230, *jonkar Sewekin* 355 für *Sifka.*

Skimling 14, *Skymling* 78 ff. für *Skemmingr,* bei Grundtvig nr. 7 (s. 70) Skeming, Skemming, Skemling, bei Arwidsson nr. 4 A. B Skymling, Skymbling.

Walter af Wasekensten 128, Vaskensten 280, Walter af Waskensten 147, die andre hs. Volter af Vode Vasekensten, *Vollter van Vaskinsten* statt *Valtari af Vaskasteini.*

Weland 55 ff. für *Velent*, in den dän. schwed. liedern Verland, doch s. Wedeke.

Wedeke 87. 88. 89. 90. 180, daneben und zwar gewöhnlich

Wideke für *Vidga* (d. i. niederd. Wedege, s. oben nr. III); den beisatz *Velentson* findet man in der alten saga wohl nur einmal c. 323, bei dem übersetzer aber viel häufiger *Welandsson*, *Wellan-Welanson* 96. 112. 274. 276. 285. 386, wie regelmäfsig in den liedern Vidrik Velands-Vellands-Villands- oder Verlands-Varlands-Vallandssön bei Grundtvig s. 68 und ebenso bei Arwidsson nr. 3. 4. 5 A Widrich Welands-Wellands-Willands-Wellamsson, nr. 5 B. 6 Werlandsson.

Der schlufs, den Hyltén-Cavallius an namen wie Seveke, Wedeke, Rödger und formeln wie Didrik van Berne, helte van Hagen, Heyme de kleyne, Wolter van Wasekensten knüpft, wäre für die geschichte unseres volksepos sehr erwünscht und willkommen. aber gerade die lieder seiner heimat beweisen bei *helte van Hagen* (vgl. unter *Didrik*) dafs solche formeln und formen nicht unmittelbar aus niederdeutschen liedern von dem übersetzer brauchen entlehnt zu sein. die schwedischen und dänischen lieder enthielten im funfzehnten jahrh. gewis noch manche bestandtheile der art, die ihre herkunft und abstammung aus niederdeutschen deutlicher erkennen liefsen, als die spätern aufzeichnungen, die uns vorliegen. Heyme de kleyne, später auffallender weise neben Vidrik Velandsson ganz vergefsen, kam im funfzehnten jahrh. gewis noch in den liedern vor, und auch 'Rödger af Becculær' oder 'Peclær' war noch nicht vergefsen oder bis zur unkenntlichkeit entstellt. auch andre lieder die uns jetzt verloren sind, lieder von Ermentrik und junker Seveken, von Wolter van Waskenstên, von Wedeke und Segestop und vielleicht von Herding und Herder mögen damals noch im norden gangbar gewesen sein. bei der verbreitung die das niederdeutsche durch den handelsverkehr und die politische bedeutung der hansa in den städten und an den höfen des nordens gewonnen hatte liefse sich sogar denken dafs sie dort noch in ihrer niederdeutschen gestalt umliefen. bei dieser annahme würde zweierlei erklärlich, nicht nur dafs die rein niederdeutschen namen und formeln dem schwedischen übersetzer und, wie er ohne zweifel voraussetzte, auch seinen lesern vollkommen geläufig waren, sondern auch dafs später von jenen liedern, die nicht in die volkssprache des nordens übergiengen, keine spur mehr übrig ist. auf jeden fall bedarf Hyltén-Cavallius folgerung einer einschränkung.

XXXII.

Unweit Gemünden in Unterfranken an der Saale liegt das kloster Schönau, nahe dabei eine wiese, der *Lingwurm* genannt, mit einer kleinen vertiefung, die mit wafser angefüllt ist. der knecht eines sauhirten, den man *Säufritz* nannte, badete sich öfter darin wenn er schweine hütete, und wurde davon so hart dafs ihm *keine waffe schaden* konnte. Säufritz zog danach fort, verrichtete viele heldenthaten und kehrte zurück, nachdem er sich *grofse schätze* erworben hatte. damit baute er die Seifridsburg, deren trümmer auf einem berge etwa eine viertelstunde oberhalb Schönau noch jetzt sichtbar sind.

So erzählt Panzers beitrag zur deutschen mythologie (1848) s. 178f. — Bernhard Baader in Mones anz. (1835) 4, 410, der dieselbe sage berichtet, kennt die wiese und ihren namen nicht, sondern sagt dafs der schweinhirtenbube beim schwemmen seiner heerde in der Saale etwas gefunden habe, was ihn gegen hieb und schufs fest gemacht, nachdem er sich damit gerieben. nach seiner aufzeichnung in den volkssagen aus dem lande Baden und den angrenzenden gegenden (1851) nr. 435 aber erlegte Säufritz dort *einen lindwurm der in der lache auf der wiese hauste* (vgl. ztschr. 7, 429f.), indem er ihn mit steinen tot warf oder ein lamm ihm zu frefsen gab und ihn dabei überfiel: das wafser hatte durch den aufenthalt des wurms die eigenschaft hieb- und stichfest zu machen bekommen und da der bube nach dem siege darin badete, habe er absichtslos jene festigkeit gewonnen; adel und reichthum gewann er dann in kriegen gegen die ungläubigen. nach Bechstein (sagen des Frankenlandes 1,145) heifst ein wäldchen zwischen Seifridsburg und Schönau *Lindwurm* und den lindwurm, der ehemals in der nähe desselben hauste, soll der ritter von der Seifridsburg erlegt haben. — über die entdeckung eines Siegfridsbrunnen im Odenwald und den jetzt durch die bemühungen des hessen-darmstädtischen geheimen staatsrath dr Knapp zur erinnerung an den dort ermordeten helden aufgestellten 'denkstein' s. J. W. Wolf hess. sag. s. 207—210.

þvî mun uppi, meðan öld lifir,
þioðar þengill, þitt nafn vera.

1. 9. 60. Sigurðarqv. 1, 41.

KLEINE NACHTRÄGE UND BERICHTIGUNGEN.

s. 255, 2 v. u. l. von Tillemont. 256, 6. 5 v. u. l. got. avi statt auja, wie mavi þivi statt mauja (magvja) þiuja. 269, 14. 271, 2. vgl. altn. fremja orrustu, bardaga, gunni bei Egilsson 201ᵇ. 269, 15. 271, 13ff. ich lafse *feta* zweifelhaft, weil Dietrichs auslegung doch auf einem paralogismus beruht, da in gr. *κοσμεῖν* zunächst der begriff der wohlordnung liegt, got. fêtjan ags. fætan aber schmücken, zieren bedeutet, ags. fæta also nie soviel wie *κοσμήτης* sein würde. der ganze vers bleibt zweifelhaft. 277, 1. l. 'zeinem' oder 'zeim dem aller besten'. 279. ich hätte nicht unerwähnt lafsen sollen dafs Dietrich das schwert Nagelring dem riesen Grim abnimmt und es später dem Heime schenkt, Thidrekss. c. 16. 108, vgl. heldens. s. 59. ist diese sage alt, so lag ein wechsel mit Witege nahe und die angaben des ags. gedichts könnten daraus erklärt werden. 296 ff. bei nochmaliger überlegung scheint es mir doch das richtigste, zwei gleich alte und gleichberechtigte formen eines adjectivs hagus und hags, das für älteres hagas steht, anzunehmen und demgemäfs Haguna Haguno und Hagna altfränk. Chagno, woraus mit der ahd. vocalisation Hagano ward, einander gleichzusetzen. für die alte deutung durch hagan paliurus ist, wie schon bemerkt, gleichwohl nichts damit gewonnen. 304, 24. die stellen Beov. 1281 *siddan inne fealh*, 2226 *and þær inne fealh* sind mir nicht unbekannt. 305, 15. l. gegen die Hunen.

315, 7. Haupt weist mir noch eine Gunderun de Aschbach von c. 1136 im urkundenbuch des klosters Michelsberg p. 20 im sechzehnten bericht des histor. vereins zu Bamberg 1853. 329, 15. mittlerweile ist mir der 'Freskencyclus des schlofses Runkelstein bei Bozen, gezeichnet und lithographiert von Ignaz Seelos, erklärt von dr Ignaz Vinzenz Zingerle Insbruck (1857)' zu gesicht gekommen. die deutung der drei jungen ritter (taf. I) auf Dietrich Siegfrid und Dietleib ist sicher durch die beischriften. 'Ditterich vo Pern treit sachs'; er ist bartlos, ohne helm oder andre kopfbedeckung, sein schild roth, der löwe darauf sehr unkenntlich. 'der Sivreit treit er palmung'; auch Siegfrid ist ohne bart, trägt eine kappe mit einer hohen weifsen feder und einen rothen schild mit einer krone, wie Nib. 214, 2, vgl. Wh. Grimms heldens. s. 132. 'Dietleib von steyer treit Belsung'; er ist bärtig, trägt ein barett und hat ein einhorn im goldnen schilde, wie sein vater im Biterolf 10813. 10850, vgl. heldens. s. 127. auch die drei riesen und riesenweiber auf taf. IV, diese mit der aufschrift 'Vnder allen ungeheurn ... mag man sü fir die vngeheuerigisten schreiben', gehören wohl der deutschen heldensage an, aber die deutung ist sehr ungewis. 333, 22. 23. l. dafür abgibt und die ...
336, 18 l. Siward. 356, 22. ich hätte noch anführen können aus den 'quellen und erörterungen' I nr. 269 a. 1177—1201 einen Karolus Rex als zeugen.

3. 12. 60. MÜLLENHOFF.